

2/2021

foto espresso

Software

Rawsie

Exposure X6

Objektivschau

Canon RF 600 F11

Walimex 300 F6.3

FotografInnen

Marie Preaud

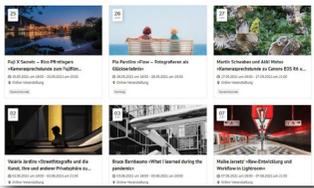
Tim Tronckoe

Torsten Krebs

Heidelberger Sommerschule

Online-Programm 2021





3 Heidelberg Sommer Schule der Fotografie 2021

In diesem Jahr finden die Kurse unserer »Heidelberger Sommer Schule der Fotografie« ausschließlich online statt. Im Beitrag erfahren Sie, welches Programm Sie dort erwartet.



23 Von zart bis hart: Walimex 300/6.3 Spiegeltele

Ein weiterer Exot unter den Objektiven ist das Walimex 300/6.3 Spiegeltele, das uns Bernd Kieckhöfel näher vorstellt.



4 Tagsüber allein im Museum

Torsten Krebs hatte die einmalige Gelegenheit, tagsüber im menschenleeren »Automuseum Dr. Carl Benz« zu fotografieren. In seinem Beitrag teilt er mit uns seine Eindrücke und zeigt ganz besondere Aufnahmen.



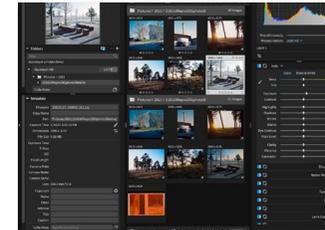
27 Hände sind Leben

In diesem Beitrag porträtiert Rolf Kienle die Fotografin Marie Preaud, die für ein Foto aus einem Projekt über die Arbeit von Spargelbauern mit dem »Prix de la Photographie Paris« ausgezeichnet wurde.



12 Ein Traum kennt keine Grenzen

Der belgische Fotograf Tim Tronckoe porträtiert Rockstars. Im Interview spricht Thorsten Naeser mit ihm über seine Motivation und seine Herangehensweise an die Shootings.



30 Exposure X6 – Licht aus bei Lightroom?

Auf der Suche nach einer Alternative zu Lightroom ist Matthias Wjst auf »Exposure X6« aufmerksam geworden. In diesem Artikel gibt er einen Überblick über die Software.



16 Das Canon RF 600 F11 – ein alternativloser Kompromiss

Akki Moto hat das Canon RF 600 F11 testen können und berichtet in diesem Beitrag über die Vor- und Nachteile dieses »exotischen« Objektivs.

36 Siegfried Hansen: The Flow of the Lines

38 Der Fluch der Virens Scanner

40 Upsizing – Bilder hochrechnen

46 Rawsie: deutlich kleinere Raw-Dateien

52 Manuelles Fokussieren mit der EOS R5

64 Objektiv-Modding

69 Interessante Webseiten

72 Impressum

Heidelberger Sommerschule der Fotografie 2021

Boris Karnikowski

Wir hätten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer unserer Heidelberger Sommerschule der Fotografie dieses Jahr gern wieder im Atelier Kurus begrüßt. Einige von Ihnen kennen ihn schon, den halb restaurierten Tanzsaal aus dem 19. Jahrhundert in Heidelberg-Neuenheim, aus dessen Badezimmerdecke zwei Delfinflossen winken. So atmosphärisch wird es dieses Jahr leider nicht, aber: deutlich größer.

Wir haben mehr als nur eine Tugend aus der Not gemacht und ein breites Programm an Online-Veranstaltungen aufgesetzt, die Sie unter fotografie-sommerschule.de finden. Vorträge, Workshops und – ein neues Format – Kamerasprechstunden.

Neu ist auch, dass alle Veranstaltungen unter der Woche stattfinden, in einem Zeitfenster zwischen 18 und 21 Uhr. Dauert eine Veranstaltung länger als zwei Stunden (wie z.B. die Workshops), wird sie auf mehrere Abende aufgeteilt.

Die Themen sind breit gefächert, von Bildbearbeitung über Kamera-Praxis bis zu Kreativität und Inspiration. Zusätzlich haben wir ein paar wirklich große Namen für Vorträge und Workshops gewinnen können: Maike Jarsetz, David DuChemin, Valerie Jardin, Steve Simon, Bruce Barnbaum und viele andere mehr.

Zur Teilnahme an einer der Veranstaltungen brauchen Sie neben einem Login-Link aus dem Ticket-Shop (<https://fotografie-sommerschule.de/ticket-shop/>) nur einen Browser (idealerweise Google Chrome).



25 MAI

Fuji X Secrets – Rico Pfirstingers
»Kamerasprechstunde zum Fujifilm...«

🕒 25.05.2021 um 18:00 - 25.05.2021 um 20:00
📍 Online-Veranstaltung

Sprechstunde



26 MAI

Pia Parolins »Flow – Fotografieren als Glückserlebnis«

🕒 26.05.2021 um 18:00 - 26.05.2021 um 19:30
📍 Online-Veranstaltung

Vortrag



27 MAI

Martin Schwabes und Akki Motos
»Kamerasprechstunde zu Canons EOS R6 u...«

🕒 27.05.2021 um 19:00 - 27.05.2021 um 21:00
📍 Online-Veranstaltung

Sprechstunde



02 JUN

Valérie Jardins »Streetfotografie und die Kunst, Ihre und anderer Privatsphäre zu...«

🕒 02.06.2021 um 19:00 - 02.06.2021 um 21:00
📍 Online-Veranstaltung

Vortrag



03 JUN

Bruce Barnbaums »What I learned during the pandemic«

🕒 03.06.2021 um 18:00 - 03.06.2021 um 20:00
📍 Online-Veranstaltung

Vortrag



07 JUN

Maike Jarsetz' »Raw-Entwicklung und Workflow in Lightroom«

🕒 07.06.2021 um 19:00 - 07.06.2021 um 21:00
📍 Online-Veranstaltung

Vortrag

Es ist kein Plugin nötig! Wir empfangen Sie kurz vor Beginn in der »Lobby« und leiten Sie dann weiter in den Veranstaltungsraum«. Von dort an sieht es im Großen und Ganzen aus wie in Zoom oder anderen Videokonferenz-Anwendungen (wir nutzen die bewährte Plattform *venueless*, auf der sonst große Konferenzen veranstaltet werden). Sie werden sich dort schnell zurechtfinden und wir sind jede Veranstaltung über immer via Text-Chat ansprechbar, falls es doch mal Probleme geben sollte.

Das Programm der Sommerschule wird immer weiter ergänzt, und ein eigener Newsletter (<https://fotografie-sommerschule.de/newsletter/>) hilft Ihnen, dazu auf dem Laufenden zu bleiben. Wenn Sie nichts finden, was Sie interessiert, freuen wir uns natürlich auch über Anregungen, gern über unser Kontakt-Formular (<https://fotografie-sommerschule.de/kontakt/>).

Lassen Sie uns diese Zeit nutzen, unser aller fotografischen Horizont zu erweitern. Vielleicht auf bald, in einem Browser in Ihrer Nähe! ■

Tagsüber allein im Museum

Torsten Krebs

Der Moment war episch und surreal zugleich. Samstagnachmittag, 14.13 Uhr, ein sonniger, aber kalter Februartag. Der Schlüssel dreht sich im Schloss, die Tür öffnet sich. Mir steigt ein bekannter und geliebter Geruch von altem Leder, Blech und Gummi in die Nase. Und dann erhasche ich den ersten Blick. Der Patent-Motorwagen VELO von 1898 fällt mir zuerst ins Auge und erinnert mich daran, dass ich hier die Meilensteine der Automobilgeschichte vor mir habe. Hier hat er selbst gearbeitet, der Erfinder des Automobils, Dr. Carl Benz. In den Hallen seiner historischen Fabrik in Ladenburg. Ich trete zusammen mit meinem Assistenten Matthias ein, und es wirkt fast wie immer; das Sonnenlicht durchflutet das großzügige Gebäude und über hundert Zeitzeugen der automobilen Vergangenheit warten auf ihre Bewunderung. Aber etwas ist anders. Es ist ungewöhnlich kalt im Automuseum Dr. Carl Benz. Und ungewöhnlich ruhig. Die Besucher fehlen. An einem Samstagmittag. Es ist »Corona«.

Winfried A. Seidel, der Inhaber des Museums, ermöglicht uns dieses einmalige Erlebnis, tagsüber allein im Museum die Traumautos unserer Großeltern zu fotografieren. Er begleitet uns die ersten Minuten, zeigt uns die Ausstellungsbereiche, macht uns Licht, wo wir welches brauchen, erklärt uns, wie wir die Erklärungstafeln unfallfrei bewegen – und geht. Jetzt sind wir wirklich allein. Ein bisschen fühle ich mich wieder wie damals als kleiner Junge, als ich das erste Mal in einem »Toys R Us« stand: einfach nur überwältigt.





Tagsüber allein im Museum

Wir drehen erst einmal eine Runde durch das Museum und widmen uns der schwierigsten Aufgabe des Tages: Wir müssen eine Auswahl treffen. Ich suche spontan etwa zehn Fahrzeuge heraus, die ich unbedingt vor der Linse haben möchte; Matthias hat noch ein paar zusätzliche Favoriten. Ach, und das Museum in Gänze wäre schon auch toll. Vollkommen unrealistisch, wie sich später herausstellt. Dennoch gehen wir voller Tatendrang an unser erstes Fahrzeug. Ein C. Benz Söhne 8/25-Wagen aus der Ladenburger Fabrik von 1924. Der Wagen hat eine bewegte Vergangenheit, wurde zwischendurch zu einem Klein-Lkw umgebaut. Allein dem Engagement von Herrn Seidel ist es zu verdanken, dass der Wagen in mehr als 3.000 Arbeitsstunden in seine ursprüngliche Form zurückgebaut werden konnte und jetzt wieder an seinem »Geburtsort« in alter Schönheit erstrahlt. Der Wagen hat es verdient, porträtiert zu werden. So viele fotogene Details. Die riesigen Scheinwerfer, die Holzfelgen, das Holzlenkrad, überall Schalter und Knöpfe, von denen ein moderner Autofahrer nur erahnen kann, wofür sie da sind. Alt, aber unendlich sexy, wie ich finde. Ich könnte an dem Fahrzeug allein den restlichen Tag verbringen, aber ich wähle gerade mal zwei Perspektiven für die ersten Fahrzeugporträts. Wir haben noch viel vor.

Wir wechseln das Jahrzehnt. Ein Mercedes-Benz 230 W 143, Baujahr 1936. Er wird »Sonnenschein-Limousine« genannt. Wie passend, denke ich. Genau der Sonnenschein macht uns gerade das Leben an



diesem Fahrzeug schwer. Durch die großen Fenster der Fabrik scheinen die Sonnenstrahlen auf den Wagen, und die Rahmen der Fabrikfenster spiegeln sich unschön im schwarzen Lack. Auf Zehenspitzen balancierend versucht Matthias die Strahlen mit einem großen Reflektor zu bändigen. Mit Erfolg. Klick. Szenenwechsel.

Wir nähern uns mit dem kompletten Equipment dem Highlight des heutigen Tages, allerdings ohne es zu wissen. Ein knallroter Mercedes-Benz 300 SL Roadster. Sechs Zylinder, 2.996 ccm, 215 PS. Unschuldig steht er da und lässt das ganze Prozedere über sich ergehen:

Blitze aufbauen, Softboxen ausrichten, Reflexionen bändigen. Dann das übliche Bodenturnen, um den richtigen Winkel zu finden. Der seitliche Luftauslass hat es mir angetan. Ein Shot, noch einer, Licht anders, noch einer. Dann natürlich noch die elegante Nase. Die muss unbedingt porträtiert werden. Dass ausgerechnet eine meiner Lieblingsperspektiven mir die meisten Kopfschmerzen macht, hätte ich nicht gedacht. Striplight hin, her, rauf, runter. Geduldig folgt Matthias all meinen Anweisungen. Aber ausgerechnet der »verflixte« Stern macht mir hier das Leben schwer. Jede Spitze soll ihr Highlight bekommen, aber das ist ganz schön knifflig.

Tagsüber allein im Museum



Tagsüber allein im Museum

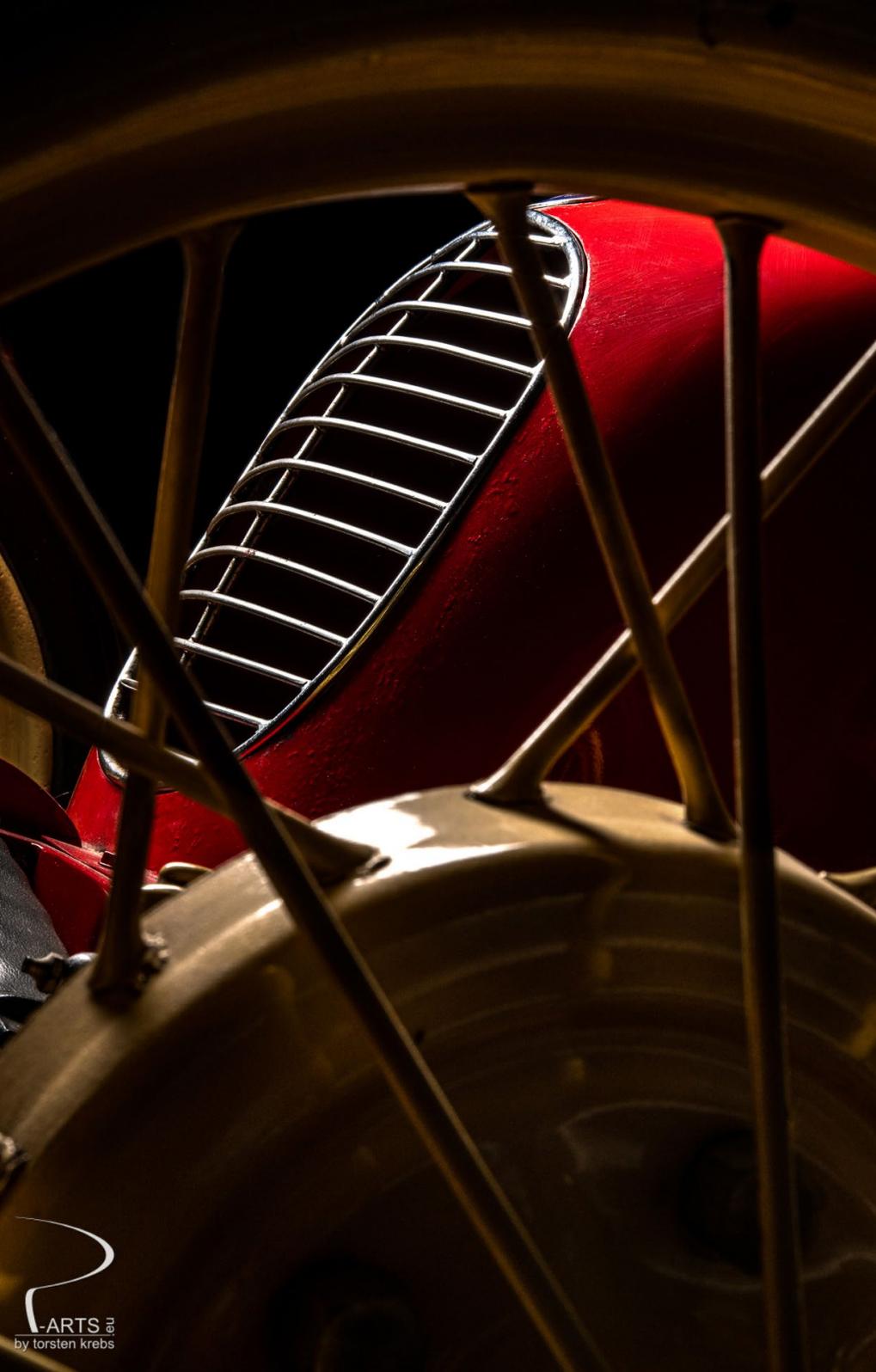
Vermutlich wird mir hier nur das Postprocessing helfen, zu dem Ergebnis in meinem Kopf zu kommen. Nach einer gefühlten Ewigkeit lassen wir von dem Schmuckstück ab und bereiten gerade die Blitzanlage für einen erneuten Umzug vor, als Herr Seidel vorbeikommt, um nach dem Rechten schauen. »Der Wagen ist teurer, als Sie denken«, kommentiert er trocken. Ich überschlage schnell im Kopf und tippe auf Ende sechsstellig. Weit gefehlt. Es handelt sich bei dem Schätzchen um eine sogenannte Nullserie, ein Vorserienfahrzeug mit Rennsportvergangenheit. Im Übrigen eine Leihgabe des Besitzers, der den Wagen aktuell verkaufen möchte. »Der Schätzwert ist weit höher als gedacht«, sagt Herr Seidel, und wir können nur erahnen, wie weit ... Nachdem sich unsere weichen Knie wieder gefangen haben, entfernen wir uns voller Ehrfurcht und bringen die Lampenstative außer Reichweite der rollenden Kostbarkeit. Jetzt weiß ich wieder, wofür ich eine Berufshaftpflicht abgeschlossen habe – und habe irgendwie gerade das dringende Bedürfnis, auf meiner Police die Deckungssumme zu prüfen. Zum Glück hoch genug, wie sich später herausstellt.

Die Zeit rennt. Konzentration, Kreativität und Tageslicht neigen sich dem Ende zu. Wir nehmen uns noch zwei weitere Fahrzeuge vor. Beide entstammen eigentlich nicht der berühmten Carl-Benz-Schmiede. Nach der Feststellung, dass auch Fremdmarken im Museum stehen, bin ich etwas erleichtert. Haben wir doch die Dreistigkeit besessen, direkt vor dem



überdimensionalen Mercedes-Stern auf dem Hof des Museums mit dem Fahrzeug eines motivierten Marktbegleiters aus Ingolstadt zu parken. Zunächst widmen wir uns also einem Porsche Modell 356 aus dem Jahre 1955. Ein wunderschönes Fahrzeug, das aufgrund seiner gewölbten Haubenform eine weitere Herausforderung für die Platzierung der Softbox darstellt. Matthias muss wieder viele Anweisungen über sich ergehen lassen, bis auch der letzte Reflex da ist, wo ich ihn gern haben möchte. Vorkriegsfahrzeuge sind da definitiv einfacher. Zu einem solchen wechseln wir jetzt zum krönenden Abschluss. Ein Ford Cagle A. Spezial-Midget-Rennwagen aus dem Jahre 1929 soll das Fina-

le des heutigen Tages bilden. Wir sammeln die letzten kreativen Energien, und plötzlich kommt sie noch, die zündende Bildidee. Anders als alle anderen Bilder, die wir heute gemacht haben. Anders als meine tausendfach eingeübten Standardperspektiven. Seltsamerweise passiert das öfter ausgerechnet am Ende eines langen Shooting-Tages. Wenn wir müde, ausgelaugt und kurz vorm Zusammenpacken sind. Versteh' ich nicht, trotzdem funktioniert es immer wieder. Genau wie die Umsetzung der Idee. Rote Haube quer durch die gelbe Speichenfelge fotografiert. Noch mal auf den Boden, Bauchmuskeln ein letztes Mal anspannen. Klick. Blick aufs Display. Freude. Fertig!



Mittlerweile ist es in den heiligen Hallen stockdunkel geworden, und wir bewegen uns nur noch mit Taschenlampen und äußerster Vorsicht. Bloß nichts anstoßen, alle Stative nah am Körper tragen und weit vom 300 SL wegbleiben.

Wir tragen langsam das ganze Equipment Richtung Ausgang, als wir uns dem langen Gang Richtung Empfang nähern. Die gute alte Glühlampe wirft ein malerisches Licht auf die schweren Holzmöbel und die alte Backsteinmauer. Verträumt, friedlich, fotogen. Wir schauen uns an. Es ist schon 20.15 Uhr – sollen wir noch? Wann, wenn nicht jetzt, also los! Ein letztes Aufbäumen. Wir können jetzt nicht einfach gehen, ohne das Museum noch in der nächtlichen Stimmung einzufangen. Wann werden wir jemals wieder so eine Möglichkeit haben? Also versuchen wir noch einen letzten Shot vom gesamten Museum. Diesmal brauchen wir allerdings mehrere Aufnahmen.

Matthias dreht mit meinem Akkublitz samt Softbox noch mal eine letzte Runde. Dann noch eine mit dem Abschatter. Wenn, dann richtig. Wobei wir deutlich merken, dass die Luft raus ist. Ganz so sorgfältig wie zu Beginn arbeiten wir nicht mehr. Dennoch können wir's nicht lassen. Nach ca. 20 Aufnahmen beschließen wir endgültig das Ende der heutigen Session.

Um 20.45 Uhr packen wir zusammen. Wir sind müde, zufrieden, aber ein bisschen enttäuscht, dass der Tag schon wieder rum ist. Die Zeit ist an uns vorbeigerascht. Wir hätten locker eine ganze Woche in den beeindruckenden Fabrikhallen verbringen können. Trotzdem hat es unfassbar viel Spaß gemacht, und irgendwie können wir der Pandemie jetzt doch noch eine klitzekleine positive Seite abgewinnen.

Zu verdanken haben wir das aber letztlich Winfried A. Seidel, der über die Jahrzehnte eine einmalige Sammlung zusammengetragen und uns das Vertrauen geschenkt hat, damit wir uns frei in seinem liebevoll aufgebauten Museum bewegen konnten. Wir senden auf dem Wege noch einmal ein riesiges Dankeschön an Herrn Seidel und legen jedem Leser nach Aufhebung der Beschränkungen einen Besuch in diesem einmaligen Fleckchen gelebter Automobilgeschichte nahe. Tagsüber. ■



Die Location

Automuseum Dr. Carl Benz
Ilvesheimer Straße 26
68526 Ladenburg

www.automuseum-ladenburg.de
info@automuseum-ladenburg.de
Tel. 06203/181786

Torsten Krebs

Instagram: [@parts_by_torstenkrebs](https://www.instagram.com/parts_by_torstenkrebs)

Web: www.p-arts.eu

Geboren 1978, fotografiert seit seinem neunten Lebensjahr. 2013 hat er die Fotografie mit seiner zweiten Leidenschaft, den klassischen Fahrzeugen, kombiniert und die Firma P-Arts gegründet. Mit seinen Automobilporträts konnte er bereits internationale Wettbewerbserfolge erzielen. Hochwertige Kalender und großformatige Prints sind die Lieblinge seiner Kunden.

Matthias Schuler

Instagram: [@schuler.ma](https://www.instagram.com/schuler.ma)

Geboren 1965, fotografiert seit 1994. Nach längerer Pause hat er 2015 die digitale Fotografie neu für sich entdeckt und beschäftigt sich seither hauptsächlich mit der Landschaftsfotografie. Ihm liegt dabei vor allem die Region des hohen Odenwalds am Herzen, in der er auch bereits in der Wettbewerbsfotografie erfolgreich war.



Rezensiere ein dpunkt.buch und erhalte dein Wunschbuch aus unserem Programm.

Wir freuen uns über eine aussagekräftige Besprechung, aus der hervorgeht, was du am Buch gut findest, aber auch was sich verbessern lässt. Dabei ist es egal, ob du den Titel auf Amazon, in deinem Blog oder bei YouTube besprichst.

Die Aktion betrifft nur Bücher, die in den vergangenen zwei Jahren erschienen sind. Bitte habe Verständnis, dass wir Besprechungen zu früher erschienenen Titeln nicht berücksichtigen können.



www.dpunkt.de/rez

Ein Traum kennt keine Grenzen

Thorsten Naeser im Gespräch mit Tim Tronckoe

Tim Tronckoe hat eine Leidenschaft für Mode und Rockmusik. Was liegt näher, als beides mit der Fotografie zu verbinden? Tim Tronckoe tut das wie kaum ein Zweiter: Der belgische Fotograf porträtiert Rockstars. Es sind eher diejenigen, die nicht unbedingt allen bekannt sind. Die meisten Modelle sind Musiker aus der Heavy-Metal- und Hardrock-Szene.

Ein besonderer Coup gelang im Jahr 2019: Er und die finnische Metal-Band *Nightwish* durften im Natural History Museum in London Aufnahmen für das Album »Human Nature« fotografieren. Tims erster Fotoband »PORTRAITS« wurde ebenfalls 2019 veröffentlicht und zeigt das Ergebnis von drei Jahren fotografischer Arbeit mit Rockstars. Bei diesem Projekt bat er seine Modelle, sich im Stil der alten Meister der Malerei fotografieren zu lassen. Da sieht man die niederländische Sängerin Simone Simons (Epica) als Königin Elisabeth I. oder Alissa White-Gluz (Arch Enemy) als Marie Antoinette. Jedes Bild ist sorgfältig choreografiert, die Rockstars sind perfekt in Szene gesetzt. Der Bildband war auf 1.000 Exemplare limitiert und innerhalb von zwei Wochen ausverkauft.

Thorsten Naeser: Wie fing Deine Karriere als Fotograf an?

Tim Tronckoe: Angefangen hat alles mit der Liebe zur Musik und allem, was mich visuell anspricht. Meine Eltern schenkten mir meine erste Kamera. Damit begann



Abb. 1: Ein Porträt der finnischen Symphonic-Metal-Band *Nightwish* – © Tim Tronckoe

ich zu experimentieren. Als ich 18 war, erkannte ich, dass die Fotografie etwas sein könnte, in der ich besser werden möchte. Ich fotografierte so viele Konzerte wie möglich. Ich sprach Künstler an, um sie zu porträtieren. Nach einer Weile kamen sie auch auf mich zu, um sich fotografieren zu lassen.

TN: Wie kam es dazu, dass Du heute vor allem Rockstars vor der Kamera hast?

TT: Ich habe es immer genossen, auf Konzerte zu gehen. Wenn man mit den Künstlern auf, vor und auch hinter der Bühne arbeitet, baut man eine engere Beziehung auf. Das macht es einfacher, sie zu porträtieren, sowohl inszeniert als auch in ihrem Alltag.

TN: Worin liegt der Reiz, mit Leuten aus der Hardrock-Szene zu arbeiten?



Abb. 2: Agnete Kjølrsrud – © Tim Tronckoe



Abb. 3: Alissa White Gluz – © Tim Tronckoe



Abb. 4: Cardinal Copia – © Tim Tronckoe

Ein Traum kennt keine Grenzen

TT: Die Musiker, die in der Szene arbeiten, sind extrem fleißig. Größere Namen neigen dazu, viel Wert auf den visuellen Aspekt ihres Jobs zu legen. Schauen Sie sich nur den Bühnen-Look, die Garderobe oder das Album-Artwork bei deren Veröffentlichungen an. Es ist die Symbiose zwischen diesen Elementen, die ihren Namen wirklich definieren.

TN: Was ist der Unterschied zwischen einem professionellen Model und einem Rockstar vor der Kamera?

TT: So groß ist der Unterschied gar nicht. Sowohl Rockstars als auch Models sind Menschen, die von Zeit zu Zeit in eine Rolle schlüpfen. Sie bringen alle ihre eigene Persönlichkeit mit, aber am Ende wollen sie das Publikum gut unterhalten. Vor der Kamera benötigt ein professionelles Model nicht viel Anleitung. Musiker brauchen mehr Anleitung. Sie fühlen sich manchmal nicht wohl dabei, vor der Kamera zu posieren. Es ist mein Job, sie in die richtige Stimmung zu bringen.

TN: Mittlerweile gibt es viele Sängerinnen, die die Rock-Szene prägen. Hat das Auswirkungen auf die Art, wie Du Deine Fotos konzipierst, etwa in Bezug auf Locations oder Lichtsetzung?

TT: Ich möchte jedem Künstler, der an mich herantritt, frische Bilder liefern. Es ist eine Kombination aus vielen Elementen, die mich an den Punkt bringt, an dem ich

das Fotoshooting zu einem bestimmten Thema tatsächlich durchführe: Garderobe, Location, Make-up, Haare ... und natürlich mein Blick auf den Künstler, was eine Menge Vorbereitung erfordert.

TN: Gibt es ein Erlebnis mit einer Band oder einem Interpreten, das Dir in besonderer Erinnerung geblieben ist?

TT: Im Naturhistorischen Museum von London zu fotografieren war ein unvergessliches Erlebnis. Nicht nur, weil es eine so einmalige Gelegenheit war, sondern vor allem, weil wir alle während der gesamten vierstündigen Session Ehrfurcht fühlten. Es waren so viele Vorbereitungen und Formalitäten nötig, dass es sich ziemlich surreal anfühlte, als wir tatsächlich dort waren und drehten, an einem Ort, an dem sich kurz zuvor noch Tausende von Besuchern aufgehalten hatten. Das ganze Museum war leer, was sich unglaublich überwältigend anfühlte.

TN: Wie kam es zu der Idee, Rockstars im Stil der alten Meister zu fotografieren und daraus ein Buch zu machen?

TT: Diese Idee entstand aus der Liebe zu Museen, Kunst und Fotografie. Ich liebe es einfach, durch tolle Orte mit schöner Kunst zu schlendern. Ein Bild im Internet mag mich inspirieren. Aber ein tatsächliches Meister-

werk im echten Leben zu sehen, wie in einem Museum oder in einem Buch, übertrifft einfach jeden anderen visuellen Eindruck.

TN: Welche Band hättest Du noch gern vor der Kamera?

TT: Ein Traum kennt keine Grenzen. Ich setze mir meine Ziele, auf die ich hinarbeite. Aber man weiß nie genau, welchen Weg man einschlägt oder welche Entscheidungen in Zukunft notwendig werden, um ans Ziel zu gelangen. ■



Mehr Informationen über Tim Tronckoe:
www.timtronckoe.com

Entdecken Sie immer wieder neue, inspirierende und kreative Bücher!

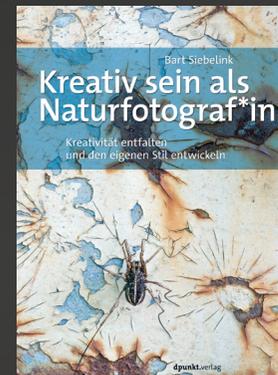
 dpunkt.verlag



2021
412 Seiten · € 44,90 (D)
ISBN 978-3-86490-750-0



2021
144 Seiten · € 22,90 (D)
ISBN 978-3-86490-824-8



2021
200 Seiten · € 32,90 (D)
ISBN 978-3-86490-772-2



2021
226 Seiten · € 34,90 (D)
ISBN 978-3-86490-783-8



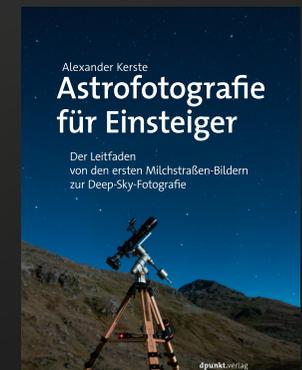
2021
270 Seiten · € 24,90 (D)
ISBN 978-3-86490-797-5



2019
236 Seiten · € 22,90 (D)
ISBN 978-3-86490-692-3



2020
278 Seiten · € 34,90 (D)
ISBN 978-3-86490-690-9



2019
180 Seiten · € 26,90 (D)
ISBN 978-3-86490-630-5

Das Canon RF 600 F11 – ein alternativloser Kompromiss

Akki Moto

Rbedeute »Revolution«, hat Canon bei der Vorstellung der neuen RF-Serie gesagt. Und in Verbindung mit dem R-System kamen einige Objektive hinzu, die es in der Welt der Spiegelreflexkameras nicht gab. Dazu gehören das RF 28–70 2.0L USM, das trotz fehlendem Bildstabilisator im Objektiv mit dem IBIS der R5/R6 immerhin acht Blendenstufen Stabilisierung schafft, aber auch das RF 600 F11 IS STM und das RF 800 F11 IS STM, die mit einem für Supertele-Objektive bisher unbekanntem Preis-Leistungs-Größen-Verhältnis aufwarten.

Wann gab es das schon einmal: ein Objektiv mit 600 mm Brennweite, unter einem Kilogramm Gewicht (exakt: 930 Gramm), mit einer Länge von unter 20 cm (exakt: 19,95 cm) für weniger als 1.000 Euro (exakt: 799 Euro – und in Verbindung mit dem Kauf einer Kamera im Canon-Fachhandel kann man mit der Aktion EOS+X sogar noch einmal 100 Euro sparen)?

Ehrlicherweise muss man dazusagen, dass beim RF 600 F11 und RF 800 F11 die Streulichtblende extra dazugekauft werden muss (wie bisher auch bei allen Objektiven, die nicht zur L-Serie gehören). Canon ruft dafür den stolzen Preis von 49 Euro auf. Wie von Canon gewohnt passt die Streulichtblende perfekt, rote Markierungen zeigen (im Gegensatz zu den rückwärtigen Objektivdeckeln) an, wo die Blende aufgesetzt werden muss. Die Streulichtblende rastet gut ein, und

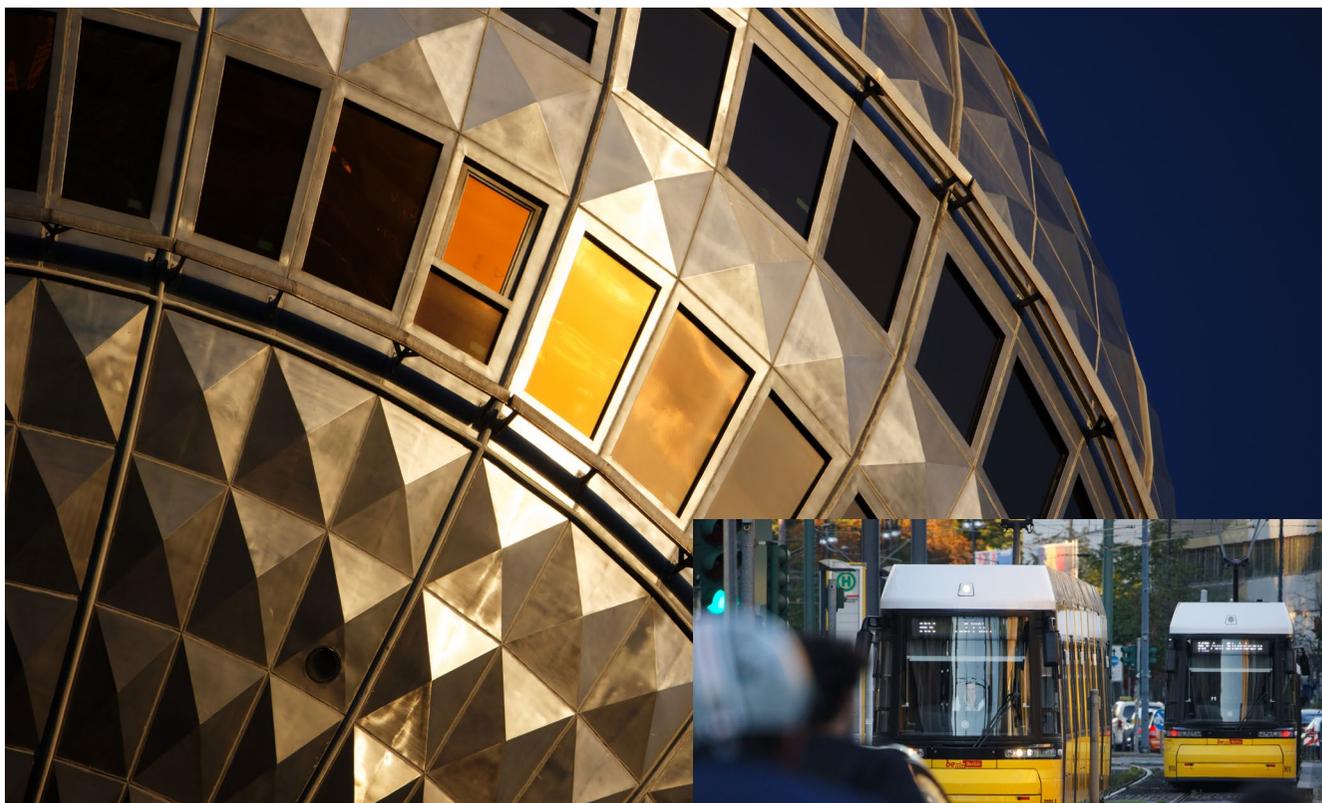


Abb. 1: Neue Perspektiven mit dem RF 600 in der City

man muss einen Taster an der Blende drücken, um diese wieder abnehmen zu können. Die Streulichtblende ist sehr schmal und nimmt auch im Transportzustand (umgedreht aufgesetzt) seitlich kaum Platz ein. Mittlerweile gibt es erste Alternativangebote zum halben Preis. Mit dem attraktiven Preis des RF 600 F11 und des RF 800 F11 werden 600 und 800 mm für ein größeres Publikum erschwinglich (nein, Objektive jenseits von 5000 Euro sind für viele Hobbyfotografen nun mal keine Alternative), und die Baugröße und das Gewicht sorgen dafür, dass auch Reisefotografen wie ich dieses



Objektiv immer dabei haben können. 600 mm in der City gibt dem Fotografen die Möglichkeit, ganz andere Perspektiven einer Stadt zu entdecken.

Natürlich hat dieser Kompromiss aus Preis, Leistung und Bauform auch Nachteile – wie die feste Blende von F11 und die große Naheinstellgrenze von 4,5 m beim RF 600 und 6 m beim RF 800. Die am wenigsten kompromissbehaftete Alternative scheint mir das

Das Canon RF 600 F11 – ein alternativloser Kompromiss

RF 100–500 4.5–7.1 L IS USM zu sein. Es ist mit 3.099 Euro zwar deutlich teurer und mit 1.530 g auch spürbar schwerer; dank 20,8 cm Länge passt aber auch dieses Objektiv aufrecht in fast jede Fototasche.

Es hat eine Naheinstellgrenze von 1,2 m bei 500 mm und den schnelleren USM-Motor. Neu vorgestellt hat Canon ein RF 600 4L IS USM, das sich durch einen Preis von 13.999 Euro zwar dem direkten Vergleich entzieht, der Vollständigkeit halber aber hier erwähnt werden soll. Nachfolgend möchte ich auf einige Aspekte des RF 600 F11 und RF 800 F11 eingehen. Dabei geht es nicht darum, den Kompromiss (z. B. Offenblende $f/11$) klein-zureden, sondern darum, Wege aufzuzeigen, wie man mit diesem Kompromiss umgehen kann. Wer das Geld hat, darf getrost zum RF 100–500 greifen. Für die anderen sind das RF 600 F11 und das RF 800 F11 eine gute, preiswerte Alternative in diesem Brennweitenbereich, denn das beste Objektiv ist immer das, was man dabei hat.

Blende 11 – zu wenig Licht?

»Offenblende $f/11$ – das geht doch gar nicht«, konnte man von den Kritikern der Objektive vernehmen. Geht man davon aus, dass ein EF 600 4L (derzeit um die 9.000 Euro zu haben) und das angekündigte RF 600 4L schon preislich keine Alternative für viele Hobbyfotografen darstellen, kann man den Vergleich zum nächstgelegenen L-Objektiv vornehmen, dem RF 100–500 4.5–7.1 L IS USM. Das RF 100–500 hat bei 500 mm eine



Abb. 2: $1/60$ s Belichtungszeit und ISO 102.400 gehen zur Not auch: R6 mit dem RF 600 F11 freihand

Offenblende von $f/7.1$, das sind »nur« 1,33 ($1 \frac{1}{3}$) Blendenstufen (eine Blendenstufe ist die Verdoppelung bzw. Halbierung der Lichtmenge, die auf den Sensor trifft) heller als die Blende $f/11$ des RF 600 F11.

Als probates Gegenmittel im Belichtungsdreieck Blende/ISO/Belichtungszeit kann der ISO-Wert erhöht werden. Hat man bei Blende $f/7.1$ am RF 100–500 mit ISO 800 fotografiert, müsste man bei gleicher Belichtungszeit mit dem RF 600 F11 ISO 2000 benutzen. Höhere ISO-Werte sind an den RF-Kameras (die derzeit ja

alle über einen Vollformatsensor verfügen), aber insbesondere mit der Canon R6 nicht wirklich ein Problem.

Alternativ kann die Belichtungszeit verlängert werden. Vom Stativ ist die Belichtungszeit ja nicht so ein Thema, da nimmt man bei einer Blendenstufe statt $1/1.000$ s dann eine $1/500$ s. Fotografiert man freihand, ist die Belichtungszeit auch vom eingebauten Bildstabilisator im Objektiv abhängig. Während gängige EF-Teleobjektive einen Bildstabilisator haben, der bis zu vier Blendenstufen stabilisieren kann, geht das beim

RF 600 F11 bis zu fünf Blendenstufen, beim RF 800 F11 ebenfalls bis zu vier Blendenstufen. Beide Objektive verfügen auch über einen Bildstabilisator-Modus 2 für Mitzieher. Ein Schalter dafür ist nicht vorhanden, vielmehr erkennt das Objektiv die Mitzieherbewegung und schaltet selbstständig auf den Modus 2 um. Wie



man diese automatische Umschaltung effektiv benutzt, dazu – und zu weiteren Aspekten der Benutzung des Bildstabilisators im RF-System – wird es einen Beitrag in einer der nächsten fotoespresso-Ausgaben geben. Aufgrund der Brennweite arbeiten beide Objektive an den Canon-Kameras mit IBIS (R5/R6) nicht mit dem koordinierten Bildstabilisator. Es bleibt

also bei den Stabilisierungsmöglichkeiten des Objektivs selbst. Früher gab es die Regel »Belichtungszeit = $1/\text{Brennweite}$ «. Heute richtet sich die Belichtungszeit eher nach der Eigenbewegung des Motivs und der ruhigen Hand des Fotografen. So können auch Aufnahmen mit $1/25$ s freihand bei 600 mm gelingen (und noch längere Belichtungszeiten). $1/200$ s dürfte für die meisten Fotografen kein Problem sein. Um auf unseren Vergleich mit dem RF 100–500 zurückzukommen: $1/640$ s am RF 100–500 wären dann $1/250$ s am RF 600/800 F11.

Abb. 3:
Freistellung mit Blende f/22 bei
1600 mm Brennweite
Modell: [@kira_mln](#)

Letztlich wird man wohl in der Praxis sowohl die ISO leicht erhöhen als auch die Belichtungszeit verlängern. Viele schöne Bilder, die Fotografen im Internet dazu vorstellen, zeigen uns, wie gut das funktioniert.

Blende 11 – keine Freistellung möglich?

Die Blende ist nur ein Faktor zur Festlegung der Schärfentiefe. Natürlich hat die Blende einen Einfluss darauf; dazu kommen aber auch Sensorgröße (hier immer Vollformat, da wir ja über das RF 600 F11 reden), der Abstand des Fotografen zum Motiv, der Abstand vom Motiv zum Hintergrund und die Brennweite. Ich selbst habe einige Objektive mit Offenblende f/4 (weil diese Objektive auf Reisen leichter sind) und bin ein Freund davon, die Freistellung durch die Bewegung des Fotografen zu erreichen. Je dichter ich am Motiv dran bin und je weiter der Hintergrund vom Motiv weg ist, desto besser ist die Freistellung. Dabei ist es (fast) egal, ob ich an das Motiv rangehe oder ranzooome. Und 600 mm ist ja schon eine mächtig lange Brennweite. Bei 4,5 m Abstand habe ich mit dem RF 600 F11 nur 3,1 cm Schärfentiefe, bei 10 m Abstand sind es 16,6 cm. Und selbst bei Verwendung eines 2x-Konverters am RF 800 F11 (was eine Brennweite von 1600 mm ergibt) bei Blende 22 ist eine Freistellung möglich.

Wenn man beginnt, mit langen Brennweiten zu fotografieren, fehlen Erfahrungswerte, wann eine Freistellung möglich ist. Sucht man im Internet nach »DoF Calculator« (DoF = Depth of Field), findet man viele

Das Canon RF 600 F11 – ein alternativloser Kompromiss

Online-Schärfentiefe-Rechner, und es gibt auch etliche Apps für die verschiedenen mobilen Geräte.

Die Blende f/11 des RF 600/800 F11 ist nicht nur die Offenblende dieser Objektive, nein, auch ein weiteres Abblenden ist mit den Objektiven allein nicht möglich. Es handelt sich also um eine feste Blende, die sich aus der Konstruktion ergibt. Diese ist, da es keine Blendenlamellen gibt, kreisrund, was sich positiv auf das Bokeh auswirkt.

Blende 11 – da geht doch kein Autofokus?

Der Autofokus des Dual-Pixel-AF-Systems braucht Licht und Strukturen. Hier sind das RF 600 F11 und das RF 800 F11 mit ihrer festen Blende f/11 gegenüber ande-



Abb. 4: Sogar der Augen-AF funktioniert.

ren Objektiven benachteiligt. Trotzdem funktioniert der Autofokus auch bei nicht ganz optimalen Licht-

bedingungen (wie auf dem Bild mit meinem Bürobar) recht gut – sogar der Augen-Autofokus.

Deutlichere Einschränkungen gibt es hier erst bei der Verwendung des 2x-RF-Extenders, da dann mit Blende f/22 fotografiert werden muss. Ein Fokusfeld muss innerhalb des größeren weißen Rahmens liegen. Meine Erfahrung ist, dass auch dann noch fokussiert wird, wenn das Fokusfeld direkt auf dem Rahmen liegt. Bei weiter entfernten Motiven (beim RF 600 F11 mehr als

Firmware-Aktualisierung	
Aktualisieren Sie bei Bedarf die Kamera-Firmware	
Kamera	Ver.1.3.1
Objektiv	Ver.1.0.5
Mount Adapter	Ver.1.0.0

Abb. 5: Aktuelle Firmware für die Canon R6, das RF 600 F11 und den RF-1.4x-Extender

12 m, beim RF 800 F11 mehr als 20 m) ist es hilfreich, am Objektiv den Auswahlschalter für den Fokussierbereich zu betätigen, damit die Kamera nicht im gesamten Bereich den Autofokus finden muss.

Halten Sie bitte die Firmware aller beteiligten Komponenten (Kamera, Objektiv, Extender) aktuell. Die



Abb. 6: Malte fotografiert geschützt vor Wind, Wetter und Corona, die EOS R6, das RF 600 und den RF 2x Extender hat er dabei“

Firmware aller Komponenten können Sie über die Kamera aktualisieren. So ist Anfang April eine neue Firmware für die Canon-Kameras R5 und R6 erschienen, die auch im Servo-Modus den manuellen Eingriff in die Fokussierung bei bestimmten Objektiven gestattet. So können Sie es der Kamera bei widrigen Aufnahmebedingungen (wenig Licht, Motiv hinter Blattwerk) durch Vorfokussierung auf den gewünschten Entfernungsbereich leichter machen, per Autofokus das Motiv zu finden.

Fazit

Sowohl das RF 600 F11 als auch das RF 800 F11 sind leicht – viel leichter, als ich erwartet hatte. Die Bilder zeichnen sich durch eine sehr gute Bildqualität aus. Die Objektive haben einen attraktiven Preis, der sie auch für Hobbyfotografen erschwinglich macht. Das RF 600 F11 ist zusätzlich noch sehr kompakt im Packmaß und kann in jeder Fototasche dabei sein. Für mich ist daher das RF 600 F11 ganz klar der Preis-Leistungs-Sieger.

Kann man etwas mehr Geld ausgeben, sollte man sich unbedingt das RF 100–500 (ggf. zusätzlich mit einem RF-1.4-Extender) anschauen. Dieses Objektiv ist aus meiner Sicht die kompromissärmste Lösung. Und natürlich können die Profis auch einen Blick auf das RF 600 4L IS USM werfen.

Welches ist nun besser, das RF 600 F11 oder das RF 800 F11? Das kommt ganz drauf an, welche Motive man hat. Grundsätzlich sollte sich aber jeder Fotograf, der sich erstmals ein Objektiv im Brennweitenbereich jenseits der 400 mm anschaffen möchte, mit den Themen Brennweite, Motivabstand und Fotografieren von weit entfernten Motiven (Luftunruhe, Dunst) beschäftigen. Weil dies den Rahmen des vorliegenden Beitrages sprengen würde, berichte ich über dieses Thema und ganz speziell auch über die beiden RF-Extender (1,4 und 2,0) in einer der nächsten fotoespresso-Ausgaben. Kleiner Tipp: Ich habe mir als erstes Objektiv mit großer Brennweite ein altes gebrauchtes Beroflex 500 für 80

Canon hat in diesem Monat das RF 600 4L IS USM vorgestellt. Für die meisten Freizeitfotografen wird dieses Objektiv wegen seines Preises von 13.999 Euro uninteressant sein. Das Objektiv zeigt aber ganz anschaulich, welchen Weg Canon bei der Weiterentwicklung seines RF-Systems technologisch geht.



Abb. 7: Foto: Canon

Das RF 600 4L basiert optisch auf dem EF 600 4L III. Durch die vollständige Implementierung des RF-Mount, der im Gegensatz zum EF-Mount eine bidirektionale Kommunikation zwischen Kamera und Objektiv ermöglicht, konnte die Wirksamkeit des Stabilisators auf 5,5 Blendenstufen erhöht werden – ein hervorragender Wert für diese Brennweite. Canon gibt an, dass das RF 600 4L bei zukünftigen Kameras dann sogar 30 Bilder/s unterstützt. Aber wie kann man so schwere Linsen so schnell bewegen? Mit etwas, was Canon POWER DUAL AF nennt. Das Objektiv hat für verschiedene Linsengruppen zwei USM-Motoren, und damit die Kraft auch ausreicht, werden diese mit zusätzlichem Strom von der Kamera versorgt. Canon dazu: »Dieses System stellt über zwei Kontakte die doppelte Leistung zur Verfügung, um die großen Ringmotoren des USM schneller anzutreiben. Je mehr Leistung, desto schneller dreht sich der Motor.«

Das Canon RF 600 F11 – ein alternativloser Kompromiss

Euro gekauft. Das war gut, um sich mit der Brennweite vertraut zu machen und festzustellen, ob man mehr oder weniger Brennweite braucht.

Transparenzhinweis: Das Canon RF 600 F11 habe ich gekauft. Das RF 800 F11 und die beiden RF-Extender wurden mir freundlicherweise vom Canon-Shop Achatzi zur Verfügung gestellt. ■

Akki Moto (55) fotografiert seit 1985 (seit 1992 mit Canon-Kameras) und ist seit zehn Jahren auch als Bildberichterstatter, Foto-Trainer, Autor und Fachlektor tätig.



Er selbst nennt sich »Dunkelknipser« (Leitsatz: »Im Dunkeln sieht man das Licht einfach besser«) und testet gern die Grenzen des Machbaren in der Fotografie aus. Seine Schwerpunkte sind Geschwindigkeit (Tiere, Motorsport), Sport, Events und natürlich die Reisefotografie. Sein aktuelles Fotoprojekt »Europa« führt ihn in alle europäischen Länder. Akki Moto ist regelmäßig in der Facebook-Gruppe <https://www.facebook.com/groups/canoneosr5r6> unterwegs, in der er auch Fragen beantwortet.

	RF 600 F11	RF 800 F11	RF 100–500 L	RF 600 4L
Gewicht (in g)	930	1.260	1.530	3.090
Länge (in mm)	199,5	281,8	207,6	472
Offenblende	F11	F11	F7,1 bei 500 mm	F4
Naheinstellgrenze (in m)	4,5	6	1,2 bei 500 mm	4,2
Bildstabilisator (in Blendenstufen)	5	4	5 (6 mit koordiniertem IS an der R5 und der R6)	5,5
AF-Motor	STM	STM	Dual-Nano-USM	USM (inkl. Power Dual USM für die EOS R3)
Preis (in Deutschland)	799 Euro (zzgl. 49 Euro für die Streulichtblende)	1.049 Euro (zzgl. 49 Euro für die Streulichtblende)	3.099 Euro	13.999 Euro

Für alle, die vom Reisen träumen

 dpunkt.verlag



2021
224 Seiten · € 24,90 (D)
ISBN 978-3-86490-790-6



2021
264 Seiten · € 24,90 (D)
ISBN 978-3-86490-840-8



2021
256 Seiten · € 24,90 (D)
ISBN 978-3-86490-817-0



2019
360 Seiten · € 26,90 (D)
ISBN 978-3-86490-600-8



2020
320 Seiten · € 24,90 (D)
ISBN 978-3-86490-767-8



2021
302 Seiten · € 24,90 (D)
ISBN 978-3-86490-773-9

Von zart bis hart: Walimex 300/6.3 Spiegeltele

Bernd Kieckhöfel

Ein Spiegeltele lockte schon zu Zeiten meiner analogen Fotografie, war aber weder erschwinglich noch besonders universell. So blieb es damals beim Wunsch, aus heutiger Sicht keineswegs ein Verlust. Heute sind moderne Nachfolger bereits um 100 Euro erhältlich. Digitalkameras und Bildbearbeitung am PC können viele bauartbedingte Mankos ausgleichen.

Das Konstruktionsprinzip dieser in Vergessenheit geratenen Objektivgattung stammt vom Teleskop. Populär waren diese Objektive in den 1980er Jahren, Modelle mit 500 Millimeter Brennweite bei Lichtstärke F8 hatte fast jeder Hersteller im Programm. Im Vergleich zu konventionellen Teleobjektiven dieser Größenordnung blieben sie klein, leicht und mit 800 bis 1000 D-Mark recht günstig. Im Hinblick auf Schärfe und Brillanz der Aufnahmen waren sie unterlegen. Üblicherweise lässt sich beides durch Abblenden verbessern, doch das ist bei Spiegellinsenobjektiven durch die fehlende Blende nicht möglich.

Sie bestehen primär aus zwei Spiegeln und einer Handvoll Linsen. Einfallendes Licht wird von einem großen auf einen kleinen Spiegel reflektiert und gelangt von dort über ein Loch im hinteren Spiegel durch eine Linsengruppe auf den Film. Die Aufnahmen sind weitgehend frei von chromatischen Aberrationen, und Naheinstellgrenzen ab 1,7 Meter können neue Perspektiven erschließen. Dass Spiegeltele in Vergessenheit gerieten, dürfte ihren optischen Eigenheiten und den Rahmenbedingungen der Nutzung geschuldet sein. Lange Brennweiten erfordern kurze Verschlusszeiten,



Abb. 1: Bei bewölktem Himmel wirkt der weit entfernte Hintergrund bei der Spiegeltele-Aufnahme wie mit Pastellfarben gemalt.

1/500 s ist für ein 500er die Untergrenze. Bei Lichtstärke F8 (nicht abblendbar) und üblichen Filmen mit ISO 400 war dazu viel Licht erforderlich. In der Summe entstand vermutlich viel unscharfer Ausschuss, der diese Objektive irgendwann im Schrank verstauben ließ.

Abb. 2:
Das berühmte Donut-Bokeh entsteht durch starke und relativ nahe Hintergrundlichter. An der Vorderkante des Seitenleitwerks ist eine für Spiegellinsen-Objektive typische Geisterkante erkennbar.



Von zart bis hart: Walimex 300/6.3 Spiegeltele

Spiegeltele heute

Inzwischen gibt es moderne Spiegeltele-Objektive von verschiedenen Anbietern mit Brennweiten zwischen 300 und 900 Millimetern. Sie werden immer noch manuell fokussiert. Als ich das Walimex Pro 300/6.3 entdeckte, bedurfte es keiner großen Überlegung. Es kostet je nach Anschluss um 100 Euro. Meine Wahl fiel auf ein Modell mit Nikon-F-Bajonett, an der Z6 mittels FTZ-Adapter und an Crop-Kameras mit ebenfalls vorhandenen Adaptern einsetzbar. Hohe ISO-Werte und in die Kamera integrierte Bildstabilisatoren schaffen gute Voraussetzungen für verwacklungsfreie Aufnahmen. Elektronischer Sucher, Lupe und Focus-Peaking erleichtern das Fokussieren. Die passende Software sorgt später für mehr Kontrast und Schärfe.

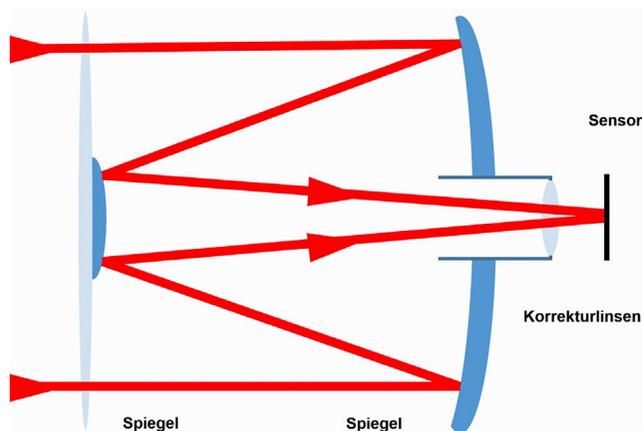


Abb. 3: Das Prinzip: Einfallendes Licht wird »gefaltet«. In den 80er Jahren ermöglichte es 500 Millimeter Brennweite in einem zehn Zentimeter langen Gehäuse bei 800 Gramm Gesamtgewicht.



Abb. 4: Das Walimex 300/6.3 ist winzig: 74 mm lang und knapp 300 Gramm schwer. Die Naheinstellgrenze erlaubt einen Meter Abstand zum Motiv.

Erfahrungen

Am MFT-Sensor erwiesen sich 600 Millimeter äquivalente Brennweite als nicht besonders freihandtauglich. Der kamerainterne Bildstabilisator sorgt zwar für ein relativ ruhiges Sucherbild, aber auf größere Entfernungen entsteht schon bei geringster Lupenvergrößerung ein Zielfernrohr-Effekt: Kleinste Bewegungen beim Fokussieren verursachen große Ausschläge, die das Anvisierte aus dem Sucher katapultieren. Im Nahbereich ist der Effekt weniger ausgeprägt, hier begrenzt marginale Schärfentiefe die Motivauswahl.

An der Fuji X-T2 erscheint die äquivalente Brennweite von 450 Millimetern alltagstauglicher. Allerdings bleibt das Sucherbild durch den fehlenden Bildstabilisator in der Vergrößerung unruhig und macht treffsicheres Fokussieren zum Glücksspiel.

Trotz Bildstabilisator, großem Sucher und rund 180 Grad Drehbereich des Fokusrings bleibt präzises Fokussieren auch an der Nikon Z6 herausfordernd. Ein fester Stand hilft, Anlehnen ist willkommene Unterstützung,

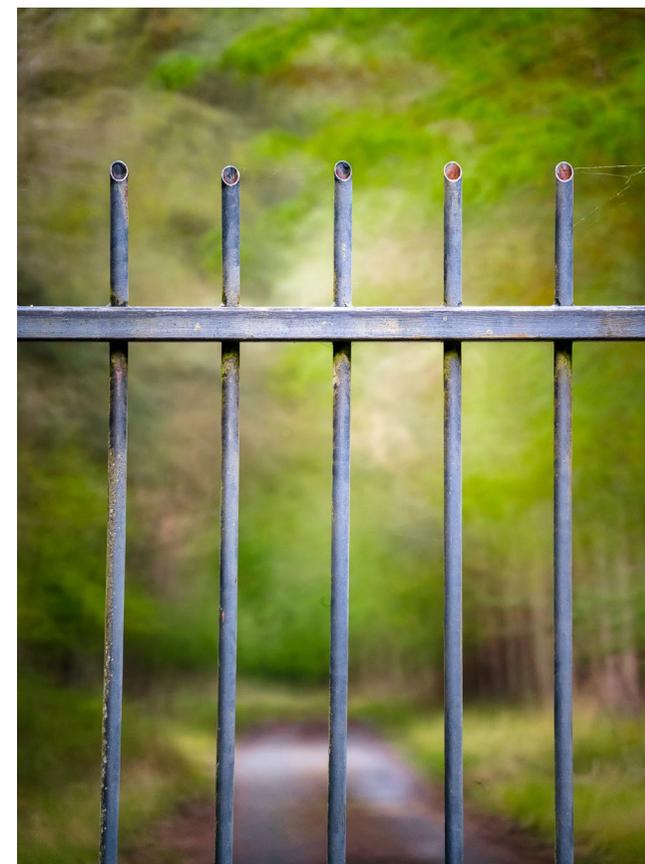


Abb. 5: Spiegellinsen-Objektive zeigen im weichen Licht nur wenig vom typischen Donut-Bokeh.

und ein wenig Atemtechnik kann ebenfalls nützlich sein. Die geringe Schärfentiefe, bei fünf Meter Abstand sind es mit einer Vollformatkamera zehn Zentimeter, entlarvt jeden nicht genau gesetzten Schärfepunkt – was aber mit etwas Übung bei der Kontrolle auf dem Kamera-Display schnell erkennbar wird. Anfangs braucht es einige zusätzliche Aufnahmen, bis die Schärfe sicher sitzt. Dennoch lässt sich ein altes Zoom-Objektiv aus den 1980er Jahren deutlich feinfühlicher scharfstellen.

Von zart bis hart: Walimex 300/6.3 Spiegeltele

Eine geschickte Wahl des Hintergrundes mit Blick auf die Lichtverhältnisse gestaltet das Bokeh: von harten Kringeln bis zum zarten Verlauf. Mit der geringen Schärfentiefe muss man sich arrangieren und seine Motive entsprechend auswählen.

Fazit

Das Walimex 300/6.3 ist kein universelles Teleobjektiv. Es muss manuell scharfgestellt werden und eignet sich kaum für bewegte Objekte, ebenso wenig für Motive, die viel Schärfentiefe erfordern. Dennoch bietet es mehr als nur Effekthascherei. Geschickt eingesetzt kann das krasse Donut-Bokeh ein Hingucker sein oder im weichen Licht zu sanften Pastelltönen verlaufen. Seine Größe ist nicht ganz »rosentauschentauglich«, aber die 300 Millimeter Brennweite in kleinen Gehäuse sorgen immer wieder für positive Überraschungen. Ausgelegt ist das Objektiv für die Nutzung an APS-C-Kameras, es macht aber auch am Vollformatsensor der Nikon Z6 eine gute Figur. Da es keine elektrischen Kontakte hat, erfolgt keine automatische Umschaltung in den DX-Modus mit willkürlicher Begrenzung auf 10 Megapixel. Aufgezeichnet wird im Vollformat, und nach dem Beschnitt der Vignettierung bleiben in der Regel 18 bis 20 Megapixel übrig. Alle hier gezeigten Aufnahmen sind so entstanden.

Aufmerksames Sehen und Erleben der Umgebung gilt als Essenz der Fotografie, Zeit ist eine der

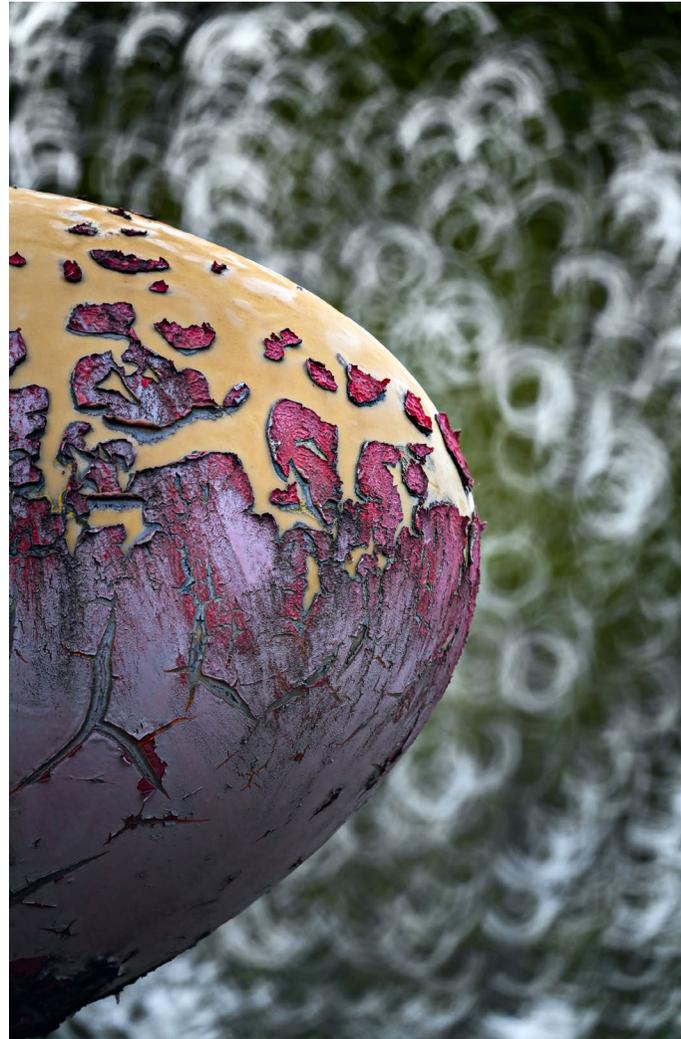


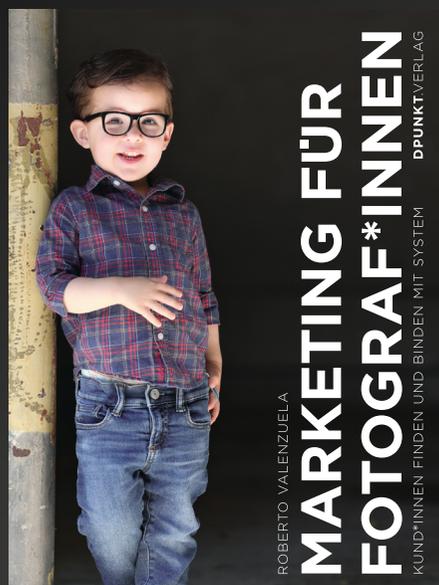
Abb. 6: Das Porträt einer gefleckten Großkatze im Zoo stünde sehr wahrscheinlich in Konkurrenz zum Bokeh. Bei diesem Motiv scheint es akzeptabel.



Abb. 7: Hier deutet außer der geringen Schärfentiefe nichts auf ein Spiegellinsen-Objektiv hin.

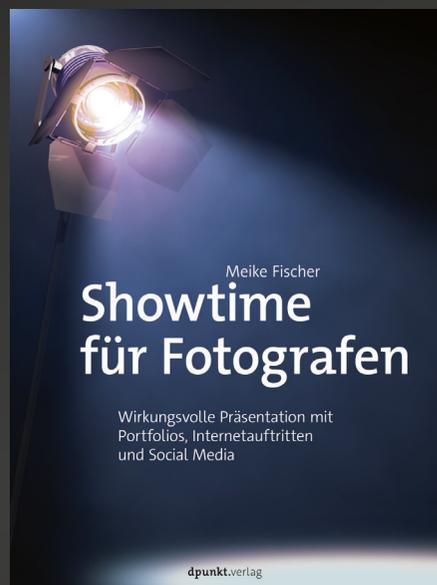
wichtigsten Zutaten. Manuelles Fokussieren baut auf diesen Voraussetzungen auf, es fordert und fördert genaues Hinschauen. So bekommen Bildgestaltung, Linieneinführung und Hintergrund mehr Aufmerksamkeit. Das Resultat: weniger Schnellschüsse und durch aufmerksames Sehen besser gestaltete Bilder – auch mit einem Spiegellinsen-Objektiv. ■

Setzen Sie sich und Ihre Fotografie richtig in Szene!



Der bekannte Hochzeitsfotograf Roberto Valenzuela zeigt Ihnen, wie Sie als Hochzeits- oder Porträtfotograf ein hochprofitables Geschäft aufbauen und betreiben können. Er teilt mit Ihnen sein hart erarbeitetes Wissen über das Finden von Kunden, das Marketing, die Präsentation Ihrer Bilder und die angemessene Bezahlung.

2021 • 256 Seiten
Festeinband
ISBN 978-3-86490-812-5
€ 34,90 (D)



Sie sind fortgeschrittene*r Fotograf*in und wollen den Schritt hin zu eigenen Aufträgen machen? Lernen Sie, wie Sie ein eigenes Portfolio mit Tools wie Adobe Spark oder Portfolio erstellen, Ihren Web-Auftritt mit einem Homepage-Baukasten oder WordPress realisieren und in den sozialen Medien auftreten.

2021 • 258 Seiten
Festeinband
ISBN 978-3-86490-603-9
€ 29,90 (D)



Das Treffen der richtigen Bildauswahl ist häufig der schwierigste Teil der Bildproduktion. Zugleich ist es das wichtigste Mittel, um wahrgenommen zu werden und eine visuelle Geschichte zu erzählen. »Eins reicht.« bietet Ihnen eine Fülle an Methoden zur erfolgreichen Auswahl und Präsentation Ihrer Fotos.

2020 • 224 Seiten
Broschur
ISBN 978-3-86490-682-4
€ 26,90 (D)

Hände sind Leben

Rolf Kienle

Das königliche Gemüse hatte es Marie Preaud angetan, auch wenn es eher zufällig ihr fotografisches Thema wurde. Das war in der Spargelstadt Schwetzingen, wo sie zwei Erntezeiten recherchierte und den Erntehelfern gewissermaßen auf die Finger schaute und ihr Projekt 2018 zum 350. Jahrestags des Spargelanbaus vorstellte. Jetzt, drei Jahre später, erhielt Marie Preaud für das allererste Foto, das sie damals für das Spargelprojekt aufnahm, den renommierten *Prix de la Photographie Paris* in der Sparte künstlerische Collage. Der *PX3* genannte Fotopreis soll »die Wertschätzung der Fotografie fördern, aufstrebende Talente entdecken und Fotografen aus aller Welt in die Pariser Künstlergemeinschaft einführen,« wie es heißt. In der Jury von *PX3* saß unter anderem Steve McCurry, der vor Jahren mit dem Foto des afghanischen »Mädchens mit den grünen Augen« auf sich aufmerksam machte. Spargel ist auf dem prämierten Foto von Marie Preaud allerdings gar nicht zu sehen: Nur Spargelbauern oder Erntehelfer wissen, was in der Hand des Mannes liegt. Es sind die stark verkleinerten Wurzeln der Spargelpflanze, die es in der Natur auf gut anderthalb Meter Länge bringen. »Ich habe das Foto surrealistisch verändert«, erklärt die Fotografin.

Spargel musste beim Fotopreis allerdings auch keine Rolle spielen. Marie Preauds Titel des Projektes hieß »Labor of Love«, Arbeit der Liebe, was sie sehr wörtlich nahm. Es ging ihr um die Geduld,

Leidenschaft und Beharrlichkeit, mit der die Männer und Frauen bei der Ernte vorgingen. Sie überraschte das Publikum, als sie ihre Fotos damals präsentierte. Wer glaubte, der weißen Spargelstange sei doch kaum etwas Neues abzugewinnen, der sah sich getäuscht. Die Hand als Metapher für Handarbeit und schwere körperliche Arbeit setzt die Fotografin schon seit Jahren ein, bei den Spargelbauern und Spargelstechern aber wird die Handarbeit besonders deutlich. Sie ist durch maschinellen Einsatz nicht zu ersetzen. »Hände sind Leben«, sagt Marie Preaud. Zweites gutes Argument für die gebürtige Französin: Sie arbeitet gern mit Menschen. In einem Hotel im Jura aufgewachsen hatte sie eine Großfamilie um sich. »Mein Großvater hatte zehn Kinder.« Da ist kein Mangel an menschlicher Nähe. Erst im Oktober vergangenen Jahres fotografierte sie in Frankfurt für ein Projekt 1.000 Kinder. Zudem sagt sie von sich, ein neugieriger Mensch zu sein.

Marie Preaud studierte Fotografie in Paris und New York. Dort lernte sie ihren Mann Horst Hamann kennen, der sich mit den Schwarzweiß-Vertikal-



Hände sind Leben

Aufnahmen von New York einen Namen gemacht hat. Sein Bildband wurde zum weltweit meistverkauften. Die »New York Times« nannte ihn ein »Genie der Komposition«. Ihre thematischen Arbeiten sollten sich aber bis heute unterscheiden: Horst Hamann bevorzugt – weitgehend – Architektur und Landschaft. Marie Preaud, die ihn als ihren Mentor bezeichnet, bleibt bei den Menschen, der Food-Fotografie und neuerdings den »Gärten von Paris« (Suhrkamp-Verlag). 2009 ließen die beiden New York hinter sich und zogen erst nach Frankfurt, schließlich nach Mannheim, der Heimatstadt von Horst Hamann.

Hamann fotografierte vor ein paar Jahren Schwetzingen zu dessen Stadtjubiläum, aber an das Thema Spargel wagte er sich nicht. »Das kann ich nicht«, gab er damals zu. Für Marie Preaud hingegen war es ein willkommenes Thema. Sie begleitete die Erntehelfer auf die Spargelfelder und beobachtete sie, die »wie ein Adler« die zarten Risse in der Erdoberfläche erkennen und ihre Werkzeuge für den Stich ansetzen. Dass ausgerechnet das allererste Foto des zweijährigen Projektes jenes wurde, für das sie jetzt den Preis erhielt, ist Zufall. Es entstand auf dem Feld der Schwetzingener Spargelbäuerin Elfriede Fackel-Kretz-Keller.

Preauds Ausstellung »Labor of Love« war nach Schwetzingen unter anderem in Aix en Provence und in Paris zu sehen. Insgesamt hat sie bisher acht Bücher veröffentlicht und mehrere internationale Fotopreise bekommen. Beim Pariser Fotowettbewerb PX3 hat sie



sich in der Vergangenheit zwar schon mehrfach beworben, aber erst jetzt gab es die erste Auszeichnung.

Dass Sohn Mateo Hamann die Fotografie zum Beruf machen würde, war abzusehen, aber auch er grenzt sich ab, mehr noch: Er nabelt sich fotografisch komplett von den Eltern ab. Er machte Frankfurts Hochhauslandschaft zum Thema, aber anders als Horst Hamann das gemacht hätte. Er hat eine eigene Perspektive. Und statt eine Stadt zu porträtieren, hat er sich zwei vorge-



nommen: Wiesbaden und Mainz. Das Buch erscheint in diesem Jahr. ■

Unsere Pocket Guides

Praktische Foto-Tipps für zwischendurch

Vergessen Sie hin und wieder auch mal, wo sich bestimmte Einstellungen im Menü Ihrer Kamera verstecken oder welcher Knopf nochmal für welche Funktion steht? Und fragen Sie sich bei spontanen Motiven auch manchmal, welche Einstellungen Sie in der Kamera vornehmen sollten, um gelungene Fotos aufzunehmen?

Unsere Pocket Guides liefern einen praktischen Überblick über die Funktionen und Einstellungen der jeweiligen Kamera und bieten Tipps für verschiedene Aufnahmeszenarien.

2019–2021 • 48–52 Seiten
Wire-O-Bindung
je € 12,95 (D)



Exposure X6 – Licht aus bei Lightroom?

Matthias Wjst

Irgendwie ging es dann doch sehr schnell. Als die britische Firma Serif ankündigte, dass ihr neues Programm *Affinity Photo* nur einen Bruchteil von *Photoshop* kosten soll, dabei das gleiche Layout behalten und trotzdem fast dieselbe Leistung bieten wird, wanderten viele Photoshop-Nutzer ab. Mit seiner europäischen Preispolitik, dem bescheidenen Anwender-Support und den Zwangs-Updates (Application Manager) hatte sich Adobe nach Meinung vieler Anwender nicht gerade beliebt gemacht.

Dann kam Adobe auch noch der Quellcode abhandeln – zusammen mit fast drei Millionen Kreditkartennummern. Trotzdem konnte der Marktführer für Fotosoftware auch dann noch monatliche Abgebühren für *Lightroom* einziehen, nachdem die letzte Standalone-Version sukzessive den Geist aufgab. Import und Rendern der Bilder einer 64-GB-Karte dauerten dabei gerne mal eine halbe Stunde. Aber gab es irgendwelche Alternativen?

Capture One hatte schon immer den besseren Raw-Konverter, aber leider kein brauchbares Schlagwortsystem – und schied mit dem umständlichen Katalog-/Session-System für viele Fotografen als einziges Programm zur Bildverwaltung aus. Von Serif gab es in den vergangenen Jahren immer wieder Gerüchte, sie würden an einem eigenen DAM (Digital Asset Management, sprich Bilderverwaltung) arbeiten, allerdings ohne dass bisher ein Produkt er-

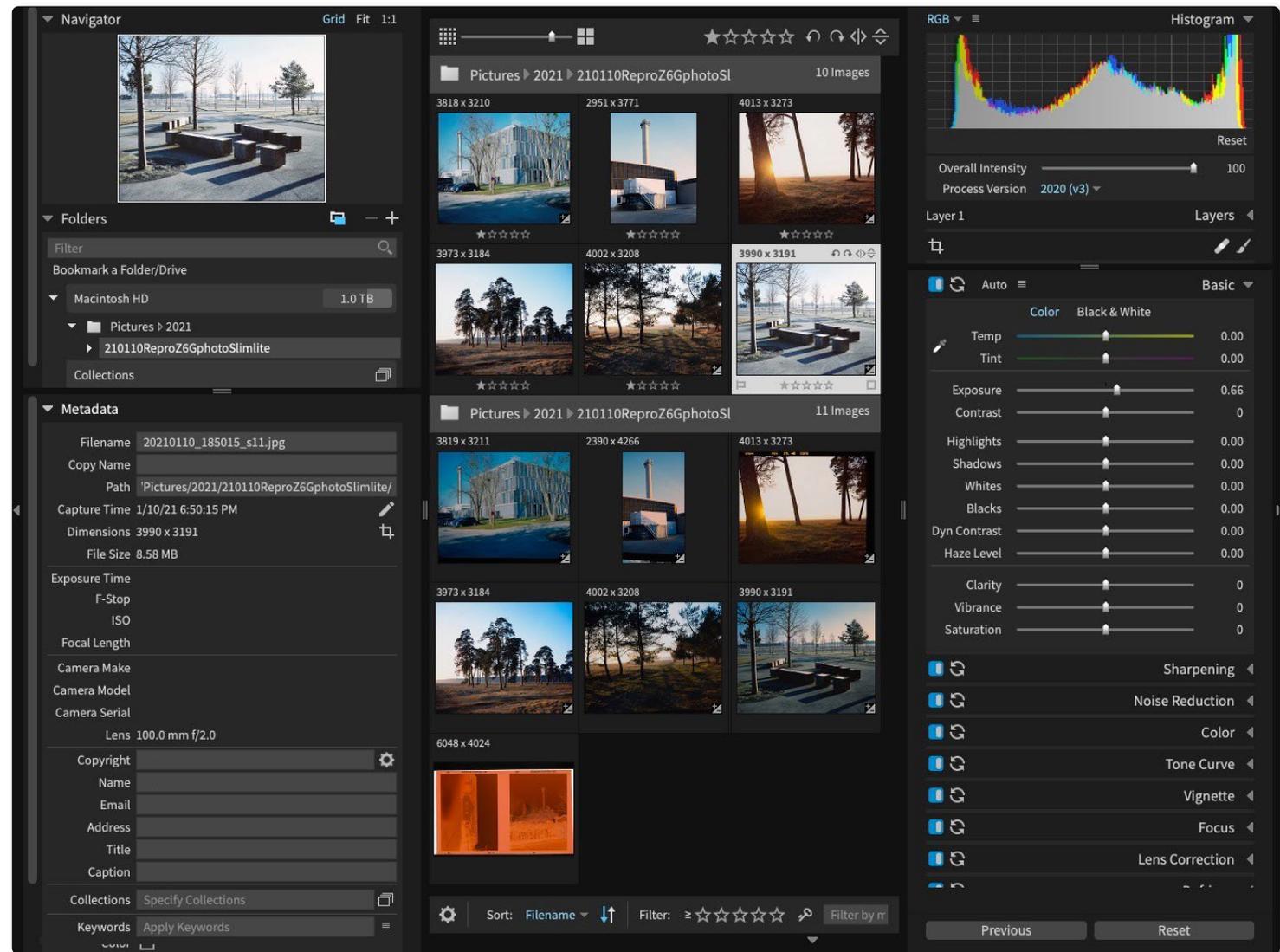


Abb. 1: Das Fenster von *Exposure* hat einige Ähnlichkeiten mit *Lightroom* (und manchen anderen Raw-Konvertern).

schienen wäre. Auch *DxO PhotoLab* hat einen exzellenten Raw-Konverter, aber leider fehlen wichtige Funktionen wie die Perspektivkontrolle. *Photo Mechanic* ist das schnellste Programm im Feld zum Dateimport,

kann aber leider keine Bilder bearbeiten. *Photo Raw* produzierte bei mir etwas eigenartige Artefakte, und die *Luminar-AI*-Verbesserungen waren auch nicht ganz mein Fall, genauso wenig wie *Darktable* oder *Gimp*, die

Exposure X6 – Licht aus bei Lightroom?

nie nativ auf dem Mac liefen. So haben alle Programme ihre speziellen Vor- und Nachteile und einen mehr oder weniger großen Marktanteil, aber ein wirklicher ›Lightroom-Killer‹ war bisher nicht dabei. Aus meiner Sicht ändert sich das vermutlich gerade.

Exposure X6

Über ein Forum kam ich zufällig auf *Exposure X6*. Von der Demoverision war ich so beeindruckt, dass ich nach drei Tagen die Vollversion gekauft habe. Von Weitem – etwa wenn man in einem Presseraum auf den Bildschirm von einem anderen Fotografen schaut – sieht *Exposure* fast wie *Lightroom* aus. Mit der Tab-Taste springen beide seitlichen Menüs auf; links wählt man wie bei *Lightroom Classic* das Verzeichnis, rechts hat man die Bearbeitungsmenüs, die man auch so konfigurieren kann, dass immer nur ein Menü aufgeklappt ist.

Da frau/man nicht benutzte Menüs aber jederzeit ausblenden oder in jeden der vier Bildschirmquadranten legen kann, bleibt die Ergonomie wie gewohnt. Die obere Lightroom-Leiste (*Bibliothek, Entwickeln, Karte, Diashow ...*) fiel ersatzlos weg, ist aber auch überflüssig, da Import, Export und Druck über eigene Menüs aufgerufen werden können. Sowohl Import als auch Export haben glücklicherweise den von *Lightroom* gewohnten Leistungsumfang, bei dem zum Beispiel neue Dateinamen nach beliebigen Kriterien wie Datum, Dateiname oder Schlagwort individuell konfigurierbar sind. Dazu kann man sich eigene Export-Presets an-

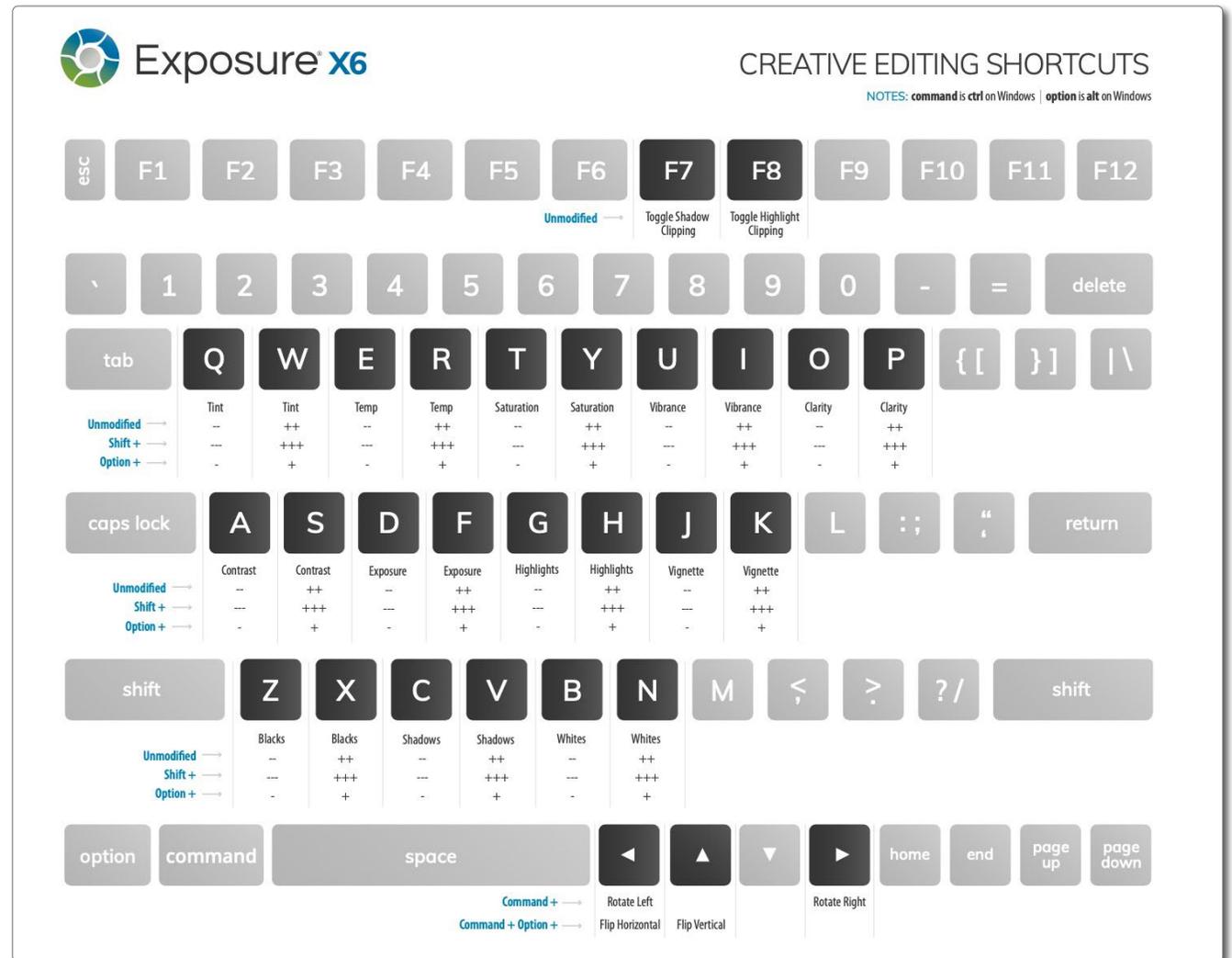


Abb. 2: Das Fenster zeigt übersichtlich die Belegung von Tastaturkürzeln für wesentliche Exposure-Funktionen.

legen mit Kantenlänge, Kompressionsgrad oder auch Wasserzeichen nach Wunsch. Ein FTP-Upload ist nicht enthalten, aber dafür würde ich auch lieber ein spezielles Programm nehmen, etwa *Transmit*.

Exposure hat dabei keinen Katalog wie *Lightroom*, sondern legt in jedem Bilderverzeichnis ein eigenes

Verzeichnis mit ›Sidecar Files‹ an, das alle Bildkorrekturen enthält (›non-destructive‹). Tausende Sidecar-Dateien anzulegen war vielleicht vor 15 Jahren nicht die beste Idee, ist aber mit aktuellen SSD-Laufwerken kein wesentlicher Performance-Nachteil mehr. Im Gegenteil: Schon nachdem das erste Bild von der Speicher-

Exposure X6 – Licht aus bei Lightroom?

karte auf dem Rechner kopiert ist, kann es bearbeitet werden. [Dpreview](#), eine bekannte Webseite für Fotografen, kommt zu einer eindeutigen Aussage über *Exposure X6*: »faster than ever and even more capable«. Die Geschwindigkeit hat sich wohl auch durch die GPU-Unterstützung der Version X6 wesentlich verbessert.

»Katalog-frei« hat den großen Vorteil, dass es damit nicht mehr – wie so oft bei *Lightroom* – asynchrone Daten zwischen Katalog und Dateisystem gibt. Wenn sich etwas am Dateisystem ändert, etwa durch eine externe Anwendung, dann ist das auch in *Exposure* sichtbar. Verzeichnisse können somit jederzeit nach Dropbox et al. verschoben und sogar parallel bearbeitet werden, abhängig davon, wer gerade den Zugriff auf das korrespondierende Sidecar File hat. Backups sind zudem einfacher möglich, da nur noch Verzeichnisse und nicht zusätzlich noch ein Katalog gesichert werden müssen.

Gänzlich »Katalog-frei« ist allerdings auch *Exposure* nicht. In dem Ordner *Application Support* (von macOS) gibt es neben einem großen Bilder-Cache für die Previews auch noch eine SQLite-Datenbank für die Keywords (Stichwörter).

Bildbearbeitung mit Exposure X6

Kommen wir zum Thema Bildbearbeitung. Auch hier gibt es alle gewohnten Basisfunktionen; dazu gesellt sich weiteres sehr differenziertes Werkzeug, etwa die »local adjustments« mit Pinsel, Kreisen und Verläufen, wie man das beispielsweise von Nik-Software kennt.

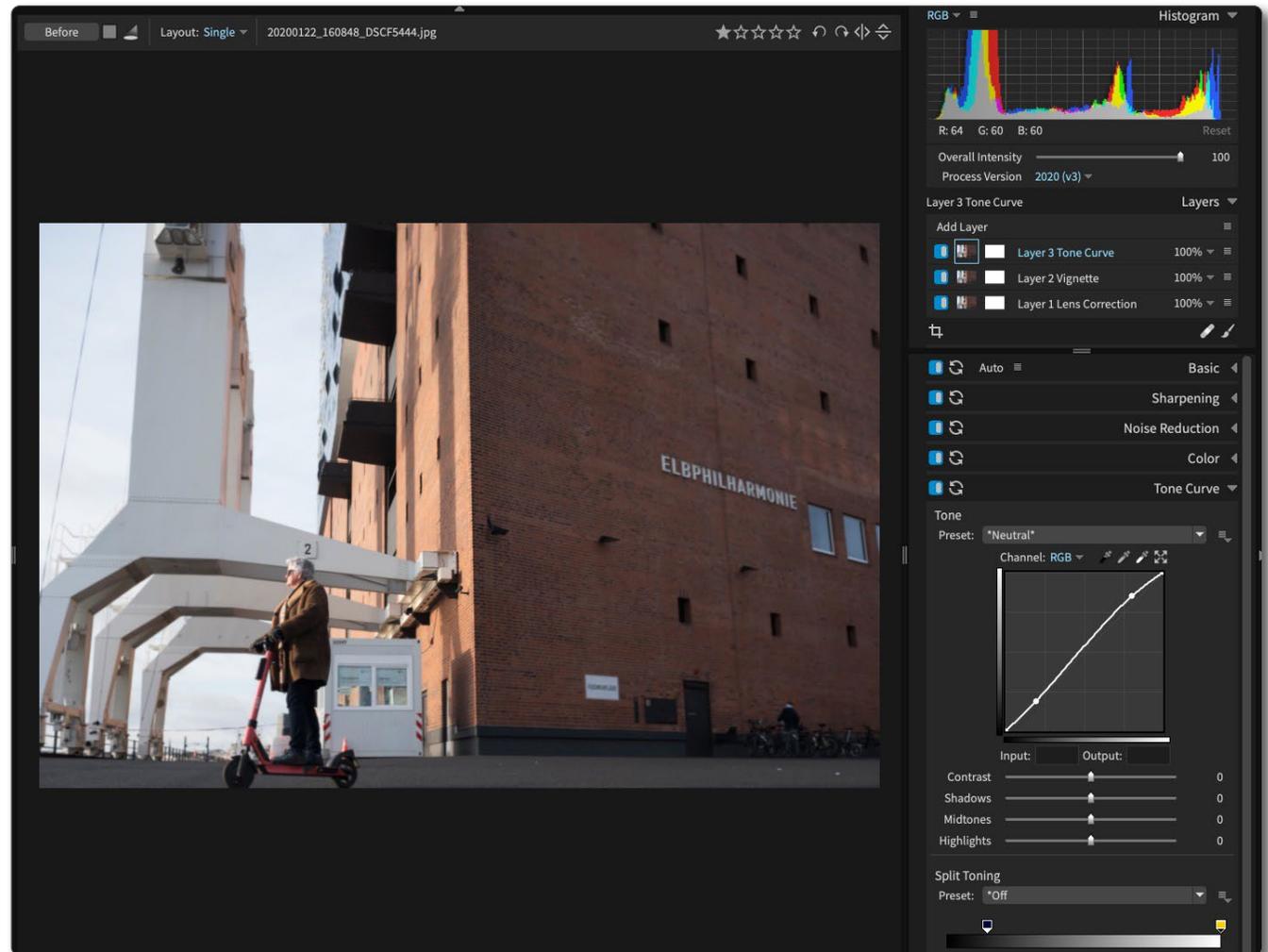


Abb. 3: Ebenen (in fast unbegrenzter Anzahl) sind eine mächtige Funktion für Bildkorrekturen in *Exposure X6*.

Selbst aufwändiges »complementary color grading« ist möglich. Die allermeisten Regler sind dabei funktional und können auch mit der Tastatur bedient werden. Allenfalls das Aufhellen der Schatten funktionierte bei mir nicht so recht überzeugend.

Die größte Überraschung aber war: Es sind beliebig viele Ebenen möglich – vielleicht nicht ganz so mani-

pulierbar wie bei *Photoshop*, aber immerhin gibt es einen Regler, der dem Deckkraft-Regler von *Photoshop* entspricht. Ebenen können auch ausgeblendet werden. Dabei ist auch eine Bildkorrektur (*Healing brush*); der Pinsel kann aufhellen, abdunkeln, Bereiche kopieren, rote Augen entfernen, Zähne aufhellen oder den Kontrast verstärken. Ein nettes Gimmick: Wenn man

Exposure X6 – Licht aus bei Lightroom?

mit der Pipette über einen Bildbereich fährt, ändert sich damit synchron der Weißabgleich (Abb. 4).

Damit kann also der bisherige Lightroom-Workflow weitgehend beibehalten werden, wenn man den Wegfall von Gesichtserkennung, Panoramafunktion, GPS-Unterstützung und Diaschau verschmerzen kann. (Es spricht allerdings nichts dagegen, diese Funktionen über Drittanbieter-Software zu realisieren: Gesichtserkennung etwa über *digiKam*, Panorama mit *Affinity Photo*, GPS mit *Photo Mechanic* oder Bilderschau mit *XnView*, wenn man das wirklich braucht.)

Was geht sonst noch bei der Migration von *Lightroom* zu *Exposure* verloren? Man könnte einfach in ein Bildverzeichnis wechseln, damit würden allerdings nur die EXIF-Daten der Bilder angezeigt. Der *Exposure*-Support schlägt daher einen anderen Weg vor. Ein spezielles Lightroom-Export-Plug-in durchläuft dafür alle Verzeichnisse und übernimmt außer den EXIF-Daten auch noch die Bildorientierung, alle Crops, Ratings, Namen, Titel und Captions. Verloren gehen leider alle visuellen Bearbeitungen wie Presets, Spot- und Rote-Augen-Korrekturen, Wasserzeichen sowie Objektivkorrekturen.

Verloren gehen auch alle virtuellen Kopien, die aber in *Exposure* neu erstellt werden können. Als Entschädigung bietet das Plug-in die Option an, von allen Bildern zusätzlich eine DNG-Version zu speichern. Somit hat man zwar kein bearbeitetes Bild verloren, wohl aber die Zwischenstufen.

Die Indizierung von 540 000 Bildern auf einem Synology-NAS-Laufwerk lief bei mir 2,5 Stunden und

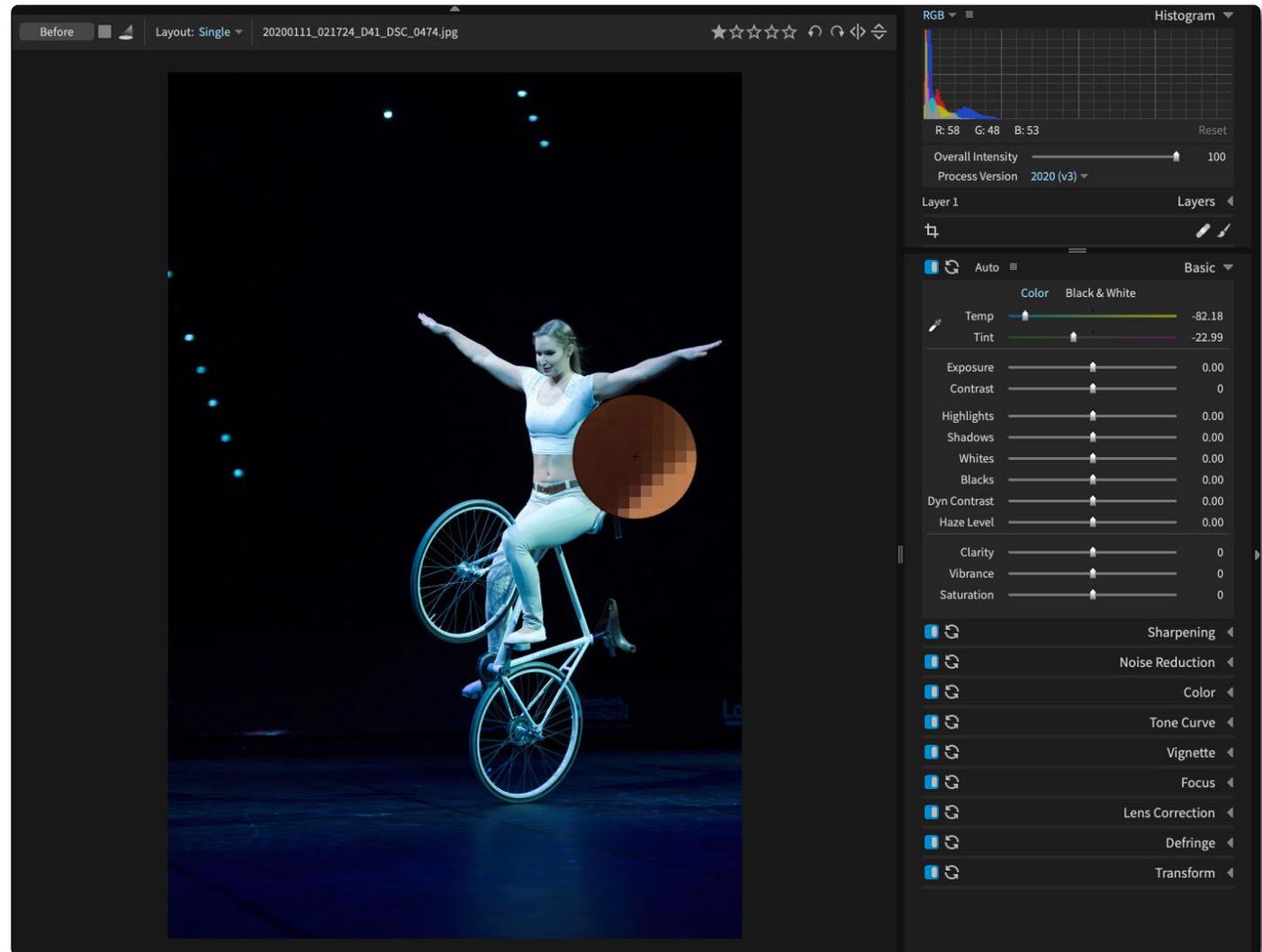


Abb. 4: Fährt man mit der WB-Pipette über Bildbereiche, ändert sich in der Vorschau automatisch der Weißabgleich.

funktionierte, soweit ich das bislang sehen kann, fehlerfrei.

Mit dem Wechsel zu *Exposure* fehlen leider auch einige nützliche Lightroom-Plug-ins und Film-Presets. *Exposure* bringt aber zur Entschädigung viele eigene

Film-Emulationen mit, die ich bisher noch nicht weiter getestet habe.

Statt auf externe Plug-ins setzt *Exposure* auf guten Support und verspricht auf Kundenwünsche einzugehen. Gewünscht habe ich mir zum Beispiel das phäno-

Exposure X6 – Licht aus bei Lightroom?

menale *Lightzone*-Mapping-Panel, das viel intuitiver die Gradation bestimmen kann als die üblichen Gradationskurven. Außerdem hätte ich zu gerne die Schärfemaske von *Capture One* zur Bildauswahl.

Was kann man sonst noch zu *Exposure* sagen? Obwohl die Screenshots zu diesem Artikel alle eine englische Oberfläche zeigen, präsentiert sich *Exposure X6* auf deutschen Systemen mit deutscher Oberfläche. Es gibt einen Tastaturbelegungsplan (Abb. 2), eine nette Webseite mit vielen Video-Tipps und für unentschlossene Käufer auch eine 30-Tage-Testversion. Die Software ist im Download für 108,95€ direkt von folgender Webseite zu beziehen: <https://store.exposure.software>. Mit dem Coupon-Code ›dustinabbott‹ gibt es 10 % Rabatt.

Über den Autor

Matthias Wjst ist Arzt und Wissenschaftler in München. Sein erster Job war allerdings in einem Fotolabor. Er fotografiert immer noch auf Film mit einer Plaubel und einer Arca Swiss; die meisten Bilder kommen aber doch von zwei digitalen Nikon-Kameras.

Sein häufigstes Objekt sind Fahrräder, von Technik, Lifestyle und Dokumentarfotografie bis hin zu Radrennen. Er fotografiert für *Imago/Berlin*, seine Bilder sind in vielen Zeitschriften erschienen und waren auch schon in einigen Ausstellungen zu sehen. ■

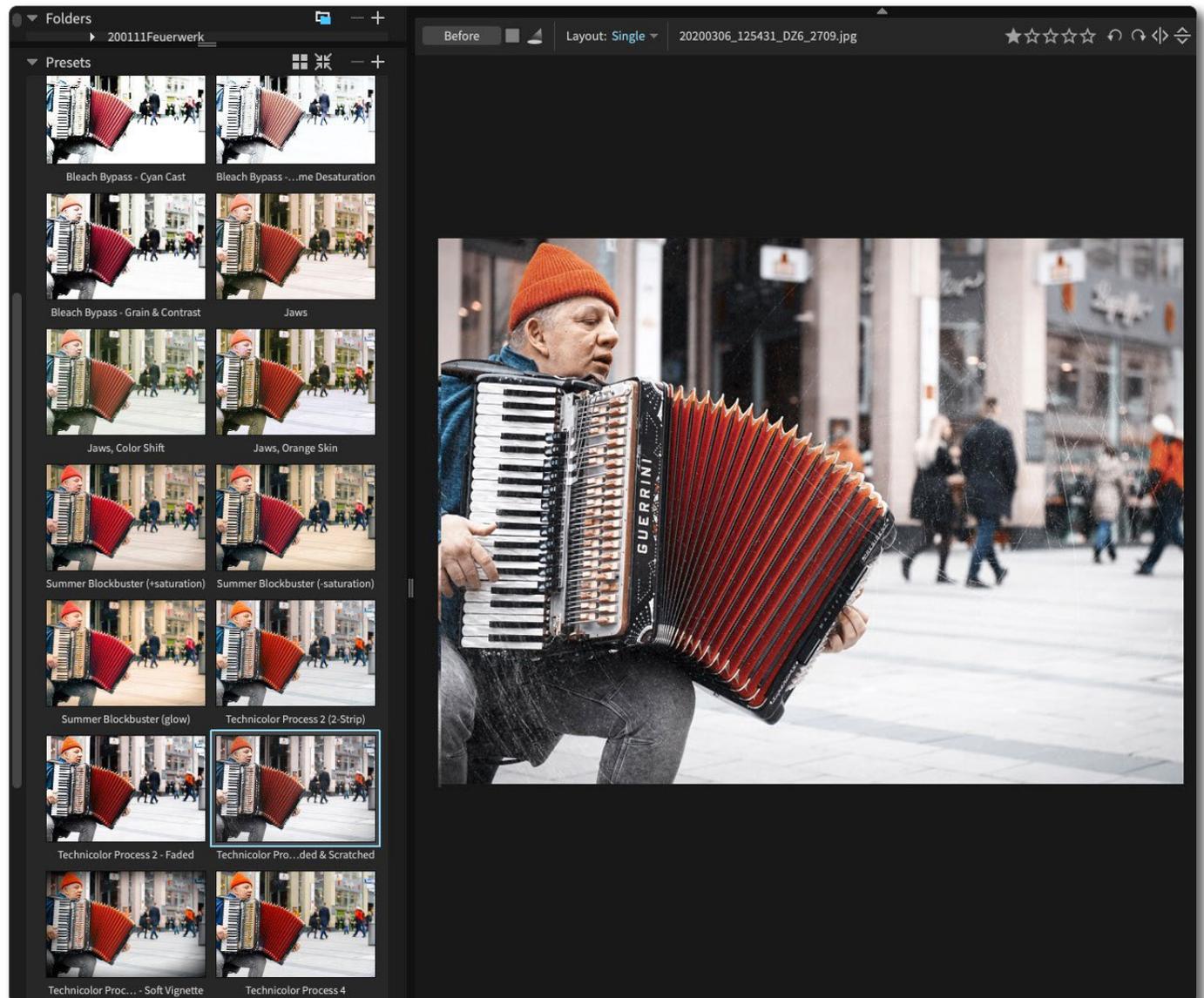


Abb. 5: Die Anzahl der mitgelieferten Presets ist bei *Exposure X6* ausgesprochen groß und will erst einmal erforscht werden.

Licht, Farbe und Form gezielt einsetzen



Licht ist das unmittelbarste Gestaltungselement der Fotografie. Es ruft Emotionen hervor und lässt die Betrachter die Grundstimmung des Bildes erfassen, noch ehe sie das Motiv erkennen. Folgen Sie Oliver Rausch auf dem Weg zum perfekt ausgeleuchteten Bild und verfeinern Sie Ihre Wahrnehmung. So werden Sie sicher in der Gestaltung mit Licht, können damit experimentieren und Ihren eigenen Stil entwickeln.

2021 • 380 Seiten
Festeinband
ISBN 978-3-86490-837-8
€ 39,90 (D)



In der Fotografie ist das Farbsehen, also die bewusste oder intuitive Analyse der Farbkomposition, mitentscheidend für die Qualität eines Bildes. Dieses Buch ist für FotografInnen geschrieben, die ihr Farbsehen sensibilisieren und vertiefen möchten, um so noch gezielter die Ausbeute guter Bilder zu steigern.

2019 • 192 Seiten
Festeinband
ISBN 978-3-86490-581-0
€ 32,90 (D)



Lernen Sie Landschaftsfotos bewusst zu gestalten! Basierend auf der Entstehungsgeschichte ausgewählter Bilder entwickelt der Autor seine eigene Kompositionslehre. Detaillierte Hintergrundinfos beschreiben zu jedem Foto den kreativen und technischen Weg von der Idee zum fertigen Bild und führen den Leser zu eigenständigen Bildergebnissen.

2021 • 216 Seiten
Festeinband
ISBN 978-3-86490-722-7
€ 29,90 (D)

Siegfried Hansen: The Flow of the Lines

Sandra Petrowitz

Dass ich jemals einen Beitrag über einen Streetfotografie-Bildband schreiben würde, habe ich immer für unwahrscheinlich gehalten. Zu fern fühle ich mich dem Sujet: Zur Mehrzahl der Bilder, die unter dem Street-Stichwort veröffentlicht werden, finde ich schlicht keinen Zugang. Die Aufnahmen von Siegfried Hansen im [Leica-Camera-Blog](#) hingegen – der ohnehin eine Empfehlung wert ist – haben mich sofort angesprochen. Wahrscheinlich, weil es Streetfotografie der besonderen Art ist.

Der in Hamburg ansässige Fotograf sagt über seine Arbeiten, er spüre »visuelle Kompositionen mit Formen, Flächen, Linien und Farben des Alltags auf. Im Zentrum dieser Bilder stehen nicht die Menschen, sondern die grafischen Beziehungen und formalen Verbindungen zwischen den einzelnen Elementen«.

Grafik mag ich ohnehin. Vielleicht fasziniert mich aber am meisten der hintergründige Humor, der aus manchen Bildern regelrecht heraustritt. Vielleicht ist es das Spiel mit den Bildbestandteilen und das unorthodoxe Kombinieren von Ebenen. Vielleicht ist es auch Hansens gespenstisch sicheres Gespür für Gestaltung, für Farben, Proportionen – und Linien.

Seit er, inspiriert von einer Ausstellung des ungarischen Fotografen André Kertész, selbst ernsthaft zu fotografieren begann, hat sich Hansen zum »Linien-sammler« entwickelt. Folgerichtig heißt sein Bildband »The Flow of the Lines«. Es ist eine Retrospektive mit etwa 150 Werken aus der Zeit

zwischen 2000 und 2020. Der kleine, auf Streetfotografie spezialisierte italienische Verlag Eyeshot hat das Buch veröffentlicht.

Was wie bei anderen Fotografen auch mit der Imitation von Vorbildern begann, hat sich bei Siegfried Hansen inzwischen zu einer ausgesprochen eigenen Bildsprache entwickelt. Er sieht Motive, die andere in vielen Fällen wahrscheinlich gar nicht als solche wahrnehmen. Er stellt Verbindungen zwischen Bildebenen her, die augenscheinlich nichts miteinander zu tun haben. Erst Hansens ganz eigene Perspektive vereint das eigentlich Unvereinbare. Wenn er Bildbestandteile unbekümmert verknüpft, wirkt das wie vollkommen befreites Spiel – trotz der grafisch streng austarierten Kompositionen. Er fügt



Siegfried Hansen: The Flow of the Lines

zusammen, was nicht zusammengehört, auf unerhört freche Weise dann aber doch harmoniert.

Fast wirkt es, als seien die Bildausschnitte, die Motivkombinationen, die Hansen entdeckt und festhält, nur für ihn sichtbar. Tatsächlich ist es das über Jahrzehnte hinweg geschulte Sehen und die schnelle Reaktion in jenem flüchtigen Moment, in dem sich plötzlich alles fügt: Während andere noch überlegen, ob das Motiv wirklich gut ist und sie ein Bild machen sollen, hat Hansen seins schon im Kasten.

Angesichts der Leichtigkeit der Aufnahmen ahnt man nur, wie viel Aufwand und Ausdauer dahinterstecken. Viele Fotos haben ausgesprochen lange Vorläufe – Hansen ›sammelt‹ mitunter jahrelang Linien, Räume, konzeptionelle Ideen, Themen, Objekte. Den Katalog aus potenziellen Motiven trägt er im Kopf mit sich, macht jede Menge ›Trainingsbilder‹ – und stellt nur die allerbesten Aufnahmen zu Instagram, ohne Titel, um die Reaktion des Publikums zu testen.

Konzeptionell-analytisches Fundament und traumwandlerisches Gespür für Bildwirkung, das Spielerische im Strengen, das konsequent Neugierige: Hansens Bilder sind fotografische Miniaturen, sichtbar gemachte Absurditäten des Alltags, unwahrscheinliche Zusammentreffen von Licht und Schatten, Form und Farbe, Vordergrund und Hintergrund. Sekundenbruchteile, die an allen unbemerkt vorbeihuschen. Außer an Hansen, der auf den Auslöser drückt.

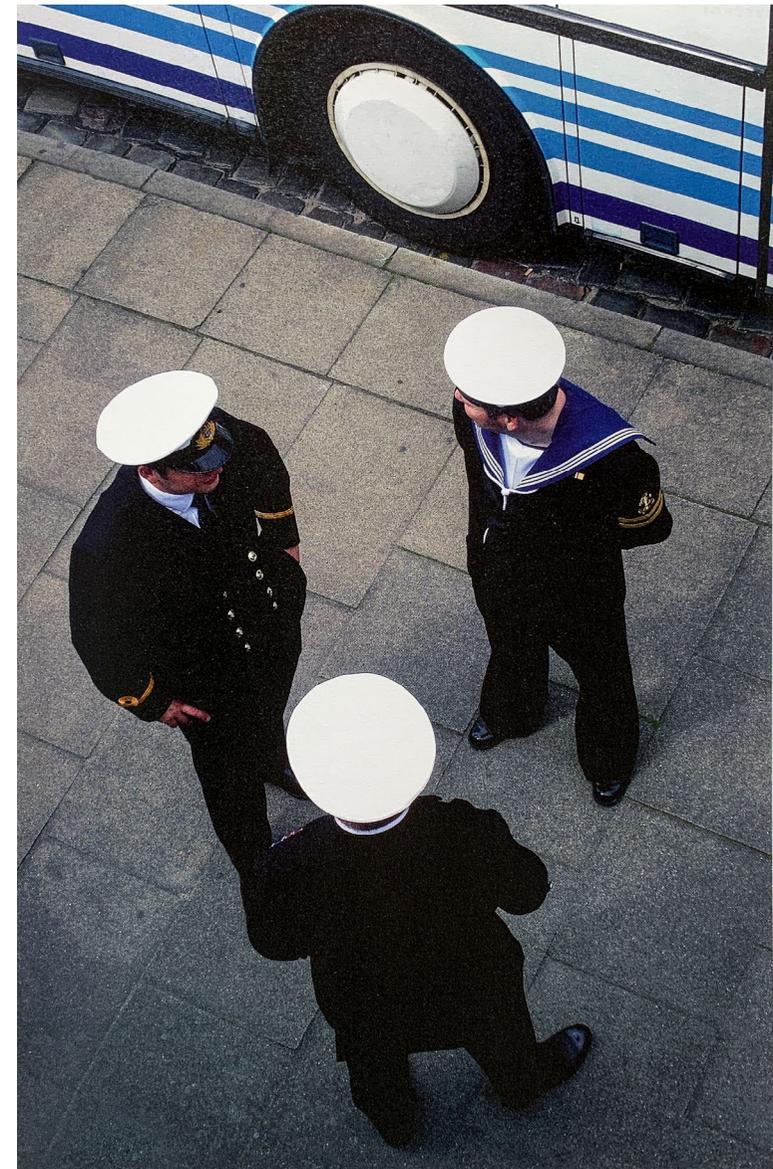
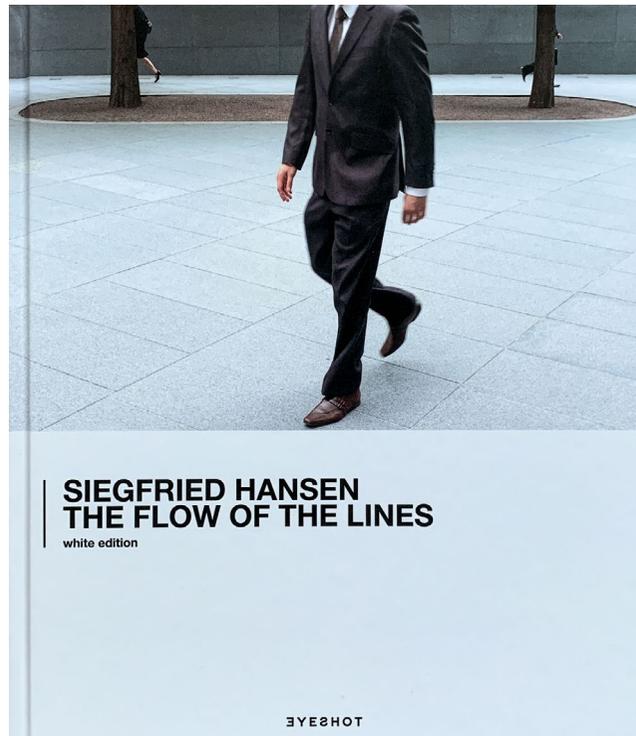
Das Buch ist in seinen beiden Editionen bereits wieder vergriffen, daher sei an dieser Stelle auf Siegfried Hansens [Website](#) und auf seine Bilder bei [Instagram](#) verwiesen.

Siegfried Hansen: The Flow of the Lines

Eyeshot 2020, 200 Seiten, Hardcover

ISBN 979-12-80238-08-5

52 Euro (aktuell vergriffen)



Der Fluch der Virens Scanner

Jürgen Gulbins

Ich arbeite aktuell an einem E-Book zum Troubleshooting sowie zur Konfiguration und Verwaltung von *Lightroom Classic*. Daraus möchte ich hier einen kleinen Auszug bringen, da es einen potenziellen Problemfall zeigt, den ich erst kürzlich bei einem unserer Leser beheben konnte. Das ›Problem‹ war das Zusammenspiel mehrerer Virens Scanner.

Virens Scanner haben grundsätzlich eine gute und notwendige Aufgabe: uns vor Computerviren und Malware zu schützen. Die Zahl dieser zumeist aus dem Internet kommenden Störenfriede nimmt ständig zu, und sie werden immer raffinierter. Also denkt mancher: ›Sicher ist sicher, und mehr bringt mehr‹. Er installiert deshalb gleich mehrere Virens Scanner, denn kaum einer erkennt (zu jedem Zeitpunkt) alle Eindringlinge. Das Ergebnis: Irgendwann ist der Rechner überwiegend mit der Suche nach Viren und Malware beschäftigt. Der Rechner wird damit ›sicher‹ – oder sagen wir: sicherer – vor Viren, unerwünschter Werbung und vor Komponenten, die Rechner und Anwender belauschen und Informationen in hochgradig unerwünschter Form nach außen kommunizieren. Viren- und Malware-Scanner bremsen aber ebenso die Arbeit des Anwenders.

Dies hatte ich kürzlich selbst erlebt: Ein Anwender war richtig frustriert über die Geschwindigkeit von *Lightroom*, obwohl er sich gerade einen ziemlich modernen, gut ausgestatteten Laptop zugelegt hatte und die aktuellste *Lightroom*-Version einsetzte. Ich schaute mir die Sache vor Ort genauer an.

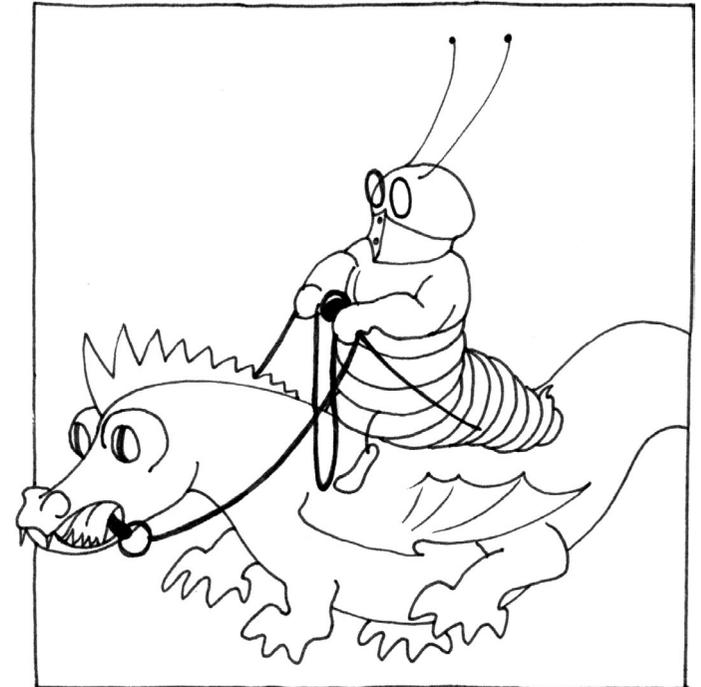
Die Geschwindigkeit, die *Lightroom* an den Tag legte, war absolut indiskutabel. Ich schaute mir die einzelnen Einstellungen – die ›üblichen Verdächtigen‹ – an, aber nichts half. Dann kontrollierte ich (unter Windows) die laufenden Prozesse und stellte fest, dass gleich drei Virens Scanner aktiv waren: der von Trend Micro, das Malware-Programm von Acronis sowie der Standard-Virens Scanner von Microsoft. Das Ergebnis war unbrauchbar: in *Photoshop* noch erträglich, wenn auch langsam, aber in *Lightroom* bewegte sich nach der ersten Aktion (fast) nichts mehr. Schon der Start dauerte eine Ewigkeit. (In Wirklichkeit arbeitete der Kollege nicht mit LR, sondern mit *Adobe Camera Raw*, aber dort war die Performance genauso unbrauchbar.)

Also begann ich damit, Virens Scanner zu deaktivieren. Und siehe da – als nur noch der Microsoft-Scanner aktiv war, zeigte das System mächtig Performance. Es war eine Freude.

Und die Moral von der Geschichte': Aktiviere mehrere Virens Scanner nicht!

Meiner persönlichen Meinung und Erfahrung nach reicht unter Windows ein Virens Scanner vollkommen aus. Ich setze den kostenlosen, in Windows 10 enthaltenen Scanner von Microsoft ein (und mache regelmäßig Backups, von denen ich mehrere Versionen halte).

Natürlich kann man Virens Scanner auch optimieren bzw. anpassen. Im Falle von *Lightroom* und *Camera Raw*



Der Einsatz eines Virens Scanners ist wie der Ritt auf einem Drachen: Man beherrscht ihn nicht immer – und zuweilen kommt man ohne ihn schneller zum Ziel als mit ihm.

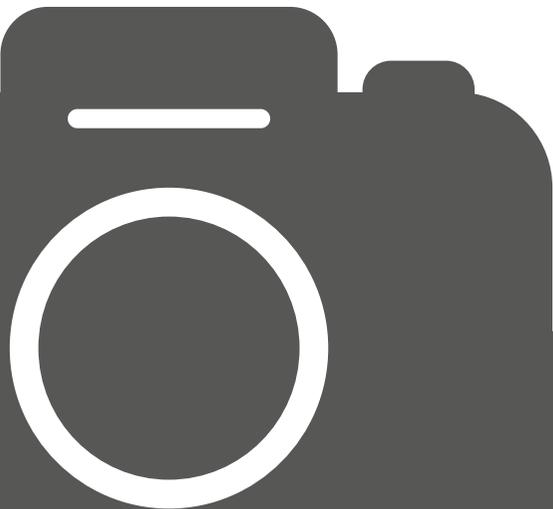
kann man deren Module, Caches und dergleichen vom Scannen ausnehmen. Bei *Lightroom* sollte man den gesamten Ordner, in dem die Katalogdatei (mit der Endung ›.lrcat‹) liegt, vom Scannen ausnehmen. Hat man mehrere Kataloge, sind es entsprechend mehrere Ordner. Daneben ist es eventuell sinnvoll, auch die Ordner bzw. die Dateibäume mit den Bildern vom Scannen auszuschließen. Das mag auch beim Microsoft-Scanner nützlich sein. Aber so weit wollte ich erst gar nicht in die Scanner-Details einsteigen, zumal man diese Einstellungen nach Updates oder einer Neuinstallation eventuell aktualisieren muss. ■

Bleiben Sie auf dem Laufenden!

dpunkt.newsletter

Melden Sie sich zu unseren Newslettern an und bleiben Sie über unsere Neuerscheinungen, Veranstaltungen und Online-Angebote auf dem neusten Stand.

Zur
Newsletteranmeldung
IT • Fotografie • Zeichnen •
Maker



Upsizing – Bilder hochrechnen

Jürgen Gulbins

Eigentlich liefern die meisten heutigen Kameras genug Bildauflösung, um Bilder auch in größeren Formaten auszugeben bzw. zu drucken. Dies gilt selbst für aktuelle Smartphone-Aufnahmen – bis hin auf zu etwa DIN A3 oder sogar A2. Zuweilen möchte man ein Bild aber trotzdem »hochrechnen« bzw. vergrößern bzw. größer ausgeben, als es die vorhandene Bildauflösung hergibt. Dabei ist das mit dem »Hergeben« so eine Sache: Für eine gedruckte Ausgabe – sei es in einer Zeitschrift, einem Buch oder als Druck mit einem Tintenstrahldrucker oder als Ausbelichtung mittels anderer Technik – sind 300 dpi (dots per inch) oder korrekt 300 ppi (pixel per inch) als Faustformel die »passende Auflösung«. In unserem metrischen System entspricht dies etwa 118 Pixeln pro Zentimeter, was jedoch seltener als Maßangabe verwendet wird.

Produziert man ein größeres Bild, das im Normalfall auch aus größerer Entfernung betrachtet wird, kann man ohne allzu große Qualitätsverluste auch noch auf 200 ppi heruntergehen. Nur die »Pixel Peeper«, die zur Bildinspektion mit der Nase am Bild kleben, stören sich daran. Im Normalfall betrachtet man ein Foto aus einer Entfernung, die etwa der Diagonalen des Bilds entspricht.

Zuweilen hat man aber ein Bild mit geringer Auflösung – etwa weil die »alte« Kamera nicht mehr lieferte oder weil man das ursprüngliche Bild stark beschnitten

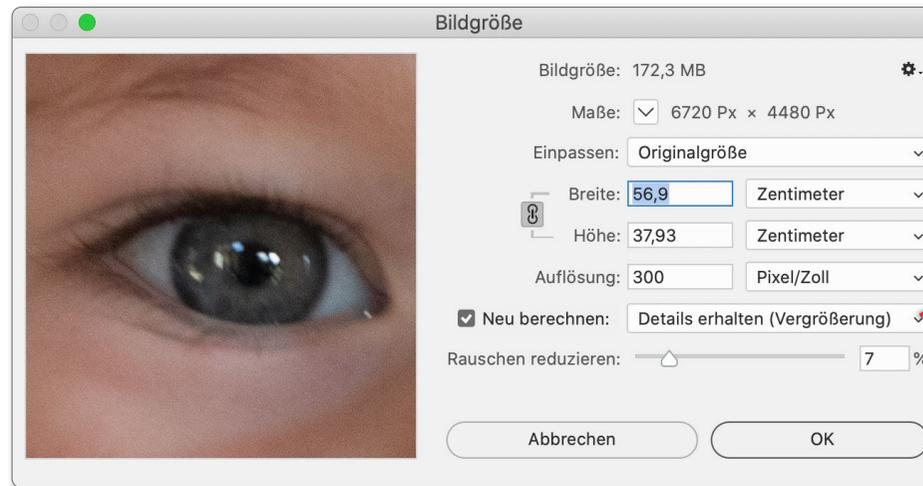
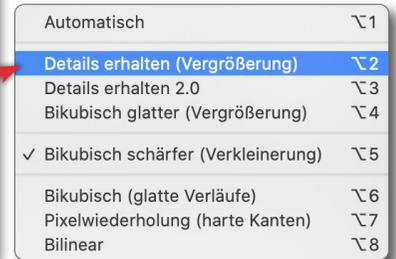


Abb. 1: Photoshop CC (hier in der Version 22.3) bietet eine ganze Reihe von Methoden zum Skalieren von Bildern, drei davon zum Hochrechnen.



hat – und möchte es größer ausgeben. Dann sollte man es vor der Ausgabe »hochrechnen«. Technisch kann das Hochrechnen einfach sein – der Hochrechnenprozess wiederholt einfach die Pixel. Mit den einfachen Methoden wird das hochgerechnete Bild in der größeren Ausgabe dann aber schnell »pixelig«, d. h. die vergrößerten Pixel werden eher als einzelne Bildpunkte erkennbar. Es gibt deshalb eine Reihe ausgefeilter Algorithmen, um dieses Aussehen zu vermeiden. Auch Photoshop hat in den neueren Versionen (etwa seit Photoshop CS6) solche Verfahren zum Hochrechnen (Hochskalieren) von Bildern (s. Abb. [1]). Hier soll jedoch eine andere Methode beschrieben werden.

Hochrechnen in Adobe Camera Raw

Mit Photoshop CC 22.3, das seit März 2021 ausgeliefert wird, kam ein weiteres Verfahren hinzu, das jedoch nicht in Photoshop selbst, sondern im zugehörigen ACR (Adobe Camera Raw, ab Version 13.2) umgesetzt wird. Adobe hat angekündigt, es auch in Lightroom Classic (kurz LrC) implementieren zu wollen, hat dies aber in der aktuellen LrC-Version 10.2 noch nicht geschafft. Hier nun die Anwendung in Camera Raw:

Raw-Bilder werden, versucht man sie in Photoshop zu öffnen, zunächst automatisch an Adobe Camera Raw (kurz ACR) übergeben, dort »interpretiert« (und eventuell optimiert), um sie dann als TIFF oder JPEG oder als Smart-Objekt an Photoshop weiterzureichen. Das hier beschriebene Hochrechnen erfolgt in Camera Raw (ab Version 13.2). Hat man das Raw-Bild in ACR geöffnet, so findet man die entsprechende Funktion entweder im Kontextmenü zum Bild (unter der rechten Maustaste) unter dem Eintrag *Verbessern* oder aber im ACR-Fenster

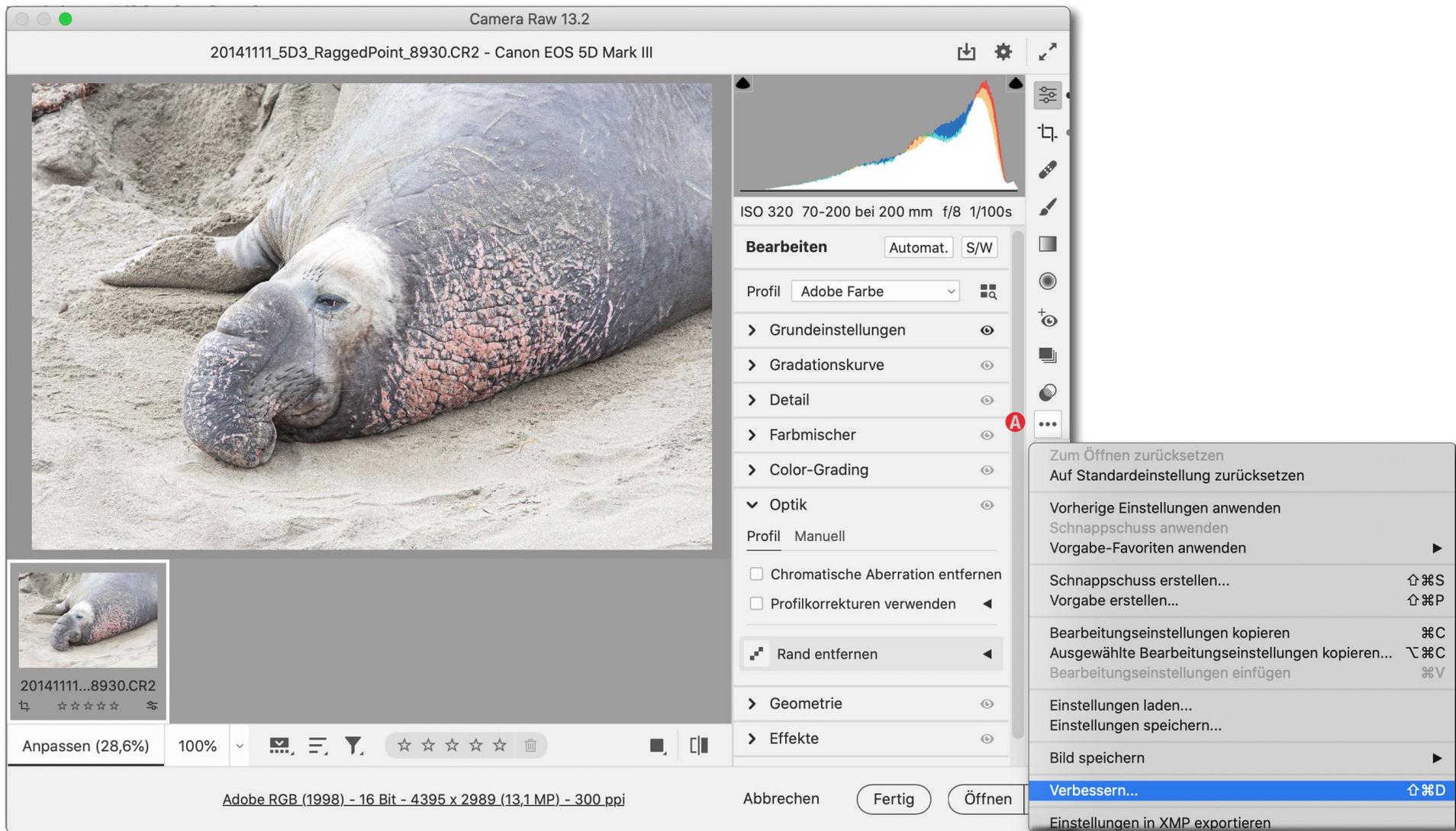


Abb. 2: Die Funktion *Verbessern* erreichen Sie entweder unter **A** oder im Kontextmenü zum Bild oder aber über das Tastaturkürzel **⌘-Strg-D** bzw. **⌘-⇧-D**.

unter (Abb. 2 **A**) den drei Pünktchen ebenfalls im Menü *Verbessern*. Die Funktion lässt sich auf ein selektiertes Bild auch per **⌘-Strg-D** (Mac: **⌘-⇧-D**) aufrufen.

Im *Verbessern*-Dialog (Abb. 3) finden wir bei den

meisten Raws zwei Funktionen: **A** *Raw-Details* sowie **B** *Super Auflösung*. Standardmäßig ist zunächst nur *Raw-Details* gesetzt, und man sieht im kleinen Vorschaufenster einen Bildausschnitt in einer 10%-Zoomstufe.

Mit der Maus lässt sich der Ausschnitt verschieben. Man sollte sich hier einen kritischen Bildteil anzeigen lassen, um die Wirkung richtig beurteilen zu können. Sobald man Option **B** *Super Auflösung* aktiviert, wird

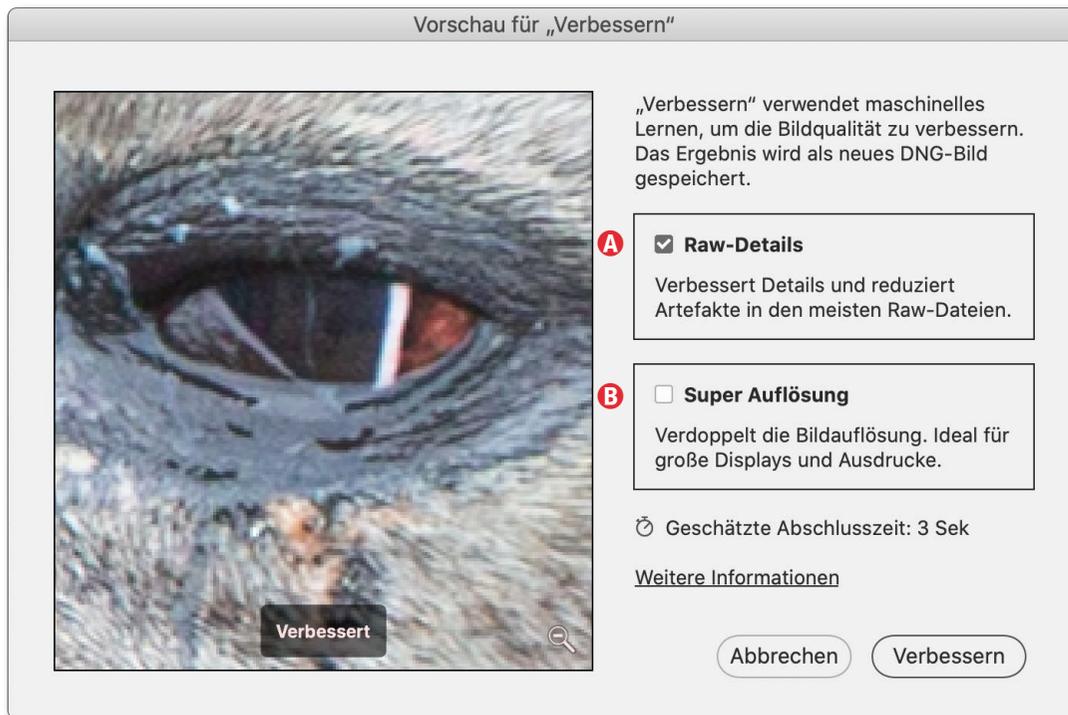


Abb. 3: Um das Hochrechnen zu erzielen, aktiviert man **B** *Super Auflösung*. Der in der kleinen Vorschau gezeigte Ausschnitt wird damit stark vergrößert.

der angezeigte Ausschnitt entsprechend der Hochrechnung vergrößert. Klickt man mit der Maus in das Vorschaubild, wird es temporär in einer Vorher-Ansicht gezeigt.

Während man bei den meisten Techniken für das Hochrechnen einen Skalierungsfaktor oder die Zielgröße angeben kann, erlaubt die Technik hier dies nicht. Die neue Größe ist immer die Verdoppelung (in jeder Richtung), also die Vervierfachung der Bildgröße. Bei Raw-Bildern wird immer zugleich die Funktion *Raw-Details* aktiviert, wobei in der Verarbeitungsreihenfolge zuerst die *Verbessern*-Funktion und erst danach das Hochrechnen ausgeführt werden dürfte. Beide Ope-

ra Raw eine Sanduhr oder ein Fortschrittsbalken. Im Filmstreifen erscheint jedoch eine kleine Meldung, dass eine Hintergrund-Aktivität ...

Am Ende erscheint im Camera-Raw-Filmstreifen aber **eine neue DNG-Datei** mit der zusätzlichen Namenskomponente *Verbessert*. Beenden Sie nun ACR, finden Sie die neue Datei in Ihrem Quellordner.

Bei Raws ist das optimierte und skalierte Objekt eine *echte* Raw-DNG-Datei. (Bei anderen Quellformaten ist es eine *lineare DNG-Datei*.) Man hat nach Abschluss der Operation in ACR also zwei Dateien: die ursprüngliche sowie die neue DNG-Datei. Öffnet man das neue DNG in Photoshop, hat man ein Bild mit der vier-

rationen sind rechenintensiv, und die benötigte Zeit hängt von der ursprünglichen Bildauflösung ab. ACR zeigt im Dialog deshalb eine Zeitabschätzung für die Operation. Diese ist natürlich auch von der Leistungsfähigkeit Ihres Rechners abhängig.

Ein Klick auf *Verbessern* stößt schließlich die Operation an. Leider fehlt in Came-

fachen Größe.

Das *Verbessern* kommt allerdings mit einer ganzen Reihe Einschränkungen daher. Ist die Basis-Datei bereits sehr groß und würde das Hochrechnen die in ACR und *Lightroom* gültigen Größenbeschränkungen sprengen, so erscheint eine entsprechende Fehlermeldung. Bestimmte Raws können auch nicht mit *Verbessern* bearbeitet werden, etwa Raws aus einem Sigma-Foveon-Sensor, Sony-AR-Raws, einige Compact-Raw-Formate oder DNGs, die in ACR oder *Lightroom* bei der Erstellung von HDR-Bildern und Panoramen erzeugt wurden. (Sie werden auch als *lineare DNGs* bezeichnet.) Auch rein monochrome Raws, wie sie einige Leica-Kameras bieten, sind ausgeschlossen. Für Raws, die bereits einmal mit der *Verbessern*-Funktion (ohne ein Hochrechnen) bearbeitet wurden – sie werden danach als eine DNG-Datei abgelegt –, ist (nachvollziehbar) keine weitere *Raw-Details*-Verbesserung möglich, jedoch noch eine *Super Auflösung*.

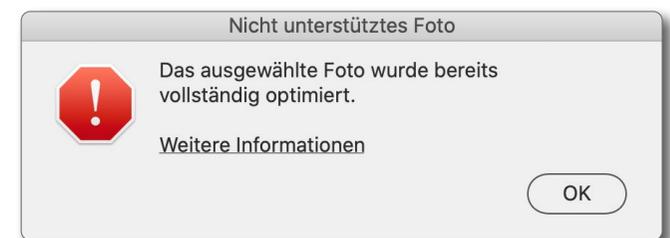


Abb. 4: Ein Bild lässt sich nicht zwei Mal *verbessern*.

Nun ergibt sich natürlich die Frage, ob man das Spiel wiederholen kann. Die Antwort lautet: **nicht mit der gleichen Technik** – zumindest nicht mit den so erzeugten Raw-DNGs. Versucht man auf dem so erzeugten DNG die Funktion *Verbessern* erneut, erscheint die Fehlermeldung aus Abbildung 4.

Upsizing – Bilder hochrechnen

Die Funktion steht auch **nicht** im Camera-Raw-Filter von *Photoshop* zur Verfügung. Man kann bei Bedarf das Bild aber in *Photoshop* mit einem der in Abbildung 7 aufgeführten grün markierten Skalierungs-Verfahren weiter skalieren. Aus meiner Erfahrung werden jedoch mit jeder weiteren Skalierung weitere Skalierungsartefakte sichtbar.

Bei der Funktion *Super Auflösung* werden eventuell vorhandene chromatische Aberrationen sichtbar. Man sollte diese deshalb in *Camera Raw* korrigieren, bevor man das Bild an *Photoshop* übergibt!

Hat man die DNG-Datei (über den Camera-Raw-Schritt) in *Photoshop* geöffnet, so kann man sie dort in einem anderen Format – JPEG, TIFF, ... – abspeichern. Bei Bedarf lässt sich die Super-Auflösung aus Bridge heraus in einem Nicht-Raw-Format wiederholen. Dazu muss zunächst *Camera Raw* so eingestellt sein, dass es auch JPEGs, HEICs und TIFFs verarbeitet (s. Abb. 5). Dann lässt sich ein selektiertes Bild aus Bridge heraus über die Funktion *In Camera Raw öffnen* des Kontextmenüs in ACR öffnen und dort die Funktion *Verbessern* erneut aufrufen. Bei Nicht-Raw-Formaten ist dann im Dialog von Abbildung 6 die Funktion *Raw-Details* ausgegraut; die Funktion *Super Auflösung* kann aber aktiviert werden. Ein Klick auf *Verbessern* erzeugt auch hier wieder eine DNG-Datei (mit hochgerechnetem Bild), die man wieder in *Photoshop* öffnen und in einem Standardformat ablegen kann.

Dieses Spiel lässt sich wiederholen, bis die Grenzen hinsichtlich maximaler Seitenlänge (65 535 Pixel), die

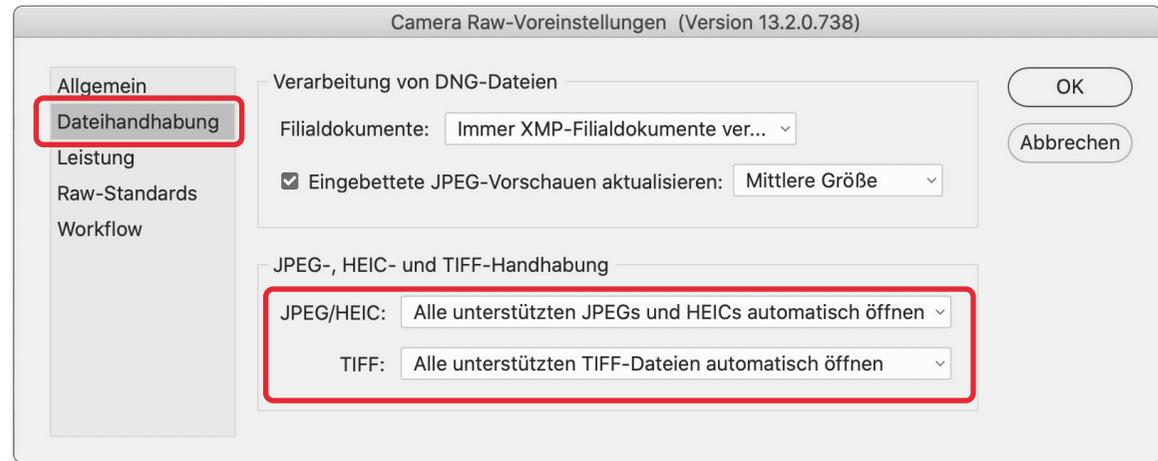


Abb. 5: Hier die Einstellungen, damit *Camera Raw* nicht nur Raw-Dateien, sondern auch die Formate JPEG, HEIF und TIFF öffnet. Die Camera-Raw-Voreinstellungen erreichen Sie z. B. in *Photoshop* über **Photoshop** ▶ **Voreinstellungen** ▶ **Camera Raw** und unter *Windows* über **Bearbeiten** ▶ **Voreinstellungen** ▶ **Camera Raw**.

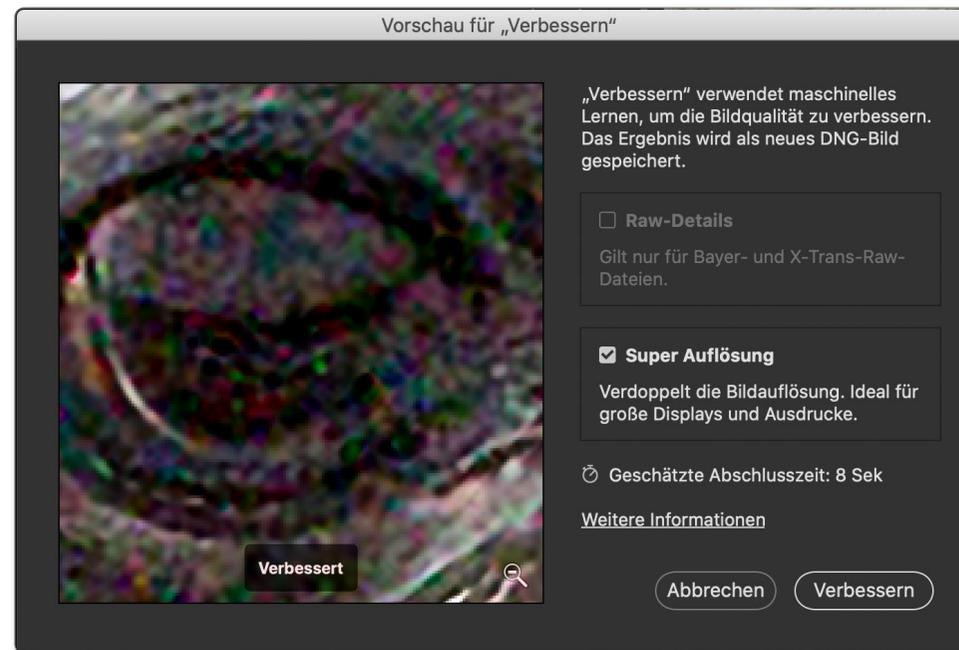


Abb. 6: Öffnet man in *Camera Raw* eine Nicht-Raw-Datei, lässt sich nur *Super Auflösung* aktivieren.

Upsizing – Bilder hochrechnen

maximale Gesamtauflösung (512 Megapixel) oder die maximale Dateigröße (500 Megabyte) in *Camera Raw* und *Lightroom* erreicht sind.

Wie aber sieht es aus, wenn man nur eine Skalierung um den Faktor zwei oder einen krummen Faktor zwischen 1 und 4 benötigt? In diesem Fall bietet es sich an, das hochgerechnete Bild in *Photoshop* erneut zu skalieren – dieses Mal nach unten – und dabei entweder *Bikubisch schärfer* (*Verkleinerung*) zu verwenden oder *Automatisch*. Letzteres setzt seinerseits *Bikubisch schärfer ein*, sofern verkleinert wird, oder *Details erhalten* (in neueren *Photoshop*-Version in der Version 2), sofern das Bild nochmals vergrößert wird.

Die Größenbeschränkungen von *Photoshop* liegen deutlich höher als die von *Camera Raw* und *Lightroom*, insbesondere dann, wenn man als Speicherformat *Photoshops Großes Dokumentformat* (kurz *PSB*) wählt.

Wie sind die Ergebnisse aus diesem *Super Auflösung*-verfahren? Aus meiner Erfahrung heraus ›ordentlich‹ und natürlich abhängig vom Quellmaterial. Sie sollten es einmal selbst ausprobieren.

Es gibt eine ganze Reihe weiterer spezieller Techniken, um Bilder möglichst ohne hässliche Skalierungsartefakte hochzurechnen. Viele davon sind sowohl als Standalone-Anwendungen als auch als *Photoshop*-Plug-ins verfügbar. Hierzu gehören beispielsweise *Gigapixel AI* der Firma *Topaz*, *PhotoZoom Professional* vom Franzis-

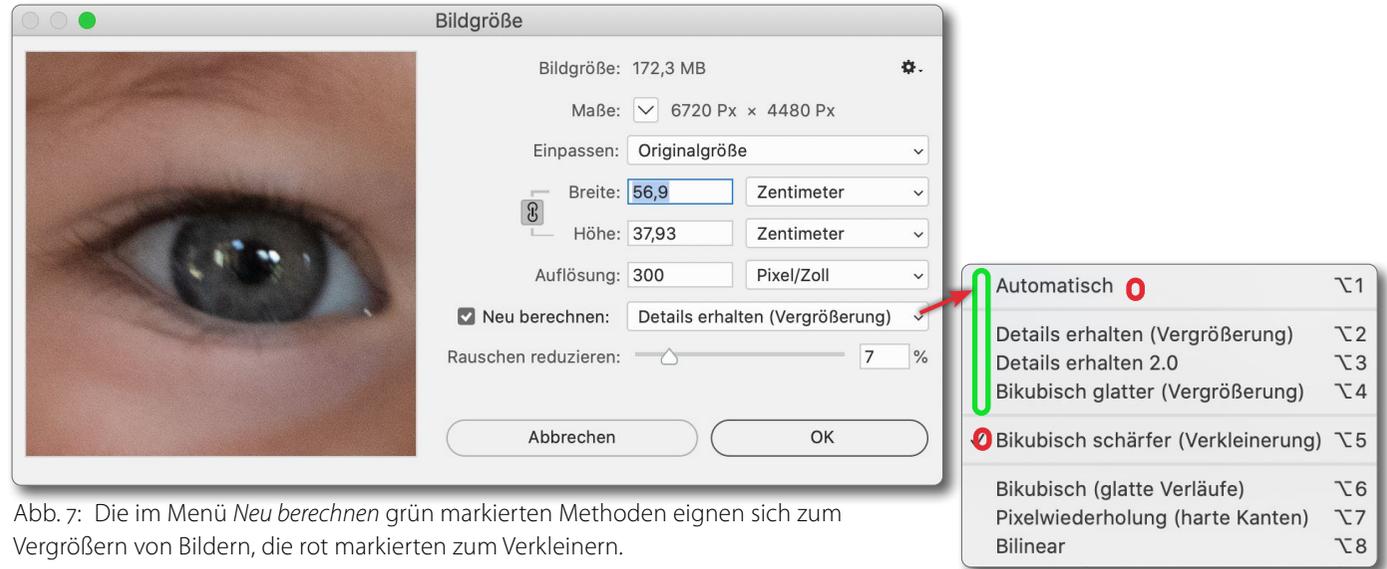


Abb. 7: Die im Menü *Neu berechnen* grün markierten Methoden eignen sich zum Vergrößern von Bildern, die rot markierten zum Verkleinern.

Verlag oder *Magnifier* der Firma *Akvis*. Aber das sind Themen für einen anderen Artikel. ■

Lesefreude verschenken mit dpunkt



Ab sofort können Sie bei dpunkt Lesefreude auch als Gutschein verschenken.

Einen Geschenkgutschein können Sie über www.dpunkt.de/gutschein erwerben.

Wählen Sie einen Betrag zwischen 10,00 € – 150,00 € aus und geben Sie den Empfänger an. Sie oder der zu Beschenkende erhält den Gutschein ganz einfach als PDF per E-Mail zugesendet.

Worauf warten Sie? Anlässe zum Schenken gibt es genug!

www.dpunkt.de/gutschein

 **dpunkt.verlag**
www.dpunkt.de

Rawsie: deutlich kleinere Raw-Dateien

Jürgen Gulbins

Mit zunehmender Auflösung der Kamerasensoren steigt auch die Größe der damit aufgenommenen Raw-Dateien. Bei meiner aktuellen Canon EOS R5 mit ihren 45 Megapixeln hat eine Raw-Datei im Mittel etwa 93 MB, wenn die Raw-Daten im normalen Raw-Format (hier ›CR3‹) mit 14 Bit pro Pixel aufgezeichnet werden. Verzichte ich auf die letzten zwei Bit und zeichne mit ›nur‹ 12 Bit pro Pixel auf, ist die Größe im Mittel etwa 10 % geringer. In beiden Fällen werden die Daten kameraintern verlustfrei komprimiert. Canon verwendet hier eine relativ gute Komprimierung. Canon bietet jedoch auch noch eine kompakte Version des Raw-Formats an, das als CRaw bezeichnet wird. Damit sinkt die mittlere Dateigröße auf ca. 20 MB. (Auch CRaws haben die Endung ›CR3‹) Wesentliche Qualitätsunterschiede zum normal komprimierten Raw sind optisch kaum zu erkennen, das Rauschen setzt aber in den Tiefen früher ein. Die Bittiefe bei diesem verlustbehafteten Format beträgt meines Wissens jedoch nur 12 Bit pro Pixel.

Alle drei Formate füllen doch recht zügig meine Festplatten, sodass ich inzwischen bei einem Bildbestand von etwa 160 000 Bildern bei etwa 6 TB (Terabyte) angekommen bin, die ich bisher auf einer einzigen 8-TB-Platte halte.

Der flotte Spruch, dass Speicherkapazität heute fast nichts kostet, hat zwar eine gewisse Berechtigung (eine 8-TB-Platte kostet 2021 zwischen 200 und 400 Euro), aber eben auch nur eine ›gewisse‹. Immerhin brauche

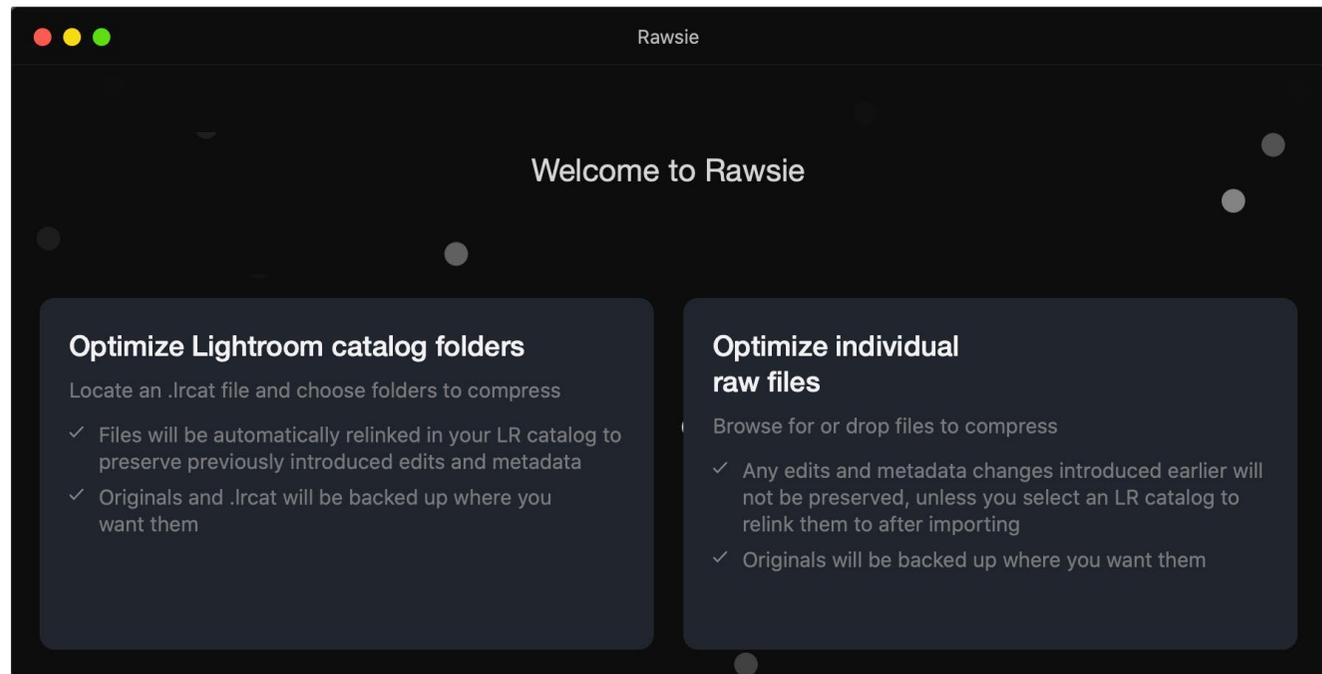


Abb. 1: Das Startfenster von Rawsie, bereits etwas aufgehellt und kompakter dargestellt. Die Oberfläche ist aus meiner Sicht störend dunkel und kontrastarm.

ich zumindest die gleiche Kapazität für die Datensicherung. Da ich Daten prinzipiell drei Mal speichere – auf einem Arbeits-Laufwerk, auf einem Backup-Laufwerk sowie auf einem außer Haus gelagerten Laufwerk – sind dies momentan immerhin 24 TB nur für meine Bilder.

An dieser Stelle setzt die Anwendung *Rawsie* der Schweizer Firma Dotphoton an. Mit einer speziellen Komprimierungstechnik gelingt es ihr ohne größere Qualitätsverluste, die Größe der Raws deutlich zu reduzieren – bis etwa um den Faktor 4 bis 5.

Ob komprimiert werden kann, hängt aber vom Raw-Format bzw. vom Kamerafabrikat ab, denn das Verfahren muss natürlich das spezifische Raw-Format berücksichtigen. So können aktuell zwar recht gut Raws von Canon, Nikon und Sony komprimiert werden,

jedoch z. B. noch keine ›CW2‹-Raws von Panasonic oder ›ORF‹ von Olympus. Dies wird sich aber voraussichtlich mit Weiterentwicklungen ändern.

Wie stark (weiter) komprimiert werden kann, hängt naturgegeben von der bereits ursprünglich durchgeführten Komprimierung und der Bildstruktur ab. So wird die Größenreduzierung in meinem Fall bei CRaw geringer als beim ›normalen‹ Raw ausfallen. Bereits mit anderen Komprimierungsverfahren und in anderen Formaten vorliegende Bilddateien können bisher nicht komprimiert werden.

Es sei hier klargestellt, dass das Ergebnis der Komprimierung wieder ein Raw ist – dieses Mal aber im DNG-Format (aber auch die Quelle darf eine DNG-Datei sein). Das Bild in der so erzeugten DNG-Datei kann damit

Rawsie: deutlich kleinere Raw-Dateien

weiterhin (in den meisten Fällen) im gewohnten Raw-Konverter verarbeitet werden, sicher aber in *Lightroom* (und *Adobe Camera Raw*) sowie in *Capture One*.

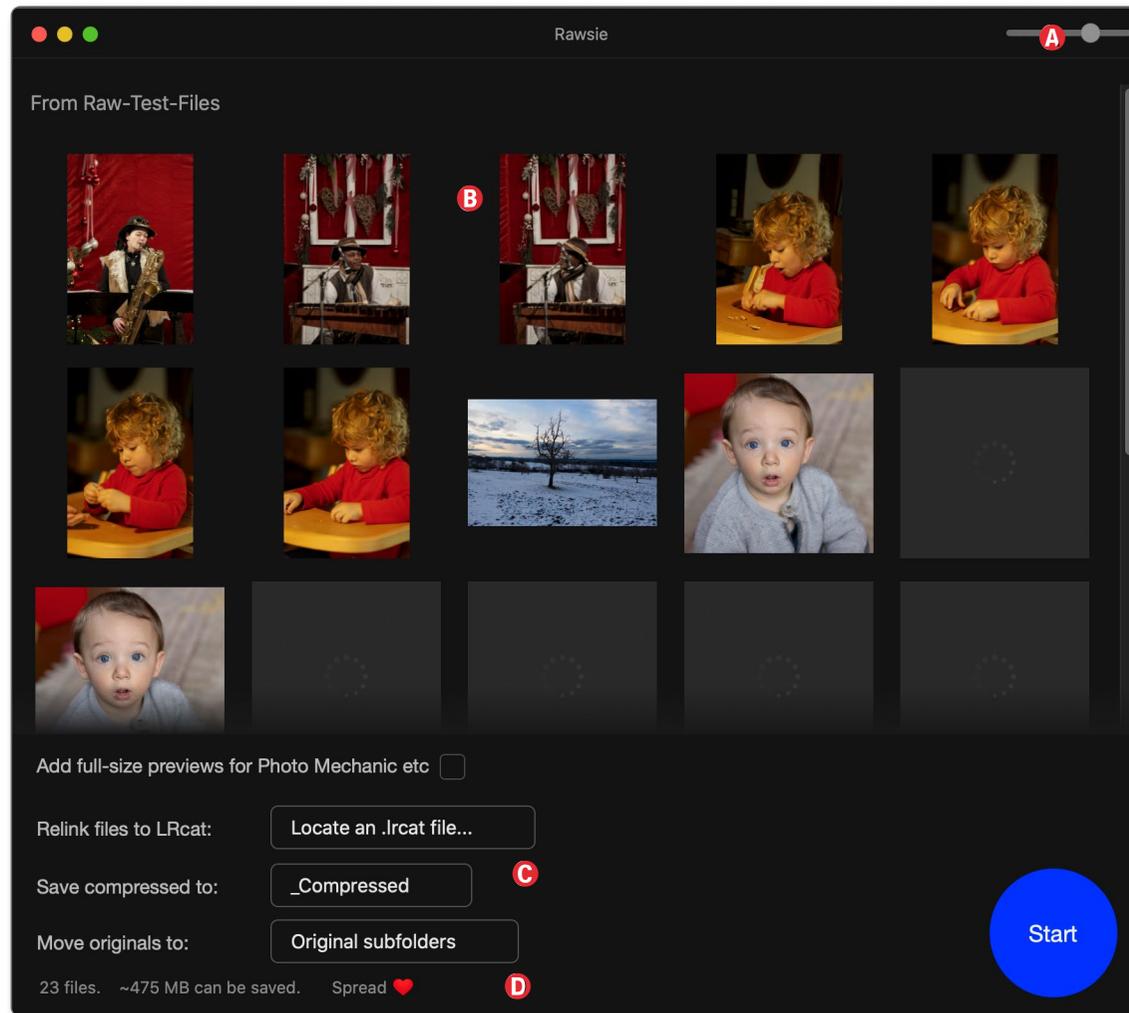
Rawsie ist momentan nur unter macOS verfügbar. Für 2022 ist auch eine Windows-Version vorgesehen. Die Oberfläche der Anwendung ist bisher ausschließlich Englisch. Sechs weitere Sprachen sollten im nächsten größeren Update zur Verfügung stehen, darunter auch Deutsch. Eine Online-Hilfe fehlt bisher, soll aber in Kürze in Form von Video-Tutorials nachgeliefert werden. Rawsie finden Sie unter folgender URL: <https://rawsie.co>

Hier nun meine eigenen Erfahrungen mit Rawsie unter macOS (Catalina) auf einem sehr gut ausgebauten System:

Obwohl die Anwendung anbietet, gleich den ganzen Inhalt eines Lightroom-Katalogs zu verarbeiten, habe ich die ersten Tests mit einzelnen Raw-Dateien aus unterschiedlichen Quellen durchgeführt.

Nach einer unproblematischen Installation und dem Start meldet sich Rawsie mit einem recht großen, sehr dunklen Fenster (Abb. [1]) – dunkle Oberflächen liegen im Trend. Es bietet zunächst zwei Funktionen:

A. Man übergibt ihm einzelne Raw-Dateien oder einen ganzen Ordner mit Raw-Dateien.



B. Man übergibt ihm eine Lightroom-Katalogdatei (mit der Endung `.lrcat`). Rawsie arbeitet dabei die Bilder im Katalog ab und verknüpft (verlinkt) im Katalog dann die komprimierten Dateien statt der ursprünglichen Dateien, die es in den vorgegebenen Ordner verschiebt.

Beginnen wir mit der einfacheren Variante A. Ich habe hier einen Testordner mit verschiedenen Raw-Dateien angelegt, darunter `.CR2`-Raws von meiner EOS 5D Mark IV, normale `.CR3`-Raws der EOS R5 sowie Crows der R5 und schließlich eine verlustfrei komprimierte DNG-Datei, eine verlustbehaftet komprimierte DNG-Datei (konvertiert aus einer CR3-Datei) sowie eine ältere NEF-Datei aus Nikon-Kameras.

Abb. 2: Hat man einen Ordner mit Raw-Dateien über den Rawsie-Browser oder per Drag & Drop geöffnet, zeigt Rawsie die Bilder und bietet einige Voreinstellungen an, in denen Sie festlegen können, wo die komprimierten Raws sowie die verarbeiteten Quelldateien nach der Operation abgelegt werden.

Die zu verarbeitenden Bilder lassen sich wie hier als Bild-Icons oder als Textliste anzeigen. Die Einstellung dazu findet man in der Rawsie-Menüleiste unter **Settings**.

Rawsie: deutlich kleinere Raw-Dateien

Nach dem Öffnen des Testordners per Rawsie-Browser zeigt Rawsie die Bilder darin und einige Einstellungen (Abb. 2). Der Regler **A** erlaubt die Größe der Bild-Icons einzustellen. Unter **B** zeigt Rawsie die Anzahl der Bilder, die es komprimieren kann. Unter **C** können Sie einstellen, in welchen Ordner die verarbeiteten komprimierten Raws und in welchen Ordner die Quelldateien nach dem Prozess verschoben werden sollen.

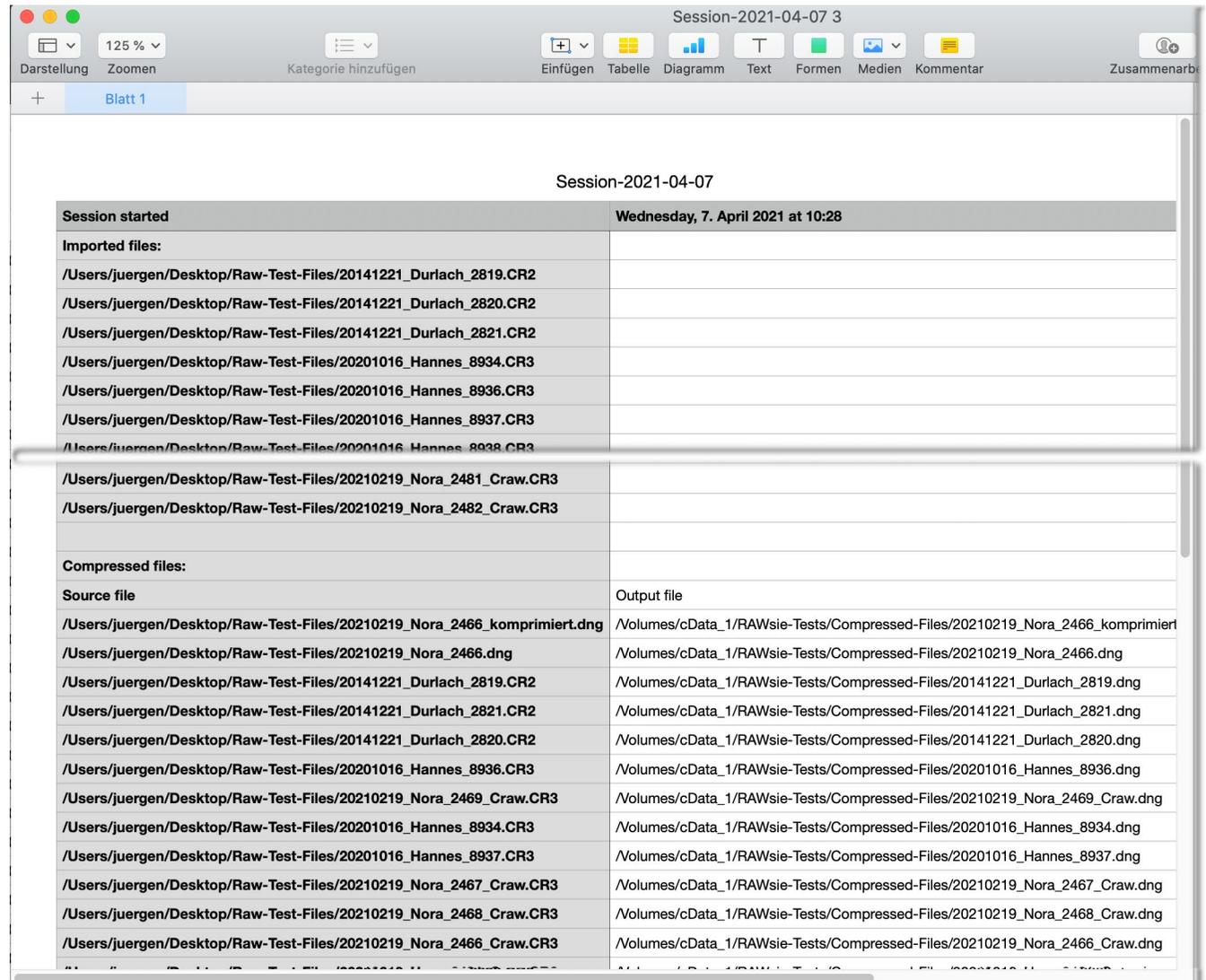
Save to subfolders in their original locations
Rawsie will create “_Rawsie-optimized” subfolders inside the folders where files came from

Choose a folder manually
Compressed files will be moved to a folder of your choice

Close

Das Konzept sieht im Standardfall vor, dass Rawsie die komprimierten Dateien in einen Ordner *_Compressed* ablegt und die Quelldateien in einen Ordner *_Uncompressed*.

Die Umwandlung meiner 27 Dateien – von denen lediglich 23 komprimiert wurden – lief auf meinem sehr schnellen System in etwa 17 Sekunden ab. Die Dateien lagen dabei auf einem schnellen Festplattenlaufwerk. Auf einer schnellen SSD lief der Prozess in etwa 8 Sekunden ab. Drei Nikon-NEFs sowie ein Olympus-ORF-Raw wurden nicht komprimiert. Zum Schluss erhält man eine kurze Meldung darüber, wie viel Speicherplatz eingespart werden konnte. In diesem Beispiel mit einem Umfang von 668 MB wurden 475 MB eingespart – gemittelt also etwa 30 %. Auf meinem System profitiert Rawsie von der hohen Anzahl von Prozesso-



Session started		Wednesday, 7. April 2021 at 10:28
Imported files:		
/Users/juergen/Desktop/Raw-Test-Files/20141221_Durlach_2819.CR2		
/Users/juergen/Desktop/Raw-Test-Files/20141221_Durlach_2820.CR2		
/Users/juergen/Desktop/Raw-Test-Files/20141221_Durlach_2821.CR2		
/Users/juergen/Desktop/Raw-Test-Files/20201016_Hannes_8934.CR3		
/Users/juergen/Desktop/Raw-Test-Files/20201016_Hannes_8936.CR3		
/Users/juergen/Desktop/Raw-Test-Files/20201016_Hannes_8937.CR3		
/Users/juergen/Desktop/Raw-Test-Files/20201016_Hannes_8938.CR3		
/Users/juergen/Desktop/Raw-Test-Files/20210219_Nora_2481_Craw.CR3		
/Users/juergen/Desktop/Raw-Test-Files/20210219_Nora_2482_Craw.CR3		
Compressed files:		
Source file	Output file	
/Users/juergen/Desktop/Raw-Test-Files/20210219_Nora_2466_komprimiert.dng	/Volumes/cData_1/RAWSie-Tests/Compressed-Files/20210219_Nora_2466_komprimiert	
/Users/juergen/Desktop/Raw-Test-Files/20210219_Nora_2466.dng	/Volumes/cData_1/RAWSie-Tests/Compressed-Files/20210219_Nora_2466.dng	
/Users/juergen/Desktop/Raw-Test-Files/20141221_Durlach_2819.CR2	/Volumes/cData_1/RAWSie-Tests/Compressed-Files/20141221_Durlach_2819.dng	
/Users/juergen/Desktop/Raw-Test-Files/20141221_Durlach_2821.CR2	/Volumes/cData_1/RAWSie-Tests/Compressed-Files/20141221_Durlach_2821.dng	
/Users/juergen/Desktop/Raw-Test-Files/20141221_Durlach_2820.CR2	/Volumes/cData_1/RAWSie-Tests/Compressed-Files/20141221_Durlach_2820.dng	
/Users/juergen/Desktop/Raw-Test-Files/20201016_Hannes_8936.CR3	/Volumes/cData_1/RAWSie-Tests/Compressed-Files/20201016_Hannes_8936.dng	
/Users/juergen/Desktop/Raw-Test-Files/20210219_Nora_2469_Craw.CR3	/Volumes/cData_1/RAWSie-Tests/Compressed-Files/20210219_Nora_2469_Craw.dng	
/Users/juergen/Desktop/Raw-Test-Files/20201016_Hannes_8934.CR3	/Volumes/cData_1/RAWSie-Tests/Compressed-Files/20201016_Hannes_8934.dng	
/Users/juergen/Desktop/Raw-Test-Files/20201016_Hannes_8937.CR3	/Volumes/cData_1/RAWSie-Tests/Compressed-Files/20201016_Hannes_8937.dng	
/Users/juergen/Desktop/Raw-Test-Files/20210219_Nora_2467_Craw.CR3	/Volumes/cData_1/RAWSie-Tests/Compressed-Files/20210219_Nora_2467_Craw.dng	
/Users/juergen/Desktop/Raw-Test-Files/20210219_Nora_2468_Craw.CR3	/Volumes/cData_1/RAWSie-Tests/Compressed-Files/20210219_Nora_2468_Craw.dng	
/Users/juergen/Desktop/Raw-Test-Files/20210219_Nora_2466_Craw.CR3	/Volumes/cData_1/RAWSie-Tests/Compressed-Files/20210219_Nora_2466_Craw.dng	

Abb. 3: Ausschnitt aus dem Verarbeitungsprotokoll von Rawsie. Die Protokoll-Datei im CSV-Format lässt sich mit jeder besseren Tabellenkalkulation öffnen, etwa *Excel* oder *OpenOffice Calc*.

ren und Threads (12/24) sowie dem sehr großen vorhandenen Hauptspeicher (192 GB). Auf kleiner dimensionierten Systemen dürfte der Prozess deutlich länger laufen.

Nach Beendigung lässt sich über **Rawsie > Open Log Folder** ein Protokoll der Operation in einem `>.CSV<`-Format abrufen. Dies ist ein Texttabellenformat, bei dem die einzelnen Spalten durch Tabulatorzeichen getrennt

Rawsie: deutlich kleinere Raw-Dateien

sind. Ein Doppelklick auf die Protokolldatei zeigt den Inhalt (Abb. 3) bei macOS mit der Apple-Anwendung *Numbers*.

Spannend war nun zu sehen, wie stark die einzelnen Raw-Dateien bei ihrer DNG-Umwandlung komprimiert werden konnten. Die Ergebnisse waren, wie zu erwarten, stark abhängig vom Raw-Quellformat. Die nebenstehende Tabelle gibt einen Überblick der von mir im Test verwendeten Formate, wobei es immer kleine Abweichungen bei einem Format gibt, die im Bereich von etwa 10% liegen.

Für einen weiteren Test exportierte ich aus meinem Lightroom-Classic-Katalog einen »Jahrgang«, bestehend aus insgesamt 4 750 Bildern/Dateien mit einem Datenvolumen an Bilddateien von 340 GB – überwiegend Raws, einige TIFFs sowie HDR- und Panorama-DNGs (diese DNG-Formate werden nicht komprimiert). Auch einige wenige Videos sind darunter. Es ist ein für mich typischer Mix. Anschließend übergab ich die so erstellte Katalog-Datei an Rawsie.

Die Anwendung analysiert nun zunächst den Katalog und erstellt daraus eine Liste der Ordner, deren Bilder zu verarbeiten sind. In dieser Liste (Abb. 4) muss man dann die betreffenden Ordner mit einem Häkchen versehen, was bei vielen Ordnern etwas mühselig ist. Hier würde man sich wünschen, dass man einen Ordner und alle Unterordner mit einem Häkchen aktivieren könnte oder über die \square -Taste die gesamte Liste auswählen und dann aktivieren kann.

Rawsie-Testlauf mit verschiedenen Raw-Formaten				
Rawformat	Mittlere Raw-Größe	Mittlere Ergebnisgröße	Komp.-Faktor	Anmerkung
›CR2‹ von Canon EOS 5D Mark IV	28 MB	6 MB	ca. 4,6	Wurden verarbeitet und gut komprimiert
›CR3‹ von Canon EOS R5 (14 Bit)	41,4 MB	11,4 MB	ca. 3,6	Wurden verarbeitet und gut komprimiert
›CR3‹ von Canon EOS R5 (CRaw)	22 MB	11,5 MB	ca. 1,9	Wurden verarbeitet und leicht komprimiert
›DNG‹ verlustfrei komprimiert aus ›CR2‹ von Canon EOS 5D Mark IV	40 MB	11,2 MB	ca. 1,57	Wurden verarbeitet und leicht komprimiert
DNG verlustbehaftet komprimiert aus ›CR2‹ von Canon EOS 5D Mark IV	18,9 MB	18,9 MB	–	Wurden verarbeitet, aber nicht komprimiert
DNG-Datei aus LrC-HDR-Erzeugung	73,7 MB	73,7 MB	–	Wurden verarbeitet, aber nicht komprimiert
DNG-Datei aus LrC-Pano-Erzeugung	71,5 MB	71,5 MB	–	Wurden verarbeitet, aber nicht komprimiert
›ORF‹ von Olympus E-M5 Mark II	15,8 MB	15,8 MB	–	Raw-Format wird bisher nicht unterstützt
›DNG‹ aus ›ORF‹-Datei erzeugt	7,4 MB	7,4 MB	–	Wird bisher nicht unterstützt
›NEF‹ aus Nikon Z6	35 MB	12,6 MB	ca. 2,8	Wurden verarbeitet und komprimiert
›NEF‹ aus Nikon D700	10,1 MB	10,1 MB	–	Wurden nicht verarbeitet/komprimiert, da Nikon-NEF-Komprimierung im Raw war.

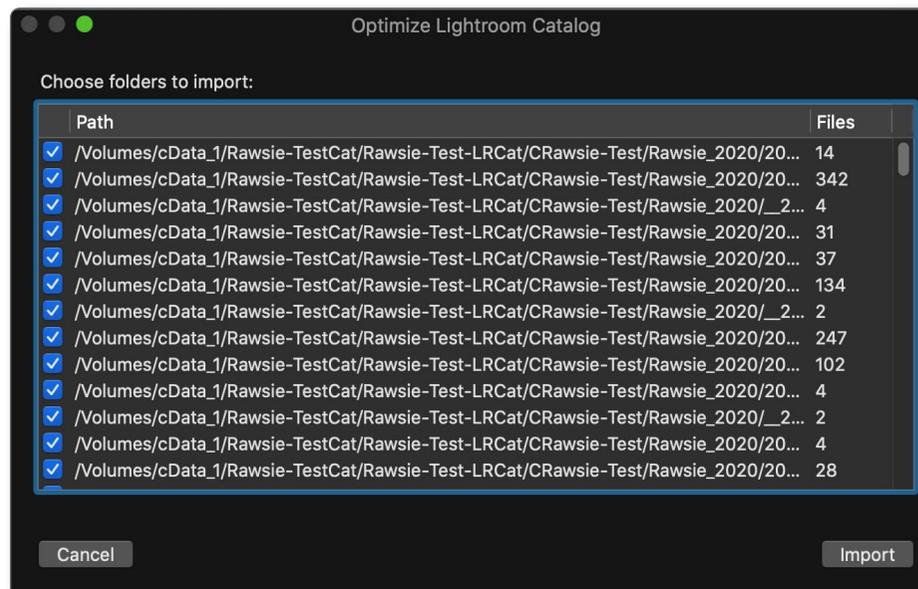


Abb. 4: Sind die Bilder auf viele Ordner verteilt, muss man mühsam viele Häkchen setzen.

Mit einem Klick auf *Import* beginnt die Anwendung, die Ordner und Bilder zu »importieren«. Was dabei geschieht, ist nicht komplett offensichtlich. Dieser Vorgang dauerte bei mir einige Minuten. Am Ende zeigt Rawsie im Fenster unten links die Anzahl der zu bearbeitenden Dateien (hier waren es offensichtlich 3 990 Raws) sowie eine Schätzung, wie viel Gigabyte bei dem Lauf eingespart werden können (Abb. 5).

Rawsie: deutlich kleinere Raw-Dateien

Mit einem Klick auf *Start* beginnt nun der eigentliche Verarbeitungsprozess. In seinem Fenster ist (im Ausschnitt) erkennbar, welche Dateien aktuell komprimiert werden und wie viele der Gesamtzahl bereits verarbeitet sind. In dieser Liste schienen bei mir jeweils sieben bis acht Dateien parallel verarbeitet zu werden.

Der Prozess lässt sich zwischendurch anhalten und wieder fortsetzen (oder abbrechen).

Die Abarbeitung dauerte 73 Minuten. In meinem Beispiel mit knapp 4 000 Quellbildern konnte Rawsie etwa 167 GB Speicherplatz einsparen, den Speicherplatz also auf etwa die Hälfte der ursprünglichen Größe bringen. Auf meinen Gesamtkatalog hochgerechnet wären das bei meinem Mix von Bildformaten etwa 3 TB (von ursprünglich 6 TB. Der erzielbare Gewinn ist also stark abhängig von Ihrem Format-Mix. Da mein Gesamtbildbestand zu einem nicht unerheblichen Teil aus »älteren Raw-Formaten« und zum Teil aus Raws von bisher von Rawsie nicht unterstützten Kameras besteht, läge momentan die Ersparnis eher bei 30%. Es wird bei mir sicher besser werden, wenn auch Raws aus meinen früheren Kameras unterstützt werden.

Bei diesem Prozess hat Rawsie eine Kopie des ursprünglichen Lightroom-Katalogs angelegt und in diesem die komprimierten Bilder statt der ursprünglichen Bilder verknüpft. Es werden dabei aber keine neuen Vorschaudateien aufgebaut, sodass im neuen Katalog die komprimierten Bilder zunächst grau erscheinen. Die Verarbeitung von ganzen LrC-Katalogen ist momentan also noch nicht optimal. Die zunächst »fehlen-

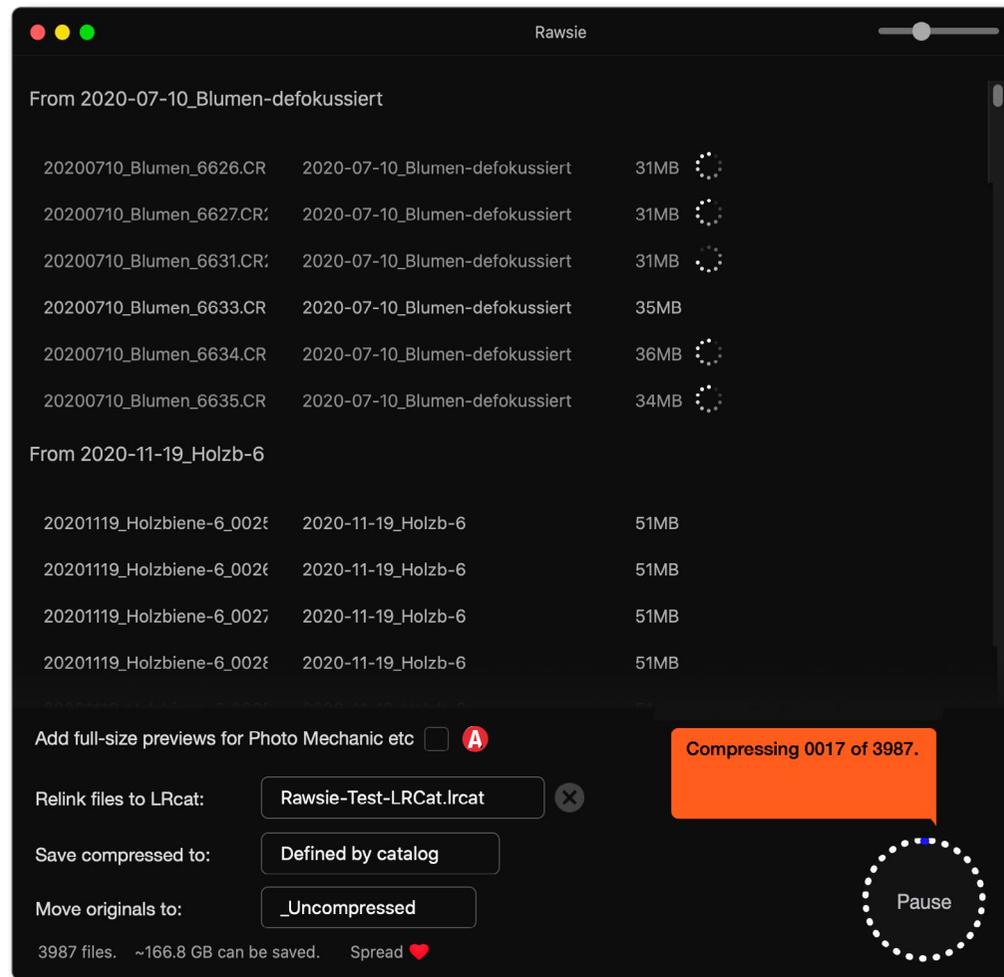


Abb. 5:
Oben sieht man, welche Dateien gerade komprimiert werden, unten links die Abschätzung des insgesamt einsparbaren Speichers.

Das im Review angesprochene Manko mit den Update der Vorschau-Dateien lässt sich vermeiden, indem man die Option **A** *Add full-size previews for Photo Mechanic etc.* aktiviert!

den« Vorschaubilder werden von *Lightroom* später aber bei Bedarf automatisch erzeugt. (Dies lässt sich vermeiden, indem man im Dialog von Abbildung 5 die Option **A** *Add full-size previews for Photo Mechanic etc.* aktiviert. Dies erfuhr ich nach meinem Test.)

Das (fast) vollständige Fehlen einer Online-Hilfe und weitergehender Erläuterungen zu den Prozessen habe ich als gravierende Schwäche empfunden. Man findet immerhin auf der Internetseite von Rawsie

(<https://rawsie.co/workflow?#catalogmode>) eine etwas schlanke englischsprachige Dokumentation.

Bei der Speicherplatz-Ersparnis stellt sich natürlich die Frage, ob die Bildqualität darunter leidet. Optisch konnte ich in *Lightroom* keinen Unterschied bei den von Rawsie erzeugten DNGs und den originalen Raws erkennen. Deshalb übergab ich einige Bilder in konvertierter und in ursprünglicher Form an *Photoshop*, legte sie zum Vergleich in übereinanderliegende Ebenen

Rawsie: deutlich kleinere Raw-Dateien

und setzte die obere Ebene auf den Mischmodus *Differenz*, um Unterschiede zu erkennen. Auch mit dieser Methode waren keine Unterschiede zu erkennen – was dem Versprechen von Rawsie entspricht.

Meine Bewertung

Rawsie hat einen guten Ansatz, arbeitet auf schnellen, gut ausgebauten Systemen sehr zügig und hat zumindest in meinem Test den Lightroom-Katalog, mit dem ich den Test durchführte, wieder korrekt mit den komprimierten Raws verknüpft, auch wenn zunächst nach dem Öffnen des »neuen« Katalogs vorübergehend die Vorschaubilder fehlten. Eigentlich hätte Rawsie auch die Vorschau-Dateien und potenziell auch die Smart-Vorschauen aktualisieren/korrigieren müssen, um seine volle Nützlichkeit zu erzielen.

Trotzdem fehlt ihm noch eine gewisse Reife – was die bisher unterstützten Raw-Formate betrifft, was die fehlende Dokumentation betrifft und was mehrere Kleinigkeiten in der Benutzeroberfläche angeht. So wünscht man sich (bei zuverlässiger Funktion) beispielsweise die Option, dass die verarbeiteten Quelldateien nach einer erfolgreichen Komprimierung automatisch gelöscht werden können. Ansonsten muss man dies nachträglich »von Hand« tun und benötigt zumindest vorübergehend viel zusätzlichen Speicherplatz. Auch scheinen mir die Lizenzkosten noch ein wenig überhöht.

Etwas überraschend war auch die Verarbeitungsgeschwindigkeit. Während bei meinem umfangreiche-

SONY	CANON	NIKON
a9 II, a6100, a7R IV, a6400, a7 III, a7R III, a9, a6500, a99 II, a6300, a7R II, a7S II, RX1R II, a7 II	EOS R6, EOS R5, EOS RP, EOS R, 6D Mark II, 5D Mark IV, 1D X Mark II, 5DS R, 5DS, 7D Mark II, 1D X, 5D Mark III, 5D Mark II	Z7 II, Z6, Z7, D850, D5, D4, D750, D810, D800, D800E, D700
FUJI		DJI
GFX 50S, GFX 50R		Mavic Pro 2

Abb. 6: Liste der aktuell von Rawsie unterstützten Kameras/Raw-Formate

ren Test die ersten 2 000 Dateien sehr zügig verarbeitet wurden, schien danach nur ein einziger Prozess zu laufen, sodass die Komprimierung der restlichen Dateien relativ langsam ablief.

Das Spektrum der unterstützten Raw-Formate ist noch recht übersichtlich und orientiert sich primär an relativ aktuellen Kameras von Canon, Nikon, Sony, Leica und Fuji GFX. Abbildung 6 zeigt die Liste der aktuell unterstützten Formate. Sie finden die jeweils aktuelle Liste hier: <https://rawsie.co/pricing/>

Raws von Bildern mit hohen ISO-Werten werden (auch bei den bisher unterstützten Formaten) von der Komprimierung ausgeschlossen. Der ISO-Grenzwert ist dabei abhängig vom Kameramodell. Bei der Leica M10 ist es beispielsweise ISO 6400, bei der Nikon Z7 ist es ISO 51 200. Es gibt auch eine Reihe von Restriktionen bezüglich der Raw-Formate eigentlich unterstützter Kameras.

So werden bisher bei Canon die Formate sRaw und mRaw nicht unterstützt (aber CRaw) und bei Nikon ist das Raw_Format mit »Lossy Compression«, »Small RAW size« und »Nikon Compressed NEF« von der Komprimierung ausgeschlossen.

Die Problematik an nicht unterstützten Raw-Formaten lässt sich auch nicht dadurch umgehen, dass man

diese Raws per LrC oder dem *Adobe DNG Converter* vor der Rawsie-Verarbeitung nach DNG konvertiert.

Ob sich die Kosten für eine Lizenz lohnen, muss man sicher individuell entscheiden, abhängig vom eigenen Datenvolumen und davon, welcher Anteil der eigenen Raws wie stark komprimiert werden kann. Es ist zu hoffen, dass Rawsie in absehbarer Zeit weitere Raw-Formate verarbeiten kann.

Rawsie kostet als Mietlizenz 79 USD pro Jahr, als Kauflizenz einmalig 199 USD (jeweils inklusive späterer Updates). Diese Lizenzen erlauben die Verwendung auf zwei Rechnern. Es gibt eine kostenlose Testversion, die die Konvertierung von bis zu 30 Dateien pro Tag gestattet, genug also für einen sinnvollen kleinen Test und um auszuprobieren, ob und welche der eigenen Raws bisher komprimiert werden können und wie gut.

Mit dem Promotion-Code »FOTOESPRESSO« erhalten Sie Rawsie mit einem Rabatt von 10 USD.

Hinweis: Für meinen Review erhielt ich von der Firma Dotphoton eine kostenlose temporäre Testlizenz, die mir erlaubte, mehr als 30 Raws pro Tag zu verarbeiten. ■

Manuelles Fokussieren mit der EOS R5

Jürgen Gulbins

Es gibt selbst bei modernen Kameras mehrere Gründe, manuell zu fokussieren. Einer liegt in der Makrofotografie, wo sich bei Nah- und Makroaufnahmen die Kamera selbst mit modernen Autofokus-Objektiven schwer tut, auf das gewünschte Objekt zu fokussieren oder überhaupt zu fokussieren.

Ein weiterer Anwendungsbereich, der weniger Fotografen betreffen wird, ist der Einsatz von Tilt-/Shift-Objektiven, die eher im professionellen Bereich und dort primär in der Produkt- und Architekturfotografie verwendet werden. Tilt-/Shift-Objektive bieten grundsätzlich keinen Autofokus, müssen also manuell fokussiert werden – und das ist etwas verzwickelt und erfordert Erfahrung. Wesentliche Unterstützung kommt von den Fokussierhilfen, die moderne Spiegellose (wie die Canon EOS R5 und R6) bieten.

Ein dritter typischer Bereich, in dem man manuell fokussieren muss, ist die Verwendung von ›Altglas‹, also von älteren Objektiven, die noch keinen Autofokus bieten. Dabei ist der Begriff ›Altglas‹ nicht immer passend, denn auch eine ganze Reihe von aktuellen, modernen Objektiven hat keinen Autofokus. Dies betrifft einerseits eine ganze Reihe von Spezial-Objektiven wie etwa das Makro-Objektiv MP-E 65 mm von Canon als auch einen Großteil der chinesischen oder taiwanesischen Objektive mit recht hoher Abbildungsqualität bei attraktiven Preisen. Hier sei nur das ›Laowa 25 mm 2.8 2.5-5X Ultra-Macro‹ als Beispiel genannt. Es gibt noch viele weitere Szenaren, die eine manuelle Fokussie-

rung erfordern – etwa wenn man ein modernes Fremdobjektiv über einen Adapter anschließt, der die Autofokussteuerung (so vorhanden) des Objektivs nicht überträgt. Ich verwende beispielsweise ein 150-mm-Makro von Sigma mit Nikon-Anschluss über einen Adapter an meiner R5.

Fokussierhilfen

Was aber sind diese ›modernen‹ Fokussierhilfen? (Ich beschränke mich hier auf die Funktionen der Canon EOS R5 und lasse in diesem Artikel die verschiedenen Autofokus-Modi mit Objektverfolgung und Tier- und Menschengen-Erkennung außen vor.) Dazu zählen bei der R5 (und der R6):

- A. Das Vergrößern des Bilds – eine Art Einzoomen. Hierfür gibt es zwei Methoden.
- B. Das Focus-Peaking, bei dem in der Schärfe liegende Kanten farbig markiert werden.
- C. Der Fokus-Assistent mit einer Art Fokusindikator auf einem gesetzten Fokuspunkt.
- D. Eine gewisse Hilfe ist die Anzeige der eingestellten Fokusentfernung.
- E. Eine Art Auto-Zoom des Bereichs um den Fokuspunkt herum – allerdings nur im AF-Modus.

A. Einzoomen (Vergrößern/Verkleinern)

Diese Funktion finden wir bereits bei den meisten DSLRs (traditionellen digitalen Spiegelreflex-Kameras, dort jedoch nur bei Live-View auf dem rückwärtigem Display). Über einen Knopf kann man zu meist mehrstufig einzoomen und sieht auf dem hinteren Display in der Vergrößerung einen Ausschnitt, den man verstellen kann. Die Zoomstufen variieren ein wenig von Kamera zu Kamera. Bei der R5, bei der man das Zoomen über den Q-Knopf aktiviert – in zwei Stufen –, ist die maximale Zoomstufe 15-fach. Der vergrößerte Ausschnitt lässt sich dann noch auf dem Touch-Rückdisplay mit dem Finger oder dem Multi-Controller (Joystick, ) verschieben. Das Einzoomen ist auf dem Stativ wesentlich praktikabler als aus der freien Hand.

Oft ist aber die maximale Zoomstufe nicht erforderlich, sondern zuweilen bereits zu groß. Dies ist der Grund für das zweistufige Einzoomen. Hat man die maximale Vergrößerung erreicht, springt das Bild beim nächsten Drücken des Q-Knops auf die Normalgröße zurück. Drückt man (bei eingezoomtem Bild) auf den Auslöser, springt die Vorschau nach dem Auslösen wieder auf die normale Darstellung.

Aber auch Anwendungen, die ein ›Tethered Shooting‹ erlauben (die Kontrolle der Kamera über einen Rechner, ein Tablet oder ein Smartphone), bieten oft diese Funktion – dann ist die vergrößerte

Manuelles Fokussieren mit der EOS R5

Abb. 1: Unter SHOOT7 lässt sich die Auslösung per Finger-Touch deaktivieren.



Ansicht auf dem Monitor des kontrollierenden Rechners zu sehen. Dies gilt beispielsweise für viele Canon-Kameras bei der kostenlosen und recht funktionalen *EOS Utility*. Ich setze sie oft für Makroaufnahmen im Studio ein.

Die Q-Taste lässt sich auch in der Rückschau (des aufgenommenen Bilds) nutzen. In der Rückschau zeigt die Kamera auch den verwendeten Fokuspunkt. Zoomt man ein, wird aber leider zunächst relativ zur Bildmitte vergrößert und nicht um den gewählten Fokuspunkt (oder Fokusbereich). Der angezeigte Ausschnitt lässt sich jedoch wieder mit dem Multi-Controller (☼) oder dem Finger auf dem Rück-Display verschieben.

In der Rückschau (und nur dort) lässt sich die Vergrößerung über das Modus-Rad (rechts oben) in der Größe verstellen.

Wenn man von den Fingerabdrücken auf dem Display absieht, ist das Ein- und Auszoomen auf dem Display per Spreizen oder Zusammenziehen zweier Finger deutlich praktischer. Die funktioniert sowohl in der Vorschau als auch in der Rückschau. Damit dies auf dem Display möglich ist, muss man das Auslösen per Touch deaktivieren – unter  7 (SHOOT7), *Touch-Auslöser* (siehe Abb. 1).

Diese Vergrößerung wird sowohl auf dem Display als auch im elektronischen Sucher (EFV) angezeigt.

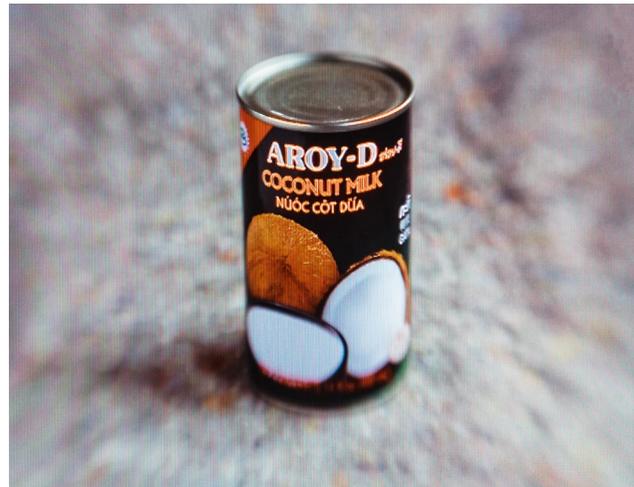


Abb. 2: Die Kanten, die im Schärfebereich liegen, sind beim Peaking hier rot-orange hervorgehoben., z. B. auf der Schrift.

B. Focus-Peaking

Darunter versteht man die Möglichkeit, dass die Kamera auf dem Bildschirm die Bildbereiche (eher die Objektkanten) farblich markiert, die im Fokus liegen (Abb. 2). Technikbedingt findet man diese Funktion fast nur bei Spiegellosen – so auch bei der EOS R5. Abbildung 2 zeigt den Peaking-Effekt mit den rot-orange betonten Kanten an Schrift und der oberen Rundung des Dosendeckels.

Man würde sich bei der R5 eine etwas stärkere Betonung der »scharfen« Kanten wünschen.

Bei der R5 erfolgt die Einstellung zum »Peaking« unter **AF** 2 unter *Einst. für MF Peaking* (Abb. [3]), wo sich das Peaking aktivieren und deaktivieren lässt. Man kann zudem die Empfindlichkeit in zwei Stufen einstellen (*Hoch* und *Gering*) und die Markierungsfarbe zwischen *Rot*, *Gelb* und *Blau* umstellen (Abb. 4).

Abb. 3: Einstellungen zum Focus-Peaking unter AF2

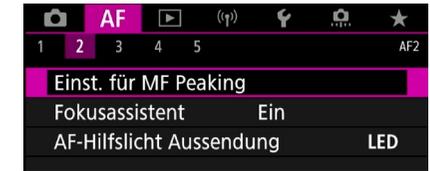
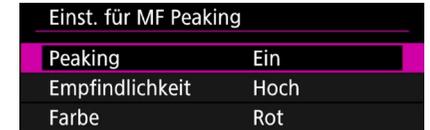


Abb. 4: Details zum Focus-Peaking



C. Schnittbild-Indikator – Fokus-Assistent

Die R5 bietet im manuellen Fokussiermodus zusätzlich einen kleinen Fokus-Assistenten (Abb. 5).



Abb. 5: Der Fokusassistent über der Blüte signalisiert einen noch nicht optimalen Fokus. Die drei Elemente über dem Quadrat sind zu weit auseinander – sie sollten sich decken.

Er zeigt am Fokuspunkt, der sich mit dem Multi-Controller (☼) verschieben lässt, ein kleines Quadrat mit drei kleinen Dreiecken darum. Je besser der Fokus im Fokuspunkt erreicht ist, umso dichter rücken die Dreiecke zusammen, bis sie schließlich

bei idealem Fokus zu einem grünen Doppeldreieck über dem Quadrat verschmelzen (X).

Die Funktion aktiviert man unter **AF 2 Fokussistent** (Abb. [3]). Sie scheint aber nur mit aktuellen EF- und RF-Objektiven zu funktionieren und wird bei eingezoomter Anzeige temporär ausgeblendet.

D. Entfernungsskala

Die R5 erlaubt (nur) im elektronischen Sucher (EVF), eine Entfernungsskala einzublenden (Abb. 6).



Abb. 6: Bei RF- und EF-Objektiven lässt sich eine Entfernungsskala einblenden. Die eingeblendeten Werte sind abhängig vom eingesetzten Objektiv. Die orangefarbene Markierung zeigt die Fokussentfernung.

Dies funktioniert natürlich nur mit Objektiven, die ihre Entfernungseinstellung an die Kamera kommunizieren. Diese Anzeige ist in manchen Fällen auch für den manuellen Fokus nützlich. Diese Skala

lässt sich selbst bei aktivem Autofokus einblenden.

Die Einstellung dazu erfolgt unter **7** unter *Anzeige Aufn. Info* (Abb. 7) beim Punkt *Fokussentfern. anzeig.* (Abb. 8). Dabei kann man diese Anzeige permanent *Deaktivieren*, nur *Im MF-Modus* anzeigen lassen, auf *Beim Fokussieren* oder *Immer* setzen. Für die Anzeige selbst lassen sich *Meter* oder *Fuß* wählen. Entsprechend eingestellt, wird die Skala auch im AF-Modus angezeigt (Abb. 9). Die Anzeige erfolgt ausschließlich im elektronischen Sucher (EVF) und wird beim Zoomen temporär ausgeblendet.

E. Fokus-Zoom als Fokussierhilfe

Bei dieser Technik springt die Kamera in eine Fünffach-Zoomstufe, wenn man mit dem elektronischen Sucher (EVF) arbeitet und die Kamera glaubt, einen Fokus (fast) gefunden zu haben. Dieser Fünffach-Zoom um den Fokuspunkt herum erlaubt eine genauere manuelle Fokussierhilfe. Dieser Mechanismus funktioniert aber **nur** im AF-Modus und nur mit den Objektiven, die einen Fokusring für den korrigierenden Fokus-Eingriff haben (was für die meisten RF-Objektive und viele EF-Objektive gilt). Es setzt aber Objektive mit Nano-AF-Stellmotoren voraus.

Die Funktion ist zu Beginn recht überraschend und gewöhnungsbedürftig, denn man verliert während dieser Anzeige den Gesamtüberblick. Sie kann aber zuweilen sehr nützlich sein und lässt sich über **AF 4** unter *Objektiv Electronic MF* aktivieren.



Abb. 7: Die Entfernungsanzeige gehört zu den Aufnahme-Informationen unter SHOOT7.



Abb. 8: Unter *Anzeige Aufnahme-Info* lässt sich auch die *Fokussentfern. anzeigen*.



Abb. 9: Einstellung zur Entfernungsanzeige unter SHOOT7

Dort muss man *One-Shot->aktiv. (vergröß.)* auf *On* stellen (Abb. 10).



Abb. 10: Unter AF4 und *Objektiv Electronic MF* aktiviert man Zoom bei Fokus.

Wie beim Einzoomen per **Q** und Fingerspreizen werden das Peaking, die Entfernungsskala sowie der Fokussistent in der vergrößerten Anzeige ausgeblendet.

Manuelles Fokussieren mit der EOS R5

Fremdobjektive und die kamerainterne Stabilisierung

Losgelöst vom Autofokus möchte man bei Objektiven, die ihre EXIF-Daten nicht übertragen – etwa weil sie noch keinen internen CPU-Chip für die Kommunikation zur Kamera haben oder weil der Adapter die Daten nicht überträgt – oft die kamerainterne Bildstabilisation vieler spiegelloser Kameras nutzen. Der Stabilisator vereinfacht die Fokussierung oft deutlich, insbesondere bei längeren Brennweiten. In diesem Fall sollte die Kamera zumindest »wissen«, mit welcher Brennweite sie arbeitet. Dafür gibt es zwei Lösungen:

- A. Man teilt dies der Kamera für ein Objektiv über ein spezielles Einstellungs Menü mit. Die Kamera hat dann in der Regel eine kleine Anzahl von Speichern für solche Angaben. Setzt man das Objektiv später erneut an, wählt man dort die Einstellung zum Objektiv. Man sollte sich dann aber (außerhalb der Kamera) dazu Notizen machen, welches Objektiv zu welcher Speicherposition gehört. Bei der R5 findet man das entsprechende Menü unter SHOOT7.

Abb. 11: SHOOT7 bietet IS-Einstellungen.



Liefert das Objektiv keine EXIF-Daten, so erhält man dort ein erweitertes Menü, in dem sich auch die Brennweite einstellen lässt (Abb. 13). Die

Abb. 12: Die Brennweite ist nur bei Objektiven ohne EXIF-Daten vorhanden.



kamerainterne Bildstabilisierung funktioniert bis zu einer maximalen Brennweite von 1 000 mm.

Abb. 13: Hier stellen Sie die Brennweite des Objektivs ein, damit die kamerainterne Bildstabilisierung bei Objektiven ohne EXIF-Daten korrekt arbeiten kann.



Leider bietet die EOS R5 nicht mehrere Speicherplätze, um dort verschiedene Objektive zu registrieren und später erneut abzurufen.

Man muss deshalb die Einstellung jedes Mal erneut vornehmen, wobei sich die Kamera die letzte Einstellung merkt. Die so eingestellte Brennweite wird weder im Sucher angezeigt noch in den EXIF-Daten der Bilder.

Damit die Kamera bei einem solchen aus Sicht der Kamera »toten« Objektiv überhaupt auslöst, muss man bei der R5 unter  4 die Option *Ohne Objektiv auslösen* aktivieren (Abb. 14).

- B. Man versieht das Objektiv mit einem speziellen Chip, in dem bestimmte Objektiv-EXIF-Daten (z. B. Name und Brennweite) gespeichert und beim Aufsetzen des Objektivs an die Kamera kommuniziert werden. Diese Chips müssen sehr flach sein und

Abb. 14: Unter C.Fn4 muss man *Ohne Objektiv auslösen* aktivieren, damit die Kamera auslöst, wenn das Objektiv keine EXIF-Daten kommuniziert.



werden an der passenden Stelle auf das Objektivbajonett aufgeklebt und programmiert. Für alte Objektive am Canon-EF-Bajonett gibt es solche Chips. Die Firma Leitax bietet die am besten dokumentierte Version an, allerdings nur für den Canon-EF-Anschluss. Dies ist laut Bernd Kieckhöfel, einem Spezialisten für »Altglas«, sozusagen der Mercedes unter diesen Chips: <http://leitax.com/Nikon-lens-for-Canon-cameras.html>.

Ich habe jedoch Zweifel (bzw. keine Erfahrung damit), ob diese Chips auch an spiegellosen Systemen wie der EOS R5 funktionieren.

Zusammenfassung

Man sieht, es gibt eine ganze Reihe nützlicher Hilfsmittel für das manuelle Fokussieren und das Arbeiten mit »kontaktlosen« Fremdobjektiven (die keine EXIF-Daten kommunizieren) bei der Canon EOS R5. Man muss sich aber ein wenig damit auseinandersetzen und die Varianten ausprobieren, um sie optimal einsetzen zu können und die Einstellungen dazu bei Bedarf schnell zu finden. Viele Angebote und Möglichkeiten schaffen eben eine gewisse Komplexität.

Die EOS R5 passt in einem gewissen Umfang ihre Menüstruktur sowohl an den Aufnahme-Modus (Bild oder Video) als auch an die angeschlossene Objektiv-

Manuelles Fokussieren mit der EOS R5

Art an. So ist beispielsweise die in Abbildung 12 gezeigte Einstellung zur *Brennweite* nur dann vorhanden, wenn das Objektiv keine EXIF-Daten kommuniziert. Bietet ein Autofokus-Objektiv keinen AF-/MF-Schalter (wie z. B. das Canon ›RF 24–240 mm F4-6.3 IS USM), so findet man unter AF1 unter *Fokussiermodus* die Möglichkeit, über das Kamera-Menü zwischen AF (Autofokus) und MF (Manueller Fokus) umzuschalten. Bei RF- und EF-Objektiven (am EF-RF-Adapter) mit einem MF-/AF-Schalter am Objektiv entfällt dieser Umschalt-Menüpunkt. Hat man AF gewählt, wird im AF1-Menü oben die genauere Art des Fokussiermodus angezeigt (Abb. 15). Bei ›toten‹ Objektiven fehlt dort der AF-Menüpunkt (Abb. 16). Dies mag zu Beginn etwas verwirren, ist aber nur logisch und sinnvoll.



Abb. 15:
Unter AF1 wird oben der genauere AF-Modus angezeigt, wenn im *Fokussiermodus* AF eingestellt ist.



Abb. 16:
Bei einem Objektiv ohne EXIF-Daten ist AF1 nochmals anders aufgebaut.

Fokussierhilfen bei der Canon EOS R5 (und R6)				
Hilfsmittel	Im MF-Modus	Im AF-Modus	Einstellung unter	Anmerkung
Focus-Peaking	+	-	SHOOT7, <i>Anzeige Aufn.-info</i>	Drei Markierungsfarben möglich (Rot, Gelb, Blau); wird im Zoom ausgeblendet. Sichtbar im EVF und auf dem Display.
Vergrößern/Einzoomen per  -Knopf	+	+	geht immer	Anderer Fokussierhilfen werden im Zoom ausgeblendet. Vergrößertes Bild im EVF und auf dem Display sichtbar.
Vergrößern/Einzoomen per Finger-Spreizen (in Vorschau)	+	+	geht immer	Anderer Fokussierhilfen werden im Zoom ausgeblendet. Für diese Vergrößerungsfunktion der Vorschau muss man den <i>Touch-Auslöser</i> unter SHOOT7 deaktivieren.
Fokus-Assistent 	+	-	AF2, <i>Fokus-assistent</i>	Wird im Zoom ausgeblendet.
Entfernungsskala	+	+	SHOOT7, <i>Anzeige Aufn.-info, Fokuserfern. Anzg.</i>	Anzeige nur im elektronischen Sucher; wird bei Zoom ausgeblendet.
Auto-Zoom um Fokuspunkt	-	+	AF4, <i>Objektiv Electronic MF auf One-Shot -> aktiv. (vergröß.)</i>	Zeigt einen Ausschnitt in fünffacher Größe um den Fokuspunkt, wenn der Fokus erreicht zu sein scheint. Das Objektiv sollte Nano-AF-Stellmotor haben.
kamerainterne Bildstabilisation	+	+	SHOOT7, <i>IS (Bildstabilisator) Modus</i>	Brennweite muss unter SHOOT7, <i>Brennweite</i> eingestellt werden.
Kamera auslösen ohne EXIF-Daten	+	+	C.FN4, <i>Ohne Objektiv auslösen</i>	Peaking, Entfernungsskala und FokusAssistent werden nicht angezeigt.

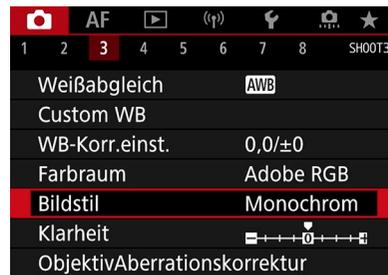
Bei manchen der Hilfen muss man noch unterscheiden, ob man mit einem RF-Objektiv arbeitet, einem EF-Objektiv am EF-RF-Adapter (mit oder ohne Autofokus) oder mit einem Objektiv, das keine EXIF-Daten zur Kamera kommuniziert (hier als ›totes Objektiv‹ bezeichnet). Dieses sollte dann aber möglichst einen Blendenring besitzen. Bei Letzterem funktioniert bei der R5 zwar

das Fokus-Peaking, nicht aber der Fokussierassistent und schon gar nicht die Entfernungsskala; es bleibt also Fokussierhilfe noch das Einzoomen. Selbst die Art des AF-Stellmotors kann bei manchen der Fokussierhilfen eine Rolle spielen – etwa beim Fokus-Zoom mit der *Objektiv Electronic MF-Funktion*, wo für die Feineinstellung das Objektiv einen Nano-AF-Stellmotor haben sollte.

Manuelles Fokussieren mit der EOS R5

Es gibt noch eine Reihe von weiteren Feinheiten bei den beschriebenen Fokussierhilfen. So reagiert die Peaking-Funktion stärker auf vertikale Linien als auf horizontale. Dann kann es helfen, wenn man zum Fokussieren die Kamera leicht dreht. Ein anderer Trick, den ich von Martin Schwabe gelernt habe, besteht darin, im Raw-Modus den Monochrom-Bildstil zu wählen:

Abb. 17: Wählt man unter SHOOT3 im Bildstil *Monochrom*, so sind in der Vorschau die Peaking-Markierungsfarben besser zu erkennen.



Das Bild selbst wird dann in Schwarzweiß angezeigt, kann im Raw-Konverter aber in Farbe bearbeitet werden. Die monochrome Vorschau hat den Vorteil, dass die farbige Peaking-Markierung besser in der schwarzweißen Vorschau zu erkennen sind.

Und abhängig von der Art der Fokussierhilfe springen nicht bei allen Motiven, Lichtverhältnissen und Linienorientierungen die gewünschten Hilfen an.

Ich hoffe, dass Ihnen die Beschreibung sowie die Tabelle auf der vorhergehenden Seite einen brauchbaren Einblick in einige der Fokussierhilfen der R5 und R6 geben und ein bisschen Suchen ersparen.

Die ausgefeilteren Autofokus-Modi dieser Kamera, was die Objektverfolgung sowie die automatische Fokussierung auf menschliche Augen oder Tieraugen erlauben, sind sicher einen separaten Artikel wert.

Eine gute Beschreibung dieser Funktionen findet man auch in ›*Canon EOS R6. Das Handbuch zur Kamera*‹ und ›*Canon EOS R5. Das Handbuch zur Kamera*‹, beide von Martin Schwabe und bei dpunkt erschienen. ■

Das Handbuch zur Kamera



Schritt für Schritt führt Sie der erfahrene Sony-Experte Frank Exner in die Kamerafunktionen der Alpha 7C ein, angefangen bei der optimalen Grundkonfiguration über die Möglichkeiten und Grenzen der Automaten bis zur Steuerung von Belichtung, Fokus und Farbwiedergabe. Weitere Themen sind Blitzsystem, Fernbedienung mit Imaging Edge Mobile, KI-Funktionen und Videofilmen.

2021 • 380 Seiten
Festeinband
ISBN 978-3-86490-826-2
€ 34,90 (D)



Dieses Handbuch ist für alle Fotograf*innen, die auf Canons EOS R5 wechseln. Canon-Profi Martin Schwabe macht Sie darin genau mit der Funktionsweise, dem Einsatz sowie den neuen Features der spiegellosen Kamera bekannt. Neben individuellen Anpassung legt er besonderes Augenmerk auf die verschiedenen Einstellungsmöglichkeiten und den praktischen Einsatz des Autofokus.

2021 • 238 Seiten
Festeinband
ISBN 978-3-86490-819-4
€ 29,90 (D)



Nikon-Spezialist Frank Späth erklärt, wie Sie mit Ihrer Nikon Z 6II spielend packende Bilder machen und Filme drehen. Motiv-Workshops zu wichtigen Motivgebieten wie Porträt, Sport, Natur, Landschaft oder Architektur lockern das Handbuch auf. Zudem gibt es handfeste Kauf Tipps für die passenden Z-Objektive von Nikon.

2021 • 270 Seiten
Festeinband
ISBN 978-3-86490-833-0
€ 29,90 (D)

Faszination als Triebfeder für tolle Fotos

Bart Siebelink

Auch wenn Bart Siebelink in seinem Buch »Kreativ sein als Naturfotograf*in« die Faszination als wichtige Grundlage für kreative Naturfotografie beschreibt, lässt sich das auf die Fotografie als Ganzes ausweiten. Der nachfolgende Buchauszug eignet sich daher nicht nur für Natur-, sondern für alle Fotograf*innen.

Faszination

Faszination ist die innere Triebfeder, die den Wunsch weckt, etwas zu fotografieren. Auch wenn das keinen Zweck zu erfüllen scheint, wenn man damit kein Geld verdienen kann, wenn man kein klares Ziel hat. Eines wissen Sie mit Sicherheit: Sie fotografieren, weil Sie vom Motiv oder Thema fasziniert sind. Es macht Ihnen einfach Spaß oder noch besser: Es nimmt Sie völlig in Anspruch. Das ändert sich auch nicht, wenn die Umstände ungünstig sind. Dann erst recht nicht, Sie legen eher noch einen Zahn zu. Der Verzicht ist Teil der Erfahrung und des befriedigenden Gefühls danach. Faszination ist also ein aufrichtiger, innerer Motivator. Wie oft hört man, wie viel Mühe und Entbehrungen der Fotograf auf sich genommen hatte, bis ihm endlich dieses eine Foto gelang? Vor allem bei der Wildlife-Fotografie ist das ein bekanntes Phänomen. Stundenlanges Warten in einem Tarnzelt, tagelanges Umherstreifen durch den Schnee, knifflige Kletterpartien, Strapazen und dann noch das schwere Zeug schleppen – alles für dieses eine Bild. Dieser Aspekt des Durchhaltens wird



Abb. 1: Dieses Bild zeigt, wie wichtig die Faszination ist, in diesem Fall für Füchse. Die Fotografin, Els Branderhorst, sagt dazu: »Da ich vier Monate lang täglich drei Stunden an einer Stelle im Veluwe-Waldgebiet verbrachte, konnte ich irgendwann das Vertrauen einer Fuchsmutter mit zwei Welpen gewinnen. Die Tiere suchten meine Gesellschaft und ließen mich schließlich so nah herankommen, dass mir dieses Bild mit einem Weitwinkelobjektiv gelang. Das fotografische Potenzial dieser Lichtung und der Baumstümpfe war mir schon vorher bekannt.« Foto: Els Branderhorst. Canon EOS 60D, 24–105 mm bei 28 mm, 1/200 s, Blende 5,6, ISO 800, -0,7 EV

manchmal so stark gefeiert, dass er schon fast überzogen wirkt. Aber wenn man hinter die Fassade schaut und sich selbst fragt, was einen antreibt, stößt man im Grunde immer auf den Faktor Faszination.

Es ist ein Missverständnis zu glauben, dass Faszination immer an ein konkretes Motiv gebunden ist. Sie können auch fasziniert sein von abstrakten Mustern,

schnellen Aktionen und Bewegungen, Gelassenheit, der Nacht, grellen Farben, Trends, Märchen, Schrifttypen, Materialien, Subkulturen, dem jungen Leben, Gewalt, Kampf, dem Meer und so weiter. Sie können sich sicherlich vorstellen, dass jede dieser Faszinationen zu völlig unterschiedlichen Fotos führt. Faszination ist für jeden anders. Das macht sie zu Ihrer authentischen, in-

neren Inspirationsquelle. Faszination ist übrigens nicht dasselbe wie Inspiration. Inspiration ist eine innere Kraft, von der man beseelt ist und die einem von einer geheimnisvollen Macht eingeflößt zu sein scheint (Inspiration bedeutet wörtlich »Einhauchung«). Bei der Faszination geht es mehr um die Ausrichtung dieser Kraft auf ein bestimmtes Thema oder eine bestimmte Gegebenheit. Sie erleben es als eine Art Verzauberung, ein bedingungsloses Interesse, eine Leidenschaft für etwas. Aber es sind noch alle möglichen Folgeschritte

erforderlich, um ein zufriedenstellendes Endergebnis zu erzielen. Zu diesem Zeitpunkt ist Faszination noch ein Rohdiamant, der erst dann funkelt, wenn man ihn schleift und poliert. Wie lernen Sie Ihre eigene(n) Faszination(en) kennen? Eine Faszination liegt vor, wenn einen etwas überdurchschnittlich berührt und beschäftigt und man ein starkes Interesse daran hat. Das kann alles Mögliche sein, auch je nach Alter oder Geschlecht variieren. Beispiele für Faszinationen sind: Vögel, Raubtiere, Dinosaurier, aber auch Mode, Kochen, Gartenar-

beit, Trends oder schnelle Autos, Krieg, Gewalt, Computerspiele, Geschichte, Malerei, Reisen, Fliegen, Sport, (Enkel-)Kinder. Sie sehen: Faszinationen können sowohl konkret als auch eher abstrakt sein. Ich nenne auch absichtlich einige Beispiele für Interessen, die nichts mit Naturfotografie zu tun haben. Der kreative Prozess profitiert von vielfältigem Input.

Beobachten und erkennen

Zu einer Faszination gehört zwangsläufig auch das intensive Beobachten des Objekts Ihrer Faszination. Wenn das ganz von selbst geschieht und Sie mühe-los gefesselt bleiben, wissen Sie, dass Ihre Faszination aufrichtig ist. Im Idealfall wissen Sie viel mehr darüber als die meisten Menschen. Und je mehr Sie über etwas wissen, desto mehr kleine, subtile Dinge fallen Ihnen nach und nach auf. Sie sind damit beschäftigt, empfinden Liebe dafür. Sie folgen Ihrem Herzen und sind darin authentisch. Das spüren auch andere, wenn Sie davon sprechen. Ich fange nie einfach irgendwo an zu fotografieren, sondern beobachte zuerst und nehme mir die Zeit, die es braucht, um alles auf mich einwirken zu lassen. Woher kommt das Licht? Welche Details fallen mir auf? Welche Farben sprechen mich an? Was geschieht so alles mich herum? Ich kneife die Augen zusammen (ich mache das ungefähr fünfzig Mal am Tag), um die starken Kontraste besser sehen zu können. Kurz: Ich nehme mir die Zeit, mich »visuell zu akklimatisieren«. Wenn man aus Gewohnheit oder aus Zeitman-

Abb. 2: Auch dieses experimentelle Foto entstand aus einer Faszination – für Chemie. Der Macher, Dirk Vermaire, selbst Chemiker, sagt dazu: »Dies ist ein Bild von Kupfersulfat-Kristallen in Natronlauge, durch die das Kupfersulfat langsam in Kupferhydroxid umgewandelt wird. Ich ließ die Reaktion in einer Petrischale ablaufen, die ich mit einem LED-Panel von unten beleuchtete. Ich fotografierte senkrecht von oben, daher mit Gegenlicht. Ich sehe Köpfe und Figuren in diesem Bild. Sollte ich diesen Prozess wiederholen, würde nie das gleiche Bild dabei herauskommen.« Foto: Dirk Vermaire. Canon EOS R, 20 mm (4,5-x-Mitakon-Super-Makro-Objektiv), Focus-Stacking aus 32 Aufnahmen, zusammengefügt mit Helicon Focus 7



Faszination als Triebfeder für tolle Fotos

gel in einer neuen Umgebung sofort die Kamera zückt, beraubt man sich dieser Möglichkeit zur Akklimatisierung, und ehe man sich's versieht, lässt man sich von der Angst leiten, etwas zu verpassen. Ja, natürlich verpasst man ab und zu interessante Chancen. Dann sieht man zufällig etwas ganz Besonderes, was sich nicht mehr wiederholen wird. Meine Antwort: tja, schade. Das stecke ich dann sofort weg. Wenn Sie sich zuerst akklimatisieren, müssen Sie auch die Konsequenz akzeptieren, dass Sie Chancen verpassen. Meine allerbesten Bilder könnten die sein, die ich nicht gemacht habe. Dann ist das eben so, und irgendwie ist das auch eine Erleichterung. Übrigens: Neun von zehn besonderen Situationen oder Beobachtungen bieten überhaupt kein Fotopotenzial. Ein Karakal (Wüstenluchs) sehr weit in der Ferne, sich paarende Osterluzeifalter, die von hässlichen Grashalmen halb verdeckt sind, der dunkle Kopf einer Eidechse über einem zu weißen Stein, auf den zudem grelles Sonnenlicht scheint, eine wunderschöne Landschaft mit maßlos störenden Masten und Stromleitungen: Das ist alles viel schöner, wenn man es nur einfach betrachtet und genießt, als Zeit an Fotos zu verschwenden, von denen man im Voraus weiß, dass sie zum Scheitern verurteilt sind. Jeder Fotograf wird diese Versuchung kennen und ihr oft schon erlegen sein. Ein solch reizgesteuertes Vorgehen führt zwar zu schnellen, aber selten zu zufriedenstellenden Ergebnissen. Wenn Sie auf der Suche nach mehr Tiefe sind, Ihren eigenen Stil entwickeln und unver-



Abb. 3: Erst beobachten, dann fotografieren: Das Spannende an diesem wogenden Kelpwald vor der Küste Südafrikas war für mich, wie sich bei jeder Welle Pflanzenteile noch so gerade über der Wasseroberfläche hielten. Nikon D800, 200–500 mm bei 380 mm, 1/6 s, Blende 16, ISO 800, 1,7 EV, Stativ

kennbare Arbeiten schaffen wollen, müssen Sie ganz anders vorgehen: stärker prozessorientiert, weniger ergebnisorientiert. Nehmen Sie sich daher die Zeit für Eingewöhnung und Beobachtung und schieben Sie das Ergebnis für eine Weile auf. Auch dabei können Sie Ihrer Faszination treu bleiben. Wenn Sie ein neues Sofa anschaffen wollen, lassen Sie sich wahrscheinlich auch nicht mit dem erstbesten Angebot ködern aus Angst, ein Schnäppchen zu verpassen. Dann schauen Sie sich auch überall gut um, bevor Sie sich entscheiden. Denken Sie jetzt vielleicht, dass dieser Vergleich etwas hinkt? Das Budget für den Kauf eines Sofas ist normalerweise begrenzt, aber begrenzte Kapazität ist heutzutage bei Speicherkarten doch kein Thema mehr,

oder? Der begrenzende Faktor ist nicht Ihr digitaler Speicherplatz, sondern Ihre Zeit, Aufmerksamkeit und Konzentration. Seien Sie sich dessen bewusst, damit Sie gezielt damit umgehen können. Also gut, gehen wir jetzt etwas mehr auf dieses Beobachten ein. Es spielt keine Rolle, wo Sie sich aufhalten. Man braucht dafür keine wirklich spannende Location. Die Zeit, die Sie irgendwo verbringen, und die offene Einstellung zu Ihrer Umgebung sind viel wichtiger als der Ort, an dem Sie sich befinden. Um Ihnen ein Beispiel für eine solch aufgeschlossene Einstellung zu geben: Ist Ihnen schon einmal aufgefallen, dass viele Pflanzenblätter spitz zulaufen? Und haben Sie sich jemals gefragt, warum das so ist? Dies ist eine typische Frage, die einem nur in den



Abb. 4: Die Träne. Fotografiert während eines Wolkenbruchs im Wald. Zur Verstärkung der trüben Stimmung entschied ich mich für eine Unterbelichtung. Dies trug auch dazu bei, die Verschlusszeit zu verkürzen, so dass das Foto immer noch scharf genug war. Nikon D800, 105 mm, 1/80 s, Blende 6,3, ISO 1000, -0,7 EV

Sinn kommt, wenn man aufmerksam beobachtet. Und jetzt gibt es ein wichtiges neues Element: Sie werden dann auch bestimmte Dinge erkennen. Jeder sieht den ganzen Tag lang Pflanzen, aber in dem Moment, in dem man merkt, dass die Blätter ganz unterschiedlicher Pflanzenarten etwas gemeinsam haben, dass sie spitz zulaufen, haben Sie wirklich etwas erkannt. Dann haben Sie eine authentische Beobachtung gemacht. Die Erklärung dieses Phänomens kann man nirgendwo nachlesen, aber aufgrund meiner Biologiekenntnisse halte ich es für einen logischen Teil des evolutionären Bauplans von Pflanzen. Ich erkläre mir das so: Blätter sind symmetrisch, und weil sie irgendwo enden müssen, ist die Spitze die logische Konsequenz. Das dach-

te ich lange Zeit, bis ich mich einmal während eines heftigen Wolkenbruchs in einem Wald versteckte und eine Dreiviertelstunde lang nichts anderes zu tun hatte als zuzusehen, wie die Regentropfen auf die Blätter des Faulbaums fielen. Da kam ich plötzlich zu einer neuen Einsicht: Die Spitze am Ende jedes Blatts wirkt wie eine Regenrinne, die das Wasser gezielt abfließen lässt. Sehen Sie, durch diese einfache Tatsache wird es schon interessanter. Für mich beginnt es mit schauen, schauen und noch mal schauen, versuchen zu erklären, drauflos assoziieren, so lange, bis sich etwas ergibt, das eine Bedeutung hat. In diesem Moment erkennen Sie eine besondere Fotochance. Wenn Sie nach den ersten Fotos wieder auf Ihr Display blicken und Ihren Asso-

ziationen zum hängenden Regentropfen freien Lauf lassen, werden Sie mit ein wenig Fantasie eine Träne darin sehen. Von diesem Moment an haben Sie den Rohstoff für ein unverwechselbares Foto. Was bei der Beobachtung ebenfalls hilft, ist, detailliert zu beschreiben, was Ihrer Meinung nach gerade geschieht. Wenn man alles genau benennt, wird einem das Ganze sehr bewusst, und dann macht man die Szene für andere ansprechend. In den beiden Infokästen auf den folgenden Seiten wird das vertieft. ■



[Inhaltsverzeichnis](#)

[Link zum Buch](#)

Die Roadmap für die kreative Weiterentwicklung als Naturfotograf*in

- Loten Sie den kreativen Prozess in der Naturfotografie aus
- Der Weg zum eigenen Bildstil und zu individuelleren Fotos
- Schlüsselerkenntnisse zur Ideenfindung, Bildgestaltung und Bildreflexion

Kennen Sie das nagende Gefühl, dass Sie mehr aus Ihrer Fotografie herausholen und Ihre Fotos spannender, persönlicher oder magischer sein könnten? Dann ist dieses Buch bei Ihnen in guten Händen. Wenn Sie entschlossen sind, Ihre eigene Kreativität als Naturfotograf*in weiterzuentwickeln und Ihren eigenen Stil zu finden, führt Ihr Weg nicht über spektakuläre Landschaften, exotische Spezies oder eine bessere Ausrüstung. Wer seinen Bildern mehr Tiefe verleihen und ausdrucksstärker fotografieren möchte, muss die oft mühevollen Reise nach innen antreten.

Dieses Buch soll als Routenplaner für Ihren kreativen Prozess dienen. Es gibt Ihnen keine Techniken, Rezepte oder Standardmethoden an die Hand, sondern vermittelt vielmehr die wesentlichen Erkenntnisse, die Ihnen verhelfen, mit der Fotografie spielerischer und individueller umzugehen. Dazu gehören praktische Kenntnisse zur Entwicklung einer eigenen Bildsprache, zur Ideenfindung, Bildgestaltung und Reflexionsfähigkeit.

Seitenanzahl: 200

komplett in Farbe, Festeinband

ISBN Print: 978-3-86490-772-2

Preis: 32,90 €

Objektiv-Modding

Bernd Kieckhöfel

Objektive aus Zeiten der analogen Fotografie entwickeln an Digitalkameras adaptiert einen besonderen Charme. Eigenhändige Modifikationen dieser Optiken sind nicht besonders schwierig und ermöglichen spannende fotografische Experimente. Im einfachsten Fall wird eine Linse ausgebaut und umgedreht wieder montiert: Was vorher nach außen zeigte, zeigt jetzt in die andere Richtung. Besonders einfach gelingt das beim Penatcon 29, das zudem günstig zu haben ist. Der Bildlook des gemoddeten Objektivs erinnert an das klassische Lensbaby mit »Double Glass Optic« (Abb.) – für deutlich weniger Geld und mit mehr Bedienkomfort. Ein M42-Adapter ermöglicht den Anschluss an fast alle Digitalkameras mit Wechselbajonett.

Mauerblümchen

Das Pentacon 29/2.8 wurde im DDR-Design der 70er Jahre in großer Stückzahl produziert. Aber trotz – oder wegen – seiner für damalige Verhältnisse ungewöhnlichen Konstruktion mit sieben Linsen in sieben Gruppen (7/7) hat dieses Weitwinkelobjektiv keinen besonders guten Ruf. Das aufwändig wirkende optische Design hatte letztlich einen höchst banalen Grund: Es war vergleichsweise günstig aus einfachen Gläsern herzustellen. Und bei den damals üblichen Papierabzügen von 10 × 15 Zentimetern erfüllte es seinen Zweck.

Fürs Modding eignet sich dieses Objektiv ausgezeichnet. Einerseits ist es leicht zu modifizieren und wartet trotz gedrehter Frontlinse mit passabler zentra-



Abb. 1: Als Moddingobjektiv eher unbekannt: Das Pentacon 29 ist einfach zu handhaben und macht eine Menge Spaß.

ler Schärfe und gutem Kontrast auf. Andererseits ergeben 29 Millimeter Brennweite selbst am MFT-Sensor einen Bildwinkel, der noch fast einer Normalbrennweite entspricht und viele Einsatzmöglichkeiten bietet.

Bei der Suche nach einem gebrauchten Exemplar ist die neuere Version zu bevorzugen, erkennbar am seit-



Abb. 2: Ein- und Ausbau der Frontlinse ist am Pentacon 29 schnell erledigt. Ein Gummisauger hilft, Fingerabdrücke beim Einbau der Linse zu reduzieren.

Objektiv-Modding

lich angebrachten A/M-Umschalter für die Blende. Das Vorgängermodell besitzt nur eine mühsam nutzbare Abblendtaste. Die Schärfe lässt sich durch leichtes Abblenden fein austarieren, ohne dabei im Randbereich viel von den eigenwilligen Effekten einzubüßen. Da der Schärfefleck nur mittig positioniert werden kann, erfordert die Bildkomposition etwas Vorausschau, Kreativität und Übung.



Abb. 3: Die umgedrehte Frontlinse im Pentacon 29 ist an der vorstehenden Kante leicht erkennbar.

Umbau

Die Vorderlinse wird von einem unscheinbaren, schmalen Schraubring gehalten – der beschriftete Ring trägt

die Typbezeichnung und bleibt unberührt. Mit der nötigen Vorsicht und etwas Feingefühl reicht zum Lösen ein Schraubendreher, der in die Nuten des Rings passt. Auch die Spitzen einer Schieblehre ließen sich dazu missbrauchen, das ist jedoch vorher unbedingt mit dem Besitzer des Präzisionsinstruments abzustimmen – die meisten reagieren allergisch auf derartigen Missbrauch. Ein verstellbarer Objektiv-Schlüssel muss nicht viel mehr als zehn Euro kosten. Spitzenqualität gibt es dafür nicht; dennoch sind einfache Ausführungen für die gelegentliche Nutzung gut genug.

Anschließend wird die Frontlinse entnommen und umgedreht eingelegt.

Da sich beim Entnehmen Fingerabdrücke auf der Linse kaum vermeiden lassen, sollte die Rückseite vor dem Einbau mit einem sauberen, fusselfreien Putztuch abgewischt werden. Ein Blasebalg, wie er zur Objektiv- oder Sensorreinigung benutzt wird, und ein kleiner Gummisauger können ebenfalls nützlich sein. Abschließend wird der Ring aufgelegt, vorsichtig mit den Fingern eingedreht und sanft mit dem Werkzeug der Wahl festgezogen. Die gedrehte Linse am Pentacon ist an ihrer leicht vorstehenden Kante erkennbar (Abb.): Was vorher nach innen zeigte, zeigt jetzt nach außen und verändert die Abbildungseigenschaften des Objektivs dramatisch. An Vollformatkameras kann eine sichtbare Vignettierung entstehen, die bei der Nachbearbeitung beseitigt wird.

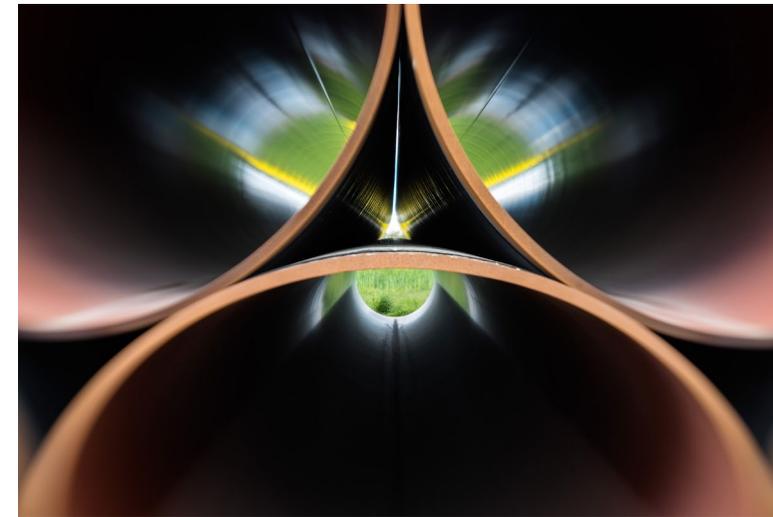


Abb. 4: Rohre der Nord-Stream-2-Pipeline aus Sicht des Pentacon 29/2.8



Abb. 5: Spiegelungen ermöglichen zusätzliche Optionen bei der Bildkomposition.

Objektiv-Modding

Quadratur des Kreises

Eine weitere Modding-Spezialität kann über eBay in der ehemaligen UdSSR bestellt werden und erfordert keine Bastellei. Das Helios-44 ist mit einer umgebauten Blende erhältlich, die bei $f/4$ quadratische Spitzlichter erzeugt (Abb.). Das Zauberwort für die Suche lautet ›Helios 44 Square Bokeh‹.

Ebenso finden sich verschiedene DIY-Anleitungen für das Beschneiden der Blendenlamellen. Doch wer schon mal versucht hat, eine komplett zerlegte Blendeneinheit wieder zusammenzupuzzeln, kennt die ›gewöhnlichen‹ Herausforderungen einer solchen Aktion. Manche Operateure schwören dabei auf ein Produkt namens ›Diskofilm‹, das früher für die Reinigung von



Abb. 6: Blendenmodding: Das Helios-44 wird auch mit modifizierten Blendenlamellen angeboten. Abgeblendet zeigt das Bokeh viereckige Spitzlichter.



Abb. 7: Ein ausgeprägtes Bokeh erfordert deutlich erkennbare Spitzlichter im Hintergrund. Hier stand die Sonne schon fast ein wenig zu tief.

Schallplatten benutzt wurde. Aber die hauchdünnen Metallplättchen gratfrei zu beschneiden, ohne sie dabei nicht irreversibel zu verbiegen, dürfte vermutlich mindestens einen weiteren Satz Lamellen für Übungszwecke erfordern.

Anschluss finden

Der M42-Anschluss der Objektive erlaubt eine unkomplizierte Adaption an spiegellose Systemkameras und Spiegelreflexmodelle von Canon und Pentax. Die Adapter müssen nicht mehr als 10 Euro kosten.

Objektiv-Modding

Mit dem Pentacon 29 gab es bisher auch an Nikon-DSLRs keine Probleme mit kollidierenden Spiegeln, doch durch das Aufmaß und die geringe Brennweite des Objektivs liegt die maximal mögliche Fokussentfernung unter einem Meter. Das Helios-44 lässt sich auf gut zwei Meter scharfstellen; darüber hinaus gibt es Spiegelprobleme, weil das Objektiv bauartbedingt dann zu tief in den Spiegelkasten ragt.



Abb. 8: M42-Adapter gibt es in großer Auswahl für nahezu alle gängigen Kameras.

Erfahrungswerte

Objektiv-Modding ermöglicht ungewöhnliche Aufnahmen. Die Effekte entstehen in der Kamera und erfordern keine zeitraubende Detailbearbeitung am Rechner. Das Pentacon 29/2.8 ist einfach umzubauen



Abb. 9: An Nikon-Spiegelreflexkameras lässt sich das Pentacon 29 nur im Nahbereich einsetzen.

und leicht zu handhaben. Optisch ähnliche Ergebnisse liefert ein russisches Mir 1B 37/2.8, das sich auf die gleiche Weise modifizieren lässt.

Die eBay-Suche nach ›Pentacon 29 M42‹ mit der Einstellung ›Verkaufte Artikel‹ liefert aktuelle Preise, die in der Regel deutlich unter denen für ein gebrauchtes Lensbaby mit Double-Glass-Optik liegen. Weitere Modding-Objektive für einen völlig anderen Bild-Look werden in einer der nächsten Ausgaben des fotoespresso vorgestellt. ■

Bernd Kieckhöfel beschäftigt sich schon lange und intensiv mit der Adaption alter Objektive an neue Digitalkameras, was er in Beiträgen im fotoespresso bereits mehrfach unter Beweis gestellt hat. Sein Wissen über alte Objektive hat er in zwei E-Books gebündelt, die zum Preis von je 6,99 Euro bei Amazon zu erwerben sind.

Unter diesem Link finden Sie die Bücher ›Digital fotografieren mit alten Objektiven‹:
https://www.amazon.de/s?i=digital-text&rh=p_27%3ABernd+Kieckh%C3%B6fel&s=relevancerank&text=Bernd+Kieckh%C3%B6fel&ref=dp_byline_sr_ebooks_1

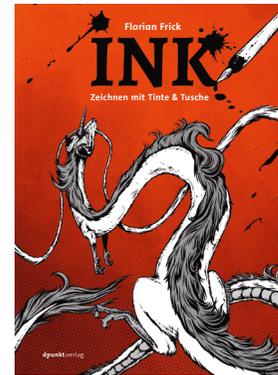
Für kreative Köpfe



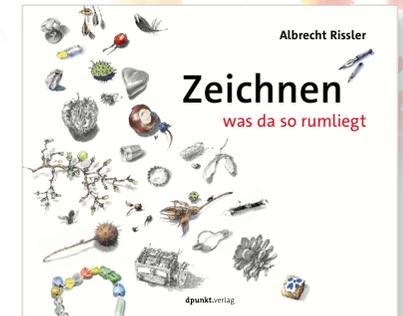
2020
248 Seiten · € 32,90 (D)
ISBN 978-3-86490-744-9



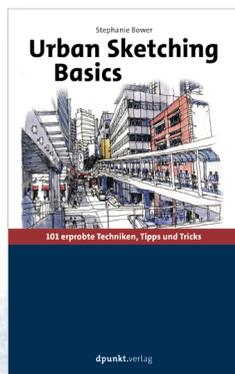
2019
202 Seiten · € 26,90 (D)
ISBN 978-3-86490-694-7



2021
168 Seiten · € 26,90 (D)
ISBN 978-3-86490-732-6



2021
184 Seiten · € 26,90 (D)
ISBN 978-3-86490-721-0



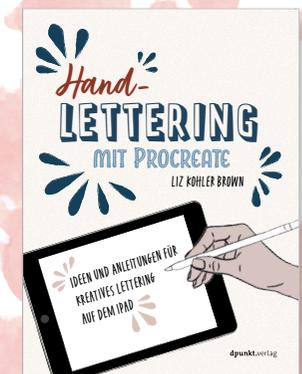
2020
112 Seiten · € 16,95 (D)
ISBN 978-3-86490-745-6



2020
112 Seiten · € 16,95 (D)
ISBN 978-3-86490-766-1



2017
160 Seiten · € 19,95 (D)
ISBN 978-3-86490-440-0



2021
238 Seiten · € 24,90 (D)
ISBN 978-3-86490-796-8

Interessante Webseiten

Jürgen Gulbins

In zunehmenden Maße wird das Thema Video für Fotografen von Interesse. Aktuelle Kameras bieten inzwischen (und schon seit einiger Zeit) recht brauchbare Videofunktionen; die »besseren« Modelle sind sogar bereits bei 8K-Video angekommen.

Aber Video besteht nicht nur darin, den Video-Modus der Kamera zu aktivieren und dann einfach den Aufnahmeknopf der Kamera zu drücken. Es gilt vielmehr, bereits bei der Kameraeinstellung einiges zu bedenken. Das beginnt beispielsweise mit der Videoauflösung (HD, 4K, 8K, ...), der Framerate (der Anzahl der Bilder pro Sekunde), der Art der Komprimierung bzw. des Formats der Videodatei, ob mit einem Standardformat oder einem Raw-Format aufgenommen werden soll und einiges mehr.

Der nächste Themenbereich ist die Aufnahmetechnik – die des Videomaterials, die der Ausleuchtung und die des Tons.

Und schließlich gilt es, die einzelnen Videoclips zu schneiden, zusammenzufügen, Übergänge zu schaffen, Titleien einzusetzen und das Ganze (in den meisten Fällen) mit Ton zu unterlegen. Dies ist ein großes Thema und beginnt mit der Wahl eines passenden Schnittprogramms – vorzugsweise zu Beginn ein kostenloses.

Und dann sollte man für ein gutes Video auch noch ein Script haben – eine Planung der Szenen ...

Nur mit dem Kamerahandbuch kommt man hier nicht weit. Dort steht nämlich »nur«, wo man bestimmte Parameter einstellt und was an Einstellungen geboten



wird. Man findet jedoch kaum, warum man was einstellen sollte. Hier helfen natürlich Bücher oder Informationen und (Video-)Tutorials im Internet. Derer gibt es viele, und manche davon sind eher mäßig bis schlechter.

Bei meiner Recherche bin ich jedoch auf eine aus meiner Sicht richtig gute Quelle gestoßen: Andreas Abb. (Es gibt natürlich noch weitere gute Autoren zu diesem Thema.) Andreas Abb bietet auf YouTube ein breites Spektrum guter und verständlicher Tutorials zu diesem Thema an – und erfreulicherweise in Deutsch, gut gesprochen und verständlich und pragmatisch erklärt.

Leider ist die Anordnung auf YouTube etwas unübersichtlich. Deshalb habe ich mir die Mühe gemacht, einige seiner Vorträge zu diesem Thema als Link-Liste zusammenzustellen. Es ist nur ein kleiner Ausschnitt aus seinem vielseitigen »Channel«, sollte aber den Einstieg erleichtern.

Meine Auswahl ist (natürlich) subjektiv und zeigt einige der Themen, die mich interessiert und weitergebracht haben. Sie mögen schon weiter fortgeschritten sein – oder noch weiter am Anfang:

- Hier die Einstiegsseite zu den Videotutorials von Andreas Abb:
<https://www.youtube.com/channel/UCqaziuzyWgJ23wLkFr27q9Q>

Basics

- Die RICHTIGE FRAMERATE für Videos – Solltest du in 24, 25, 30 oder mehr fps drehen?
<https://www.youtube.com/watch?v=dpaTUOA3fDs>
- Wie entsteht Filmlook? Das Geheimnis filmischer Bilder:
<https://www.youtube.com/watch?v=y4Ws2XJ5ywo>

Schnittprogramme

- Die besten kostenlosen Videoschnittprogramme
https://www.youtube.com/watch?v=R_8ZMCAaSYM
- Das große Einstiegtutorial | Davinci Resolve:
<https://www.youtube.com/watch?v=fft3pRfDViA>
- Die Cut-Page ist ein GAMECHANGER | Davinci Resolve:
<https://www.youtube.com/watch?v=w3vQFHfyCg>
- Lerne Color Grading | Davinci Resolve (Color Page Tutorial)
<https://www.youtube.com/watch?v=66O1EV1wVdo>
- Fusion für Anfänger | Davinci Resolve (Tutorial)
<https://www.youtube.com/watch?v=bVqsss4Uoic>
- 15 Tricks & Hacks, die jeder kennen muss | Davinci

Interessante Webseiten

Resolve Tutorial

https://www.youtube.com/watch?v=ZmHz7tj4lsg&list=PLoYl3aTAvDcvKZmvaX5Vck7l_we_kRSL8&index=6

- Perfekter Ton für deine Videos – Crashkurs :
<https://www.youtube.com/watch?v=74iTWG948Zg>
- Warum du viel mehr über Ton lernen solltest...
https://www.youtube.com/watch?v=KB_qesS4bCc
- Grundlagen in Fairlight & Stimme bearbeiten | Davinci Resolve Tutorial
https://www.youtube.com/watch?v=5hlg-1X3v9Q&list=PLoYl3aTAvDcvKZmvaX5Vck7l_we_kRSL8&index=5
- Free vs Studio – Was bietet die kostenpflichtige Version von Davinci Resolve?
<https://www.youtube.com/watch?v=9n1S4PZEDo4>
- Die besten Quellen für Filmmacher – Gratis Musik, Effekte & Stockfootage
<https://www.youtube.com/watch?v=EOedLskwUw4>

Ich habe hier nur einen kleinen Ausschnitt aus dem wirklich großen Repertoire dieses Fotografen und Videografen gezeigt (das auch das Thema Drohnen umfasst). Mehr sollten Sie aber auf dieser Basis selbst entdecken.

Natürlich ist das von Andreas Abb besprochene Programm *Davinci Resolve*, das man in der Standard-Version (mit englischer Oberfläche) [hier](#) herunterladen kann, mitnichten das einzige kostenlose Schnittprogramm; es ist aber eine bereits in der kostenlosen Version sehr mächtige Anwendung – aktuell in der Version 17. Man muss allerdings etwas mehr Aufwand beim Hineinfinden betreiben.

Die Davinci-Oberfläche ist im Standardfall englisch, lässt sich aber auf einige andere Sprachen einstellen, etwa auf Spanisch, Portugiesisch, Französisch – aber bisher leider nicht auf Deutsch. Dafür findet man im Web jedoch einige deutsche Beschreibungen, zu denen auch die hier aufgeführten zählen.

Möchte man sich die Videos von YouTube als private Kopie auf das lokale System herunterladen, um sie in Ruhe offline anschauen zu können, so kann ich dafür die kostenlose und recht flotte Anwendung *ClipGrab* empfehlen. Es ist Donationware. Sie finden sie zum Download hier:

- ClipGrab für macOS: <https://clipgrab.org/de>
- ClipGrab für Windows: <https://clipgrab.de.uptodown.com/windows/download>

Gute ergänzende Davinci-Resolve-Tutorials

Die Tutorials von Andreas Abb sind wirklich gut und hilfreich, können aber bei der Menge an Informationen, die man beim Einsatz von *Davinci Resolve* haben sollte, nur einen Teil abdecken. Bei meiner Suche nach weiteren Videos dazu habe ich eine aus meiner Sicht sehr gute zweite Quelle gefunden, die Abbs Tutorials ideal ergänzt: Gunther Wegner. Er betrachtet *Davinci* aus einer leicht anderen Perspektive. Seine Tutorials haben neben weiteren Gesichtspunkten zwei nette Vorteile:

- A. Man findet sie nicht nur auf YouTube, sondern auch auf Wegners Webseite. So lassen sich die zuweilen recht lästigen Werbeeinschübe vor und während den Videos vermeiden, die man vorgespielt bekommt, wenn man kein kostenpflichtiges YouTube-Abonnement hat.
- B. Wegner hat unter vielen seiner Videos die wesentlichen Punkte zum jeweiligen Tutorial aufgeführt und vor allem die ausgesprochen nützlichen Tastaturkürzel aufgelistet, die er in seinen Videos benutzt und erklärt. Ich selbst habe mir für ein zügiges Arbeiten mit *Davinci Resolve* daraus einen für mich nützlichen Spickzettel erstellt.

Gunther Wegner hat zunächst eine siebenteilige Serie zu *Davinci Resolve* erstellt und diese später um einige speziellere Themen ergänzt. Wegners Internetseite fin-

Interessante Webseiten

den Sie unter <https://gwegner.de/>. Dort gibt es eine ganze Reihe weiterer Fotografie-Themen, darunter auch Time-Lapse-Videos. Hier aber der Einstieg in die Davinci-Resolve-Tutorials:

- **Die vollständige Liste der Videoschnitt-Tutorials mit Links zu den einzelnen Themen:**

<https://gwegner.de/video/davinci-resolve-tutorial/>

Sollten Sie nun Lust bekommen haben, sich *Davinci Resolve* der Firma Blackmagicdesign herunterzuladen (für Windows 10 oder macOS) und es in der kostenlosen, aber bereits überaus mächtigen Version selbst auszuprobieren, was natürlich sinnvoll ist, wenn man die Tutorials nachvollziehen möchte, so finden Sie es hier:

<https://www.blackmagicdesign.com/products/davinciresolve/>

Anmerkung: Ich bin weder mit Andreas Abb noch mit Gunther Wegner verwandt oder verschwägert oder befreundet und habe auch keine geschäftliche Beziehungen zu ihnen. Ich finde beide in ihren kostenlosen Tutorials einfach überzeugend. Dies gilt auch für *Davinci Resolve* der Firma Blackmagicdesign. ■



Impressum

Herausgeber

Jürgen Gulbins, Steffen Körber (verantwortlich),
Sandra Petrowitz, Gerhard Rossbach

Redaktion

redaktion@fotoespresso.de

Jürgen Gulbins, Kelttern

(jg@gulbins.de)

Steffen Körber, Heidelberg

(koerber@dpunkt.de)

Sandra Petrowitz, Weyarn

(fe@sandra-petrowitz.de)

Gerhard Rossbach, Heidelberg

(rossbach@dpunkt.de)

Verlag

dpunkt.verlag GmbH

Wieblinger Weg 17

69123 Heidelberg

(www.dpunkt.de)

Web

www.fotoespresso.de

Facebook: facebook.com/fotoespresso

Twitter: twitter.com/fotoespresso

Kostenfrei abonnieren

www.fotoespresso.de/abonnieren/

Eine Haftung für die Richtigkeit der Veröffentlichungen kann trotz sorgfältiger Prüfung durch die Redaktion von den Herausgebern nicht übernommen werden.

Warenzeichen werden ohne Gewährleistung einer freien Verwendung benutzt.

Kein Teil dieser Publikation darf ohne ausdrückliche schriftliche Genehmigung des Verlags in irgendeiner Form reproduziert oder verbreitet werden.

Das Gesamtdokument als PDF dürfen Sie hingegen frei weitergeben und weiter versenden – wir bitten sogar herzlich darum.

Anzeigen

Sie haben die Möglichkeit, Anzeigen im fotoespresso zu schalten. Weitere Informationen finden Sie in den [Mediadaten](#) oder erhalten Sie telefonisch bzw. per Mail:

Telefon: 06 221-14 83-34

redaktion@fotoespresso.de

Copyright 2021 dpunkt.verlag GmbH



foto
espresso